

HERZSTÜCKE IN WIEN

BESONDERES ABSEITS DER
BEKANNTEN WEGE ENTDECKEN



BRUCKMANN

WALTER M. WEISS

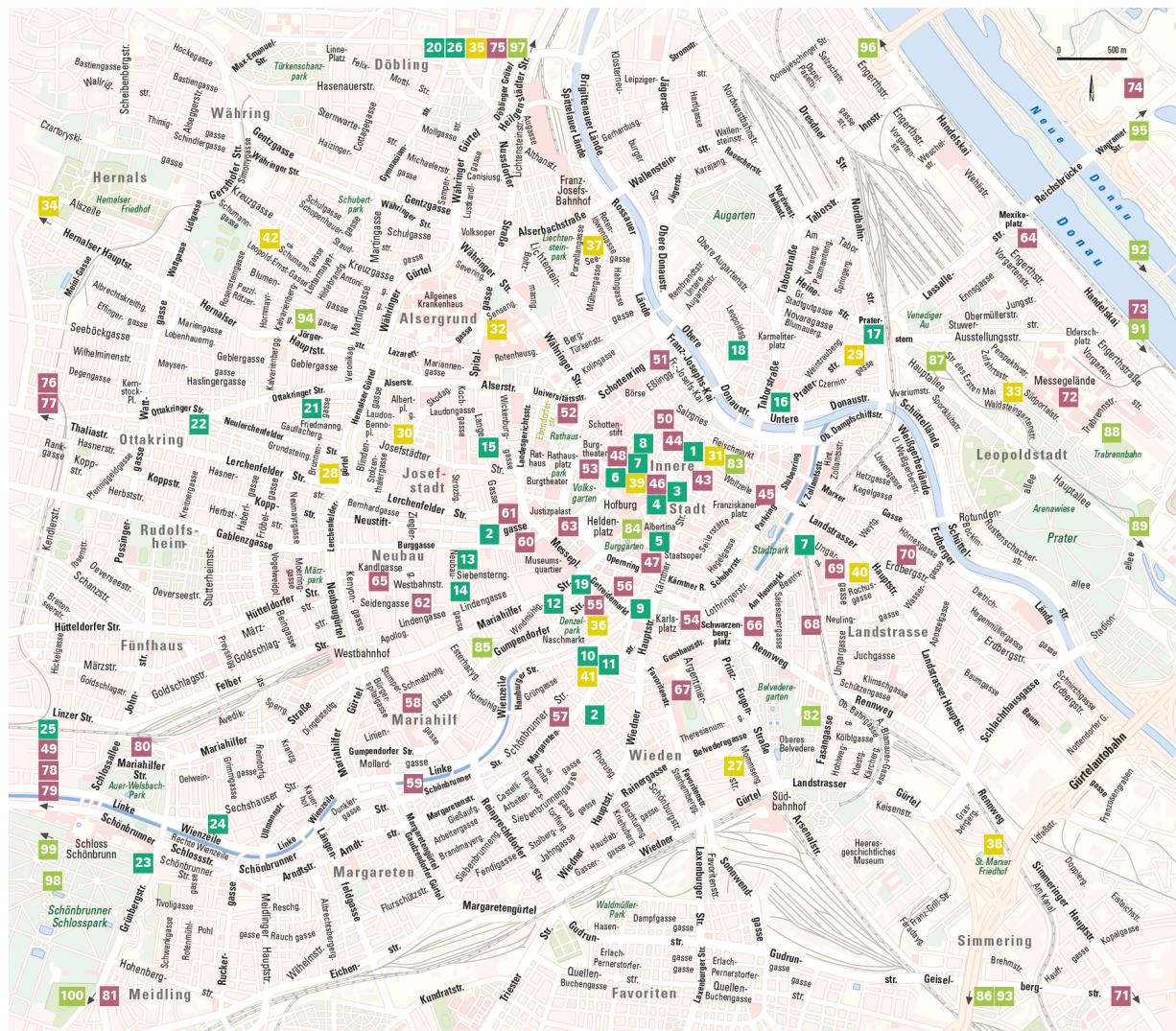


HERZSTÜCKE IN WIEN

BESONDERES ABSEITS DER BEKANNTEN WEGE
ENTDECKEN







Inhalt

IMMER: EINE SÜNDE WERT!

- 1 Dem Himmel über Wien so nah
- 2 Mit gutem Gewissen schlecken
- 3 Unaussprechlich, aber echt gut
- 4 Bernhards Stammcafé
- 5 Würstel für Wagnerianer
- 6 Ein Weincafé für Connaisseure
- 7 Biobrot »vom Pheinsten«
- 8 Gourmetgenüsse im Kassensaal
- 9 Ideenbeschleunigungslabor
- 10 Spice and books for cooks
- 11 Nostalgiemode für Connaisseure
- 12 So kreativ und bunt ist die Welt
- 13 Heilsamer kochen geht nicht
- 14 Trendmode von morgen
- 15 Deliziöses in der Josefstadt
- 16 Die ganze City in Cinemascope
- 17 Süße Sünden in Zuckerlrosa
- 18 Nicht nur »Kaas« am Karmelitermarkt
- 19 Sinnlicher Maghreb mitten in Mariahilf
- 20 Heiligenstädter Einkehr
- 21 Beim König der Konfitüren
- 22 Eine Quelle der Freude
- 23 Jausen, wo Kaisers Kinder spielten
- 24 Grüne Gourmetkost beim Schloss
- 25 Kaffeejause im Dreivierteltakt
- 26 Die Leichtigkeit des Seins

MORBID, SKURRIL: ODER EINFACH ÜBERRASCHEND!

- 27 Gestern und Heute der »schenen Leich'«
- 28 Knochenarbeit vom Feinsten
- 29 Conceptstore für alle Sinne
- 30 Kurzweil für Groß und Klein
- 31 Big Brother im Teddy-Format
- 32 Makabere Medizingeschichte
- 33 Heiße Beats in der Sauna
- 34 Ein Stück adeliger Wienerwald
- 35 Konnichiwa im Villenviertel
- 36 Kulinarisches Mesozoikum
- 37 Ein in der Geschichte versunkener Ort
- 38 Die letzte Ruhestatt eines Unsterblichen
- 39 Das süßeste Museum der Stadt
- 40 Habe die Ehre, Herr Gulda!
- 41 Zeitreise in den Kalten Krieg
- 42 Winteridylle hinter Glas

MAL WIEDER

- 43 Zentrale Vogelperspektive
- 44 High Noon am Hohen Markt
- 45 Kommunaler Übervater
- 46 Gemütlichkeit mit Biss
- 47 Wo Gustav Mahlers Karriere gipfelte
- 48 Himmelskörper im Modell
- 49 Weltpolitik im Wienerwald
- 50 Gedenken an den Naziterror
- 51 Ein Hoch auf die Zukunft!
- 52 Eine Verbeugung vor der Wissenschaft
- 53 Ein Mythos, in Marmor gemeißelt
- 54 Himmlische Aussichten
- 55 Hier stand Ludwig van am Pult
- 56 Lorbeer für die Avantgarde
- 57 Kino wie in den 1950er-Jahren

- 58 Altwiener Idyll par excellence
- 59 Im Gedenken an eine Blütezeit
- 60 Nostalgie auf Zelluloid
- 61 Eine Insel armenischen Geistes
- 62 Ein Mekka für Leseratten
- 63 Liveschaltung in den Himmel
- 64 Karl der Große an der Donau
- 65 Die Welt durch die Linse betrachtet
- 66 Ein Mann, vibrierend von Schaffenskraft
- 67 Ein Ohr für die Hörfunkultur
- 68 Sakrale Architektur aus Russland
- 69 Große Oper im Taschenformat
- 70 Haus gewordene Logik
- 71 Eine lange verkannte Schönheit
- 72 Die neue Geometrie des Wissens
- 73 Zum Wohle aller Wesen
- 74 Vermittler zwischen den Kulturen
- 75 Ein Pilgerort für Freudianer
- 76 Eine Augenweide für den Seelenfrieden
- 77 Eine fantastische Wallfahrt der Sinne
- 78 Wo nur der Kaiser verkehrte
- 79 Auf den Spuren einer Künstlerikone
- 80 Wunderkammer der Technik
- 81 Spiritualität meets Archaik

HEUTE: WILL ICH RAUS

- 82 Oase für Sinne und Forschung
- 83 Alltag und Schwerkraft ade!
- 84 Grandioses Gartenflair
- 85 Platte Nasen bei Jung und Alt
- 86 Rummel wie anno dazumal
- 87 Schmalspurheldin on tour
- 88 Traben gegen die Zeit
- 89 Au-Idyll Heustadlwasser

- 90 Sternegucker willkommen
- 91 Ganz öko: Strom aus Wasserkraft
- 92 Rein in die wilden Wellen!
- 93 Eintauchen in aquatische Wonnen
- 94 Befreiung für Leib und Seele
- 95 Eine Bootsparty als gemütliche Zeitreise
- 96 Schönheit gepaart mit Nutzen
- 97 Auf die Bäume, fertig, los!
- 98 Lustvoll in die Irre gehen
- 99 Die Wüste von Schönbrunn
- 100 Von Faulbäumen und Pimpernüssen

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



Fiebern Sie auch das ganze Jahr dem Urlaub entgegen, um dann in der Ferne Ihre Sehnsucht nach Neuem zu stillen? Und mal zu Hause Spannendes abseits gewohnter Pfade suchen? Machen Sie nicht? Lohnt sich aber!

Ich zum Beispiel lebe in dieser wunderbaren Stadt und dachte, sie wie meine Westentasche zu kennen. Bis ich den Auftrag für dieses Buch erhielt. Von da an stromerte ich mit Frau und Enkel kreuz und quer von der Ringstraße zur Donau und retour auf der Suche nach Unbekanntem. Und das fanden wir: sündhaft lecker, skurril, kulturell interessant oder im Grünen – und waren jedes Mal aufs Neue begeistert!

In diesem Sinne: Servus in Wien und viel Vergnügen beim Entdecken! Ihr Walter M. Weiss

Father D. Verz

IMMER EINE SÜNDE WERT!

MEINE LIEBLINGSLÄDEN ZUM ESSEN, TRINKEN UND EINKAUFEN

- 1 Dem Himmel über Wien so nah**
- 2 Mit gutem Gewissen schlecken**
- 3 Unaussprechlich, aber echt gut**
- 4 Bernhards Stammcafé**
- 5 Würstel für Wagnerianer**
- 6 Ein Weincafé für Connaisseure**
- 7 Biobrot »vom Pheinsten«**
- 8 Gourmetgenüsse im Kassensaal**
- 9 Ideenbeschleunigungslabor**
- 10 Spice and books for cooks**
- 11 Nostalgiemode für Connaisseure**
- 12 So kreativ und bunt ist die Welt**
- 13 Heilsamer kochen geht nicht**
- 14 Trendmode von morgen**
- 15 Deliziöses in der Josefstadt**
- 16 Die ganze City in Cinemascope**
- 17 Süße Sünden in Zuckerlrosa**
- 18 Nicht nur »Kaas« am Karmelitermarkt**
- 19 Sinnlicher Maghreb mitten in Mariahilf**
- 20 Heiligenstädter Einkehr**
- 21 Beim König der Konfitüren**

- 22 Eine Quelle der Freude**
- 23 Jausen, wo Kaisers Kinder spielten**
- 24 Grüne Gourmetkost beim Schloss**
- 25 Kaffeejause im Dreivierteltakt**
- 26 Die Leichtigkeit des Seins**



01

DEM HIMMEL ÜBER WIEN SO NAH

»Im Kaffeehaus sitzen die Leute, die allein sein wollen, aber dazu Gesellschaft brauchen.« Treffender hätte Alfred Polgar (gest. 1955) die soziale Funktion des Wiener Cafés wohl nicht umschreiben können. Was der Meisteressayist nicht voraussehen konnte, ist, dass manch leutselige Einsiedler Gefallen an Horizonterweiterungen finden, sprich: ihre öffentlichen Wohnzimmer auf Dächer verlagern würden. Inzwischen gibt es etliche Lokale in luftiger Höh': die Rooftop-Bar im Sofitel, Onyx Bar (Do & Co.), Dachboden (25hours). Spektakulärster Neuzugang ist die Café Bar Bloom im 9. Stock des

Hotel Lamée. Genießen Sie ein Frühstück, einen Nachmittagsplatte oder Schlummertrunk mit diesem Panorama: kaum zu toppen.

Café Bar Bloom · März–Nov. 11–23 Uhr · Rotenturmstr. 15 · 1010 Wien · Tel. 01/532
22 44 · www.cafebarbloom.at · U1, U3 Stephansplatz



02

MIT GUTEM GEWISSEN SCHLECKEN

Sie ernähren sich seit frühester Jugend vegan, sehnten sich aber alle Sommer wieder nach dem cremigen Speiseeis aus Kindertagen. Muss, so fragten sich Susanna und Cecilia, wer Lust auf Gefrorenes hat, jedoch tierische Zutaten ablehnt, wirklich mit wässrigen Sorbets vorliebnehmen? 2013 eröffneten die zwei innovativen Schwestern Wiens erste vegane Eisdiele. Das Sortiment umfasst Klassiker wie Schoko-Vanille, aber auch Cooles wie Rosmarin-Pinie, Olive-Safran, Kürbis oder Basilikum. Alle ohne künstliche Zusatzstoffe, auf Basis frischer Saisonprodukte und pflanzlicher Milchsorten von Hand

hergestellt. Und Sie werden sehen: Alle zergehen so herrlich auf der Zunge, dass Sie an heißen Tagen auch als »Normalernährer« die mittlerweile zwei Veganista-Salons stürmen.

Veganista · ganzjährig 12–20 Uhr · Neustiftgasse 23 · 1070 Wien · U2 Volkstheater ·
Margaretenstr. 51 · 1050 Wien · U4 Kettenbrückengasse · www.veganista.at



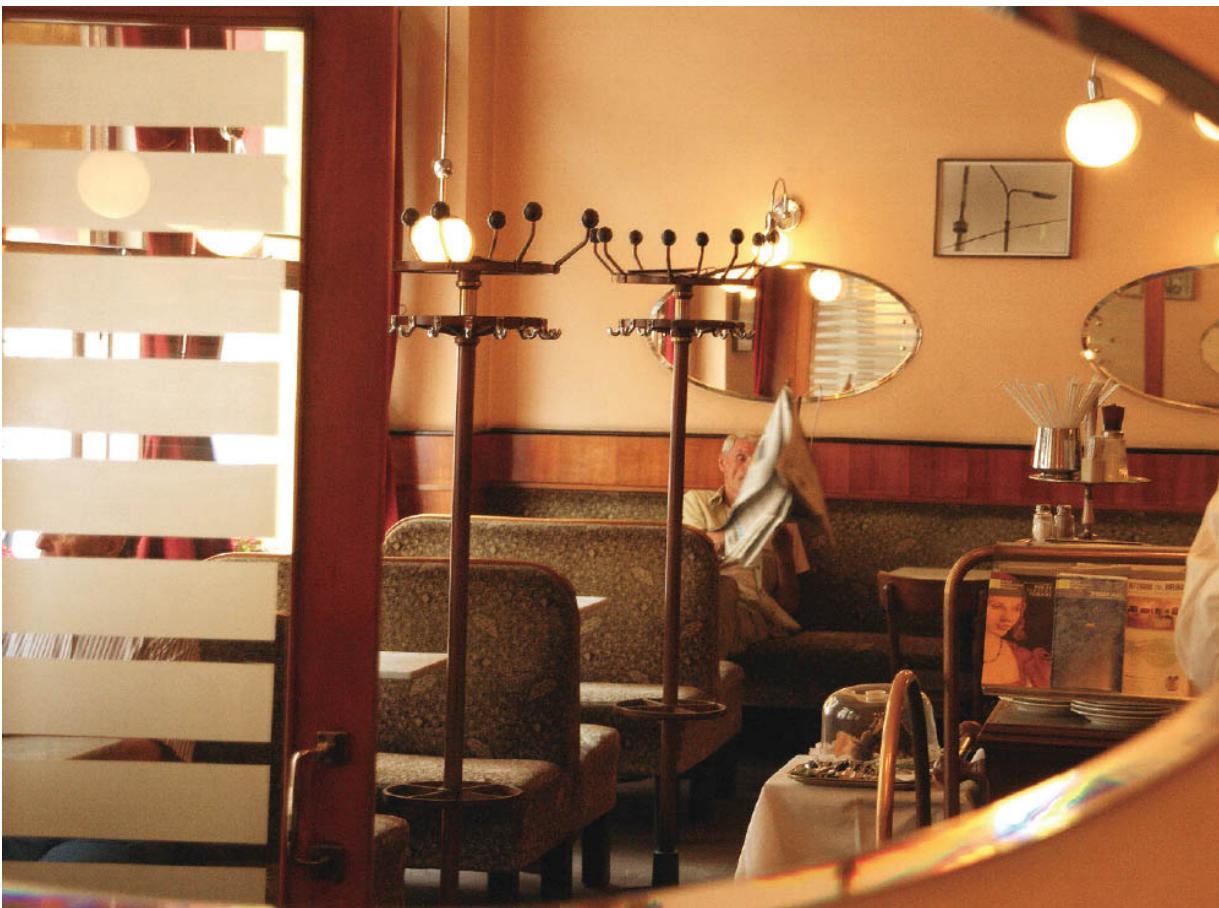
03

UNAUSSPRECHLICH, ABER ECHT GUT

Würden Sie nicht auch meinen, in Zeiten trendiger Erlebnisgastronomie wären altbackene Stehbuffets chancenlos? Zumal, wenn ihr Angebot aus schlichten Brötchen mit Aufstrich besteht? Doch siehe da: Seit Franciszek Trześniewski 1902 seine Imbissstube eröffnete, erfreut sie sich als Kalorientankstelle gegen den kleinen Hunger ungebrochener Beliebtheit. Sardinen, Matjes, Gurken, Paprika, Zwiebel, Speck mit Ei ... Die zwei Dutzend Zutaten

sind seit Pioniertagen weitgehend die gleichen. Auch die Art, sie püriert auf dünne Brotscheiben zu streichen, das Selfservice und die Art des Verzehrs – am Stehtisch mit bloßen Fingern, begleitet von einem »Pfiff« Bier – blieben unverändert – zum Glück für die begeisterte Stamm- und Laufkundschaft.

Trześniewski · Mo–Fr 8.30–19.30, Sa 9–18, So 10–17 Uhr · Dorotheerg. 1 · 1010
Wien · Tel. 01/512 32 91, www.speckmitei.at · U1, U3 Stephansplatz



04

BERNHARDS STAMMCAFÉ

In Wien gibt es ungefähr 1000 Kaffeehäuser und noch einmal so viele Café-Restaurants. Dass Kenner just bei der Erwähnung des Bräunerhof glänzende Augen bekommen, mag daher röhren, dass sich trotz zentralster Lage kaum ein Tourist hierher verirrt. Auch die etwas altväterliche Behaglichkeit des Ambientes, der herbe Charme der Obers und die Live-Kammermusik an Wochenenden mögen zur Ausnahmestellung beitragen. Das Atout freilich ist seine Vergangenheit als Thomas Bernhards »zweite Wohnstube«. Der Meister der literarischen Flegelei pflegte sich hier Melange

schlüpfend durch den Blätterwald zu lesen. Weshalb er draußen am Cafefenster von einem Schwarzweißfoto die Passanten grüßt.

Café Bräunerhof · Mo–Fr 8–21, Sa 8–19, So 10–19 Uhr · Stallburggasse 2 · 1010
Wien · Tel. 01/512 38 93 · U1, U3 Stephansplatz





05

WÜRSTEL FÜR WAGNERIANER

»An siaßn oder schoafn?«, lautet die klassische, an Wiens Würstelständen täglich tausendfach gestellte Frage. Süßer Kremser Senf und scharfer Estragon sind freilich nicht die einzigen Beilagen, die Sie an diesen traditionsreichen Kalorientankstellen ordern können. Bei der Oper um die Ecke bekommen Sie sogar Champagner serviert.

Sie sind, ähnlich dem Kaffeehaus und dem Heurigen, gastronomische Institutionen und für eingefleischte Wiener als Rettungsinseln bei jäh auftretenden Hungerattacken unverzichtbar: jene rund 300 Würstelstände, die, versorgungsstrategisch über die Stadt verstreut, all den Asia-Snacks und Kebab-Buden Paroli bieten. Es gibt sie in proletarischer Ausführung aus Aluminium, vereinzelt noch Holz, mit Resopaltresen, um die sich nachts vor allem Taxler, Prostituierte und Obdachlose scharen. Und es gibt Edelkioske, chic, aus rostfreiem Stahl mit rahmenlosen Glaswänden, die dank prominenter Gäste und Medienpräsenz Kultstatus genießen.

Vorzeigeexemplar für Letztere ist »der Bitzinger« auf dem Albertinaplatz. Gewiss, auch diese Nobeladresse fungiert als ein Ort ambulanter Geselligkeit, an dem Bankbeamte und Bauarbeiter, Fiakerkutscher und Touristen, kurzzeitig alle sozialen Gegensätze überbrückend, einträchtig Seite an Seite futtern. Und was Sie hier stehend mit bloßen Fingern vom Pappteller essen, gleicht in seiner explizit nicht-vegetarischen Beschaffenheit grundsätzlich dem Angebot weniger illustrer Standplätze: Auch hier brutzeln und sieden Brat- und Burenwurst, Frankfurter, Debreciner, die rauchschwarze Waldviertler und die mit ortsüblichem Charme gern als »Eitrig«

titulierte Käsekainer um die Wette. Ebenso bietet man dazu Brot oder Semmel, Salz- oder Essiggurkerl, Perlzwiebel, Ölpfefferoni, Almdudler-Limonade, »a Blech« oder »Hüsni« (Dose oder Flasche) Bier. Aber man kredenzt eben auch glasweise Qualitätsweine und prickelnden Schampus. Schließlich wollen die Besucher der Oper vis-à-vis nach Vorstellungsende in Ergänzung zu den sublimen geistigen auch mit leiblichen Genüssen standesgemäß versorgt sein.

Bitzinger's Würstelstand · 8–4 Uhr · Albertinaplatz · 1010 Wien · www.bitzinger-wien.at · U1, U2, U4 Karlsplatz



06

EIN WEINCAFÉ FÜR CONNAISSEURE

Allein die Adresse verdient Ihr besonderes Augenmerk. Immerhin gilt der sachlich-elegante, 1930 bis 1932 von Theiss & Jaksch errichtete Komplex mit seinen 16 Etagen als erstes Hochhaus von Wien und war seinerzeit so umstritten wie als Ikone der Modernität und Wohnadresse der Künstlerprominenz gerühmt. An seinem Eckeingang befand sich bereits in den 1950er-Jahren eine trendig-amerikanisch gestaltete Milch-/Espresso-Bar. An diese Tradition knüpften Helmuth Unger und Michi Klein 2012 mit ihrer Wein-Kaffee-Panini-Tankstelle an. Bar aus cognacfarbenem Leder,

Terrazzoboden, eine Bambusinstallation an der Decke, Tresen aus Edelstahl: Das kleine Glasrondell ist ein Designjuwel erster Güte.

Unger und Klein im Hochhaus · Mo–Fr 8–23, Sa 10–23, So 11–18 Uhr · Herrengasse 6–8 · 1010 Wien · Tel. 01/532 13 23 · www.imhochhaus.at · U3 Herrengasse, Bus 1A, 2A



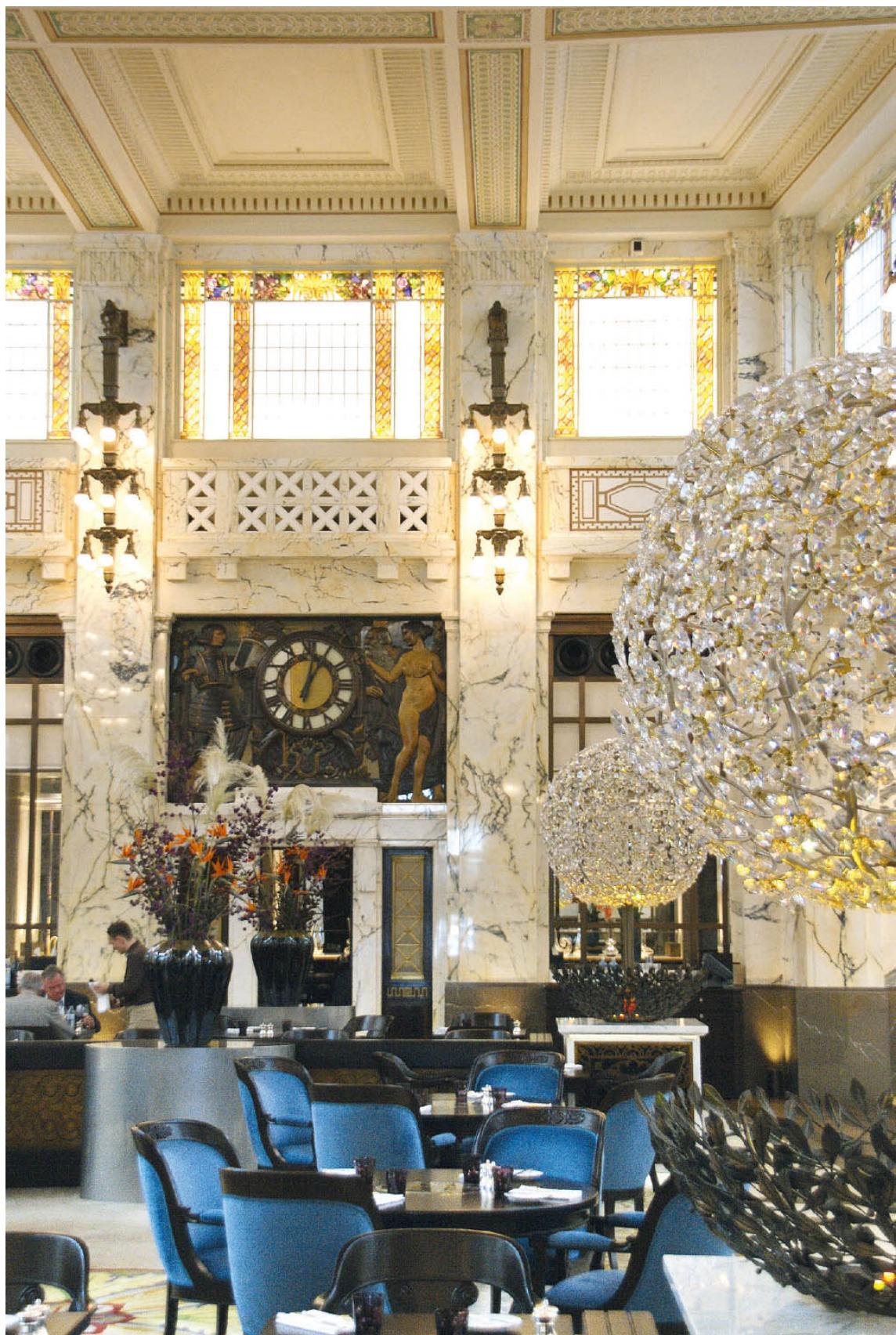
07

BIOBROT »VOM PHEINSTEN«

Brot von seinem Image als Billigprodukt befreien, das, industriell mit künstlichen Zusatzstoffen fabriziert, nach wenig schmeckt und rasch verdirbt. Stattdessen Laibe wie zu Omas Zeiten backen – nach zerlassener Butter duftend, saftig-weich und nachhaltig frisch. Dieses Ideal befeuerte Josef Weghaupt, als er 2011 downtown seinen Laden eröffnete. Nur Demeter-Getreide, kaum Hefe, zwei Tage Teigruhe, doppelter Backvorgang, rein händische Herstellung ... Kein Wunder, dass sein Altwiener Hausbrot oder das Roggen-Honig-Lavendel-Brot längst Kultstatus genießen. Und dass Fans vor

dem Stammshop wie auch vor der noch jungen Filiale, einem schicken Pâtisserie-Bistro im 3. Bezirk, regelmäßig Schlange stehen.

Joseph · Mo–Fr 7–18, Sa 8–18 Uhr · Naglergasse 9 · 1010 Wien · U3 Herrengasse ·
Bäckerei Pâtisserie-Bistro · Mo–Fr 7.30–18, Sa 8–18, So 8–16 Uhr · Landstraßer
Hauptstr. 4 · 1030 Wien · www.joseph.co.at





08

GORUMETGENÜSSE IM KASSENSAAL

Ein solcher »Stammbaum« ist für ein Restaurant schon ungewohnt: Im Speisesaal von The Bank wurden vor ein paar Jahren noch Geldgeschäfte abgewickelt. Und in der Monarchie tagte an diesem Ort der Hofkriegsrat. Zum Glück schmälert die prosaische Vergangenheit nicht den Genuss – nicht für den Gaumen und schon gar nicht fürs Auge.

Natürlich könnten Sie argumentieren, in Zeiten von Sparbudgets und Hartz IV sei solcher Luxus wenig sexy. Stilpuritaner könnten auch bemäkeln, das ganze Hotel Park Hyatt, das da 2014 Am Hof eröffnet hat, passe irgendwie gut zu dem benachbarten »Golden Quartier«, dessen noble Boutiquen und Big-Brand-Flagshipstores in ihrem sterilen Prunk vorrangig auf eine neureiche Klientel aus dem Osten abzielen. Aber seien Sie keine Spielverderber. Geben Sie sich dieser Orgie aus Alabaster, Perlmutt, Holzgetäfel, Messing und Marmor einfach mal hin – und unumwunden zu: Es bleibt einem ziemlich die Spucke weg.



Gediegener Tagesausklang bei Snacks, Whisky, Zigarre in den Lederfauteuils der holzgetäfelten Lounge namens Living Room, So–Mi 17–1, Do–Sa 17–2 Uhr

Beim Betreten des Restaurants The Bank erleben Sie, was Lifestyle-Magazine den klassischen Wow-Effekt nennen: Sieben Meter ist der ehemalige Kassensaal der Länderbank hoch, und seine bauliche Grundausstattung mit ihren Säulen, Friesen, Balustraden, Glasfenstern und Wandreliefs aus der Bauzeit (1913–1915) am Übergang von Secessionss stil zu Art déco blieb original erhalten. Old Style sind auch die meisten neuen Dekorelemente, von der geschnitzten, taubenblau bespannten Bestuhlung über die Lüster in Form gläserner Pustekuchen bis zu den dicken Teppichen. Einen imposanten Kontrast bietet die auf erhöhter Ebene abgesetzte Schauküche mit ihren beiden spazigen, an alte Science-Fiction-Filme gemahnenden Dunstabzugshauben. Was darunter vor aller Gäste Augen gebraten, gedünstet, gegart, geröstet und geschäumt wird, stimmt selbst verwöhlte Feinschmecker zufrieden – und ist sogar erschwinglich.

Restaurant The Bank im Hotel Park Hyatt · 7–10.30, 12–14.30, 18–22.30 Uhr ·
Bognergasse 4 · 1010 Wien · Tel. 01/227 40 12 36 · www.restaurant-thebank.com · U3
Herrengasse, Bus 1A, 2A





09

IDEENBESCHLEUNIGUNGLABOR

Das Heuer am Karlsplatz: vorzügliches Esslokal, doch auch Bühne für spontane künstlerische Interventionen. Im zugehörigen Karlsgarten können Sie, pionierhaft in Wien und wissenschaftlich fundiert, auf 2000 Quadratmetern das Konzept des Urban Gardening erleben.

Sie können über dieses Lokal am Westende des Karlsplatzes auf zweierlei Weise sprechen. Sie können seine kulinarische Qualität loben – Küchenchef Peter Fallnbügl und sein Team bringen mit

handverlesenen Zutaten durchwegs hochwertige Köstlichkeiten hervor. Dann gehören im selben Atemzug auch das gute Frühstück und die selbst gemachten Limonaden erwähnt, der herrlich nussige Kaffee aus eigener Rösterei und die langen Reihen von Gläsern im Wandregal, gefüllt mit selbst hergestellten Kompotten, Säften und Sauergemüsen. Dieser gläserne Pavillon mit seiner großen Terrasse ist einfach ein cooler (und zugleich sehr behaglicher) Ort.



**Der Glaskubus am Karlsplatz beherbergt auch eine Dependance der im Museumsquartier beheimateten Kunsthalle. 10–19, Do bis 21 Uhr,
www.kunsthallewien.at**

Sie können aber auch – nein: müssen! – das Gesamtkonzept ansprechen. Dann ist von der Veranstaltungsreihe »Cooks in Residence« zu berichten, für die man Spitzenchefs aus aller Welt an den Herd bittet; auch von der hauseigenen Plattensammlung, aus der DJs jeweils Mittwoch- bis Samstagabend ihre individuellen Line-ups zusammenstellen; und von den Lesungen, Konzerten, Film- und Modeevents, bei denen mal etablierte, mal junge, aufstrebende Künstler die Gäste ohne Vorankündigung überraschen. Vor allem aber gehört der angrenzende Karlsgarten vor den Vorhang: In dieser frei zugänglichen Grünoase werden über 50 Obst-, Gemüse- und Getreidesorten angebaut und Bienen gezüchtet, hier ist jedermann eingeladen, im Rahmen von Workshops, Führungen und saisonalen Festen die vielfältigen Möglichkeiten und Methoden von Urban Farming kennenzulernen. Oder auch nur tief durchatmend zu verweilen.



10

SPICE AND BOOKS FOR COOKS

Ob Hobby- oder Profikoch, Gewürzfetischist oder Trüffelschwein in Sachen exotische Rezepte: Bei Babette's wird jeder Appetit gestillt. Das Kerngeschäft dieser »Genuss-Buch-Handlung« bilden naturgemäß Kochbücher, von denen sich in den Regalen 2500 Titel zu allen Themen türmen. Als zweite Schiene gibt's, von Anis und Ajowan-Kümmel bis Sesam und Sumach, Frischgemahlenes und Gemischtes aus der hauseigenen Gewürzmanufaktur. Zum Schmöckern kredenzt man Kaffee und selbst gebackene Sweeties – und in der Dependance (Am Hof 13) wochentags sogar

Mittagsmenüs. Und wenn Sie Ihr Repertoire am Herd erweitern wollen, können Sie Kochkurse oder einen Nachmittagsworkshop namens »Kitchen Quicky« absolvieren.

Babette's im Freihausviertel · Mo–Fr 10–19, Sa 10.30–17 Uhr · Schleifmühlgasse 17 ·
1040 Wien · Tel. 01/585 51 65 · U1, U2, U4 Karlsplatz, Bus 59A · www.babettes.at



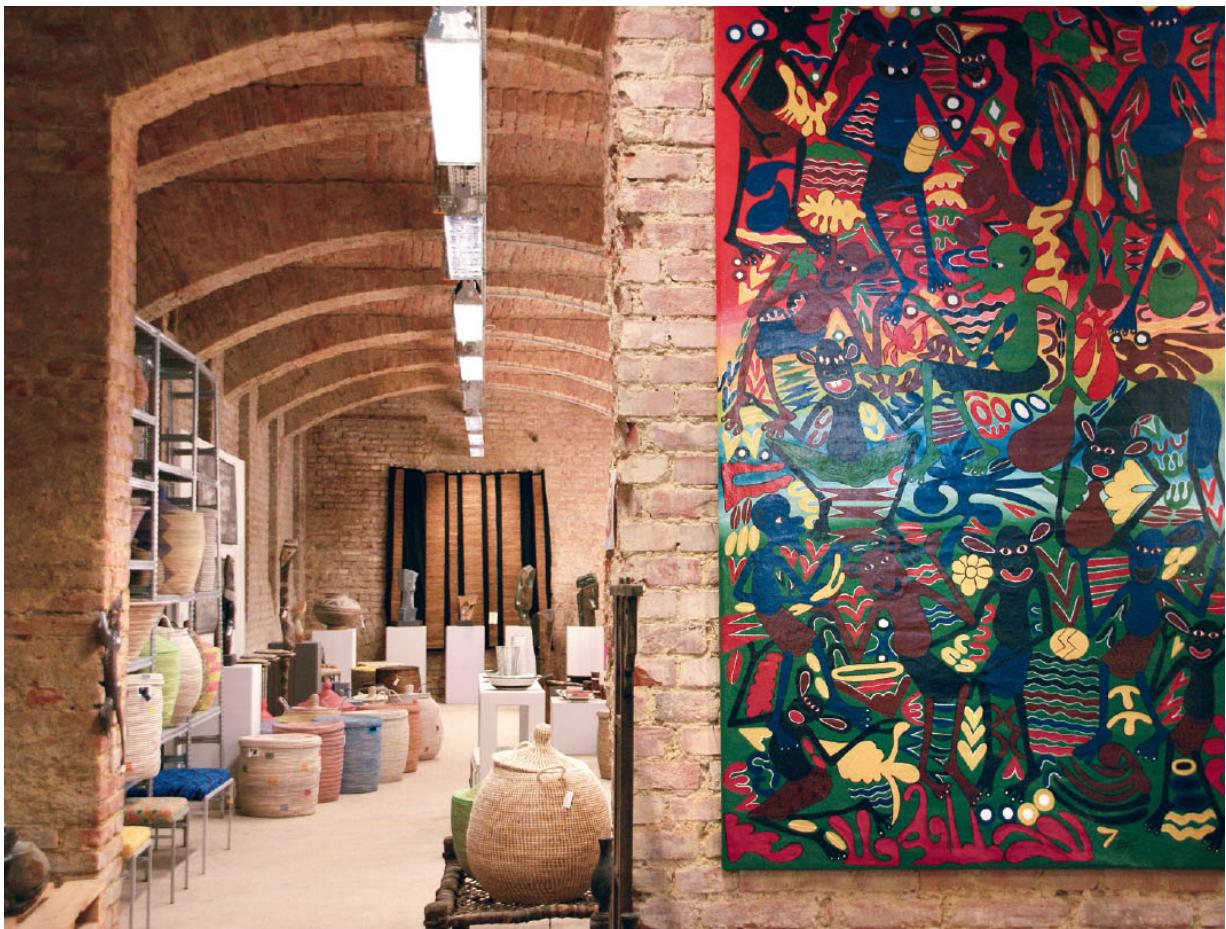
11

NOSTALGIEMODE FÜR CONNAISSEURE

Unter Vintage wird nicht selten fälschlich schnödes Secondhand-Gewand verstanden. Was das Wort in Wahrheit meint, zeigt sich im Freihausviertel: Dort betreibt Ingrid Raab seit 1978 eine Boutique, die Brancheninsider als europaweit konkurrenzlos rühmen. Ob Petticoat mit Polka-Dots oder perlenbestickte Jugendstilrobe, ob Cocktail-Mini aus den Sixties, Haute Couture oder keckes Paillettenkostüm der Charleston-Ära: In ihrem Depot lagern an die 5000 Atelier- und Designerstücke aus der Zeit von 1880 bis 1980

plus passende Accessoires, vom Tüllcape bis zum historischen Hut, Schmuck und (Hand-)Schuh. Wen wundert's, dass selbst aus Übersee Trendscouts und Mode-Celebrities einander die Türklinke reichen.

Flo Vintage · Mo–Fr 10–18.30, Sa 10–15.30 Uhr · Schleifmühlgasse 15a · 1040 Wien ·
Tel. 01/586 07 73 · www.flovintage.com · U1, U2, U4 Karlsplatz, Bus 59A





12

SO KREATIV UND BUNT IST DIE WELT

Ob Schals aus Äthiopien, Masken aus Angola oder Hocker aus Ghana, ob Vasen aus Kapstadt oder Körbe aus Swaziland: Mit seiner hochwertigen Manufakturware von mehr als einhundert Künstlern und Handwerkern aus gut 30 Ländern ist Habari der europaweit mit Abstand am besten sortierte Laden für afrikanisches Design.

Die Programmatik ist so simpel wie anspruchsvoll: Man reise offenen Auges durch jenen großen Teil der Welt, den Trendscouts für gewöhnlich bloß nach kommerziell rasch ausbeutbaren Ideen abgrasen, und halte Ausschau nach Kreativen, die in kleinen Werkstätten und Studios abseits gängiger Massenproduktion exklusive Produkte mit Charakter herstellen – Kunsthhandwerk an der Schnittstelle von Tradition und Moderne, aus hochwertigem Rohmaterial, mit außergewöhnlichem Design. Also gründeten Lore Sander und Werner Pilz, Globetrotter aus Leidenschaft mit Affinität zu Afrika, nach diesen Prinzipien vor 20 Jahren in Mariahilf ein Geschäft für ausgewählte Textilien, Wohn- und Modeaccessoires.

Habari, so sein Name, ist inzwischen auf 700 Quadratmeter angewachsen und führt Kunsthandwerk aus allen Winkeln – auch westlichen Designmetropolen – der Welt. Doch das Hauptaugenmerk liegt weiterhin auf Schwarzafrika. Ob aus Baumwolle, Leinen, Seide, Damast oder Sabra, einer seidigen Faser aus Aloe vera, ob gewebt, gestrickt, gewalkt, gebatikt, bedruckt oder bemalt: Das hauseigene Textilsortiment umfasst Aberhunderte Stoffe, teils als Meterware, teils in Form von Tüchern, Decken, Polstern, Wandbehängen. Schmuck und Keramik bilden weitere Schwerpunkte. Doch bietet man auch einen bunten Mix an Möbeln, Lampen, Korbwaren, Skulpturen, Masken und vielerlei kuriosen Artefakten an.

Habari heißt auf Suaheli so viel wie »Was gibt es Neues? Hast du was zu erzählen?« Die Ladenbetreiber kennen all ihre Lieferanten persönlich, sorgen für deren faire Entlohnung und stehen mit ihnen fortlaufend im Dialog. Jedes Objekt ist per Hand hergestellt und somit ein Unikat.

Habari · Mo–Do 11–19, Fr 10–19, Sa 10–17 Uhr · Theobaldgasse 16 · 1060 Wien ·
Tel. 01/586 23 40 · www.habari.at · U2 Museumsquartier, Bus 57A





13

HEILSAMER KOCHEN GEHT NICHT

In Wien-Neubau hat ein familiäres Team aus Idealisten eine kleine, kunterbunte Parallelwelt geschaffen. In ihrem Rohkost-Restaurant, dem Ersten in der Stadt, bekommen Sie, fantasie- und geschmackvoll zubereitet, Gesundheit und Lebensfreude serviert. Im zugehörigen Laden gibt's die Zutaten für ein ganzheitliches Dasein zum Mitnehmen.

Einen Geheimtipp zu verraten ist immer riskant. Entweder es ist keiner mehr, dann wird, wer ihn gegeben hat, als verzopft

bloßgestellt. Oder es ist wirklich einer, dann ist er's vielleicht bald gewesen und seines Charmes beraubt. In diesem einen Fall sei's trotzdem gewagt. Denn das Restaurant, von dem hier die Rede sein soll, verdient so oder so regen Zulauf.

Es begann mit einem Hippiepärchen, das beschloss, seine Passion für Indien zur Existenzbasis zu machen. Also eröffneten Riki und Martin Mitte der 1990er einen Laden für Düfte, Textilien und Kunsthantwerk. Sie nannten ihn nach dem zerstörenden, zugleich heilbringenden Gott »Dancing Shiva«. Später gründeten sie eine eigene Fairtrade-Modelinie. Als Riki dann den Bestseller »Superfoods« von David Wolfe, dem US-Guru für ganzheitlich-gesunde Ernährung, in die Hände bekam, vollzog sie den Schwenk in die Gastronomie. Als Superfoods bezeichnet Wolfe die hochwertigsten Lebensmittel des Planeten. Von der Natur vollgepackt mit perfekt ausbalancierten Nährstoffen, hätten sie die Fähigkeit, uns von Grund auf zu ernähren, stärken, reinigen und regenerieren. Sie steigern Aufmerksamkeit, Lebenslust und Liebeskraft. Rohen Kakao als die weltbeste Quelle für Magnesium zählt Wolfe dazu, die Frucht Camu-Camu wegen ihres unübertrefflichen Vitamin-C-Gehalts, die Mikroalge Spirulina als Eiweißträger, auch Acai- und Inkabeere, die Kokosnuss, Kelp, Hanfsamen, Afa-Algen und Aloe vera. Mit diesen »natürlichen Nahrungsergänzungsmitteln«, ergänzt durch weitere streng biokontrollierte Produkte, zaubert Ihnen die Küche von Dancing Shiva Superfoods nach dem Rohkostprinzip, also ohne zu kochen, zu backen oder zu braten, essbares Glück auf den Teller und heilsame Energie ins Glas.



14

TRENDMODE VON MORGEN

Auch wenn das »Kreativgrätzek« rund um Linden- und Neubaugasse mit seinen vielen jungen Boutiquen noch Zeit brauchen wird, um den Szenevierteln in Paris, London und Mailand das Wasser zu reichen: In den hohen, puristisch weißen Räumen dieses Fashionstore fühlen Sie sich wie in einer der Modemetropolen. Großzügigkeit ist Programm bei der auf 500 Quadratmeter und zwei Etagen verteilten Präsentation, cooler Stilmix beim Sortiment. Da hängen arrivierte Labels neben Newcomer-Avantgarde, finden sich Vintage, Streetwear und

Industrial Design, dazu ausgewählte Accessoires, Bücher, Magazine. Selbst die Möbel sind verkäuflich. So wandelt Park beständig sein Outfit, ganz nach dem Konzept der Betreiber: Das Leben ist Veränderung.

Park Fashionstore · Mo–Fr 10–19, Sa 10–18 Uhr · Mondscheingasse 20 · 1070 Wien
· Tel. 01/526 44 14 · www.park-onlinestore.com · U3 Neubaugasse, Tram 49



15

DELIZIÖSES IN DER JOSEFSTADT

Essig aus Weinbalsam und Rosenblüten, Tomaten-Honig-Senf, Kiwi-Relish, Whisky- und Winzersekt, Pestos und Wildrosen-Salz, Öle aus Weichsel-, Marillen- oder Chilikernen, Quittenaufstrich oder Apfelstrudel-Likör: Fastfood-Fans sind hier völlig fehl am Platz. Denn was unter Alexandra Höllers gestrengem Gaumen und Augen seinen Weg in die Holzregale ihrer Genussboutique gefunden hat, entspricht allerhöchsten Geschmackskriterien. Die passionierte Feinschmeckerin sieht sich für jedes Produkt vor Ort bei den – mehrheitlich österreichischen – Herstellern um. Sie wissen also,

woher es stammt, wer dahinter und was in den vielen sorgsam präsentierten Säckchen und Schäcktelchen, Fläschchen und Gläsern steckt. Und das Tolle: Es darf verkostet werden!

Die Höllerei · Mi–Fr 11–18, Sa 10–12.30 Uhr · Florianigasse 13 · 1080 Wien · Tel.
01/402 26 72 · www.diehoellerei.at · U2 Rathaus



16

DIE GANZE CITY IN CINEMASCOPE

Das Deckenbild des Dachrestaurants Le Loft kündet dank seiner flammenden Farben nach Einbruch der Dunkelheit weithin sichtbar von Wiens Modernität. Noch formidabler ist freilich die Aussicht, die man durch seine riesige Glasfront hoch über dem Nordufer des Donaukanals auf die Stadt genießt.

Votivkirche, Rathaus, Stephansdom und die gesamte Uferfront des Donaukanals vom Ringturm bis zur Urania: Wie in einem Imax-Film liegt die Innenstadt als 180-Grad-Breitwandpanorama hingebreitet. Im linken Gesichtsfeld: Schloss und Park Belvedere; dahinter, gestaffelt bis zum Wolkenkratzernest auf dem Wienerberg: die südlichen Bezirke 3, 4, 5 und 10; und ganz hinten die letzten Ausläufer des Alpenbogens.



Noch weiter schweift der Blick aus Restaurant und Bar im 57./58. Stock des 2014 eröffneten DC Tower, dem mit 250 Metern höchsten Wohngebäude Österreichs, www.melia.com

Als Ende 2010 an der Ecke Tabor- und Praterstraße das Hotel Sofitel Wien den Betrieb aufnahm, verbreitete sich die Kunde wie ein Lauffeuer: Vom Restaurant und der Bar in seinem obersten, dem 18. Stock, zeige sich Wien von einer völlig neuen, faszinierenden Seite.

In der Tat eröffnet die Glasfront unter dem Dach – übrigens in alle Himmelsrichtungen – eine Stadtaussicht, wie sie bis dahin kein Standort auch nur annähernd bot.

Doch auch das Hotel selbst, das der Stararchitekt Jean Nouvel hier an der Schwedenbrücke anstelle eines schnöden Versicherungsgebäudes aus den 1960ern hinstellte, garantiert ein visuelles Vergnügen der besonderen Art. Der Pritzker-Preisträger aus Frankreich (der in Wien schon einen der Gasometer in einen spektakulären Wohnturm umwandelte) bezeichnete die Essenz des Konzepts als »Fast Nichts« – Monochromie, die sich an den Außenfassaden wie im Zimmerinneren auf die »Nicht-Farben« Schwarz, Weiß und Grau beschränkt. Kontrapunkte setzen lediglich die fünf von der Schweizerin Pipilotti Rist gestalteten, effektvoll mit LED-Lampen illuminierten Etagendecken.

Hotel Sofitel Vienna Stephansdom, Restaurant Le Loft · 6.30–22.30, Bar 12–2 Uhr ·
Praterstr. 1 · 1020 Wien · Tel. 01/906 16-0 · www.sofitel.com · U1, U4 Schwedenplatz





17

SÜSSE SÜNDEN IN ZUCKERLROSA

Sie sind als Treffpunkte für den ungezwungenen Plausch, bei dem man sich mit einem schnellen Espresso oder einem Stück feiner Torte stärkt, aus dem Alltag der Wiener nicht wegzudenken. Von den 30 über die Stadt verteilten Filialen der Café-Konditorei-Kette Aida ist jene nahe dem Praterstern besonders nett.

Die Geschichte beginnt, wie so viele in Wien, kurz vor dem Ersten Weltkrieg mit einem ehrgeizigen Zuwanderer. Dieser hieß Josef Prousek, kam aus Böhmen und kaufte nach einer Ausbildung zum Zuckerbäcker einen Konditoreibetrieb. Nachdem er 1924 die erste Open-Air-Oper auf Wiener Boden erlebt hatte – es war die *Aida*, mit 700 Komparse auf dem Sportplatz Hohe Warte inszeniert und von Maestro Pietro Mascagni dirigiert –, benannte er sein Unternehmen nach der Verdi-Oper um. Bald betrieb er ein Dutzend Filialen. Nach dem Krieg rappelte er sich mit Aufträgen der Besatzer auf: Torten für die Rote Armee, Doughnuts und Icecream für die Amerikaner. Damals sorgte die Filiale in der Wollzeile als Österreichs erste Café-Konditorei mit Espressomaschine für Furore.

Das Sortiment wurde seit jenen Pioniertagen behutsam erweitert. Neuerdings gibt es mancherorts warme Speisen, Salate und, sehr originell, Sandwich-Torten aus Brot mit pikanten Füllungen. Die meisten Gäste kommen freilich nach wie vor wegen des Kaffees, der Creme- und Kardinalschnitten, Golatschen, Strudel, Powidltascherln, Punschkrapferl und Torten mit Topfen, Trüffel oder Schwarzwälder Kirsch; ein wenig wohl aber auch wegen des pinkfarbenen Corporate Designs, das, seit den 1950er-Jahren konsequent beibehalten,

heiter und leicht nostalgisch stimmt. Fassaden, Schriftzüge, Bestuhlung, Servietten, Zuckersäckchen, Einwickelpapier, auch die Uniformen der Kellnerinnen, der berühmten Aida-Damen: Das biedermeierliche Rosé prägt selbst die Filialen, die der mittlerweile in vierter Generation geführte und forsch expandierende Familienbetrieb kürzlich in Krakau, Kanada, Katar, in Doha, Dubai, Jeddah und Riyad eröffnet hat.

Aida, Filiale Praterstraße 78 · Mo–Sa 7–19, So 9–19 Uhr · 1020 Wien · Tel. 01/890 89
88-216 · www.aida.at · U1, U2 Praterstern, S1, 2, 3, 7, Tram O, 5



18

NICHT NUR »KAAS« AM KARAMELITERMARKT

Existiert hat Wiens ältester noch bestehender Markt schon 1671. Doch nach dem Zweiten Weltkrieg war er jahrzehntelang verwaist. Wie der ganze einst vorrangig von Juden bewohnte 2. Bezirk, in dessen Herzen er liegt. Inzwischen hat er eine wundersame Wandlung durchlebt. Slow-Food hieß das Zauberwort, das nun trendige »BoBos« als neue Klientel anlockt. Beispielhaft für die junge Generation von Marktständlern ist Isabel Kaas (Wienerisch für

»Käse«). Die Ernährungsexpertin betreibt einen schicken Hybrid aus Laden und Lokal, in den Vitrinen liegen grandiose Käse aus ganz Europa sowie Fleisch und Wurst der heimischen Bio-Elite.

Kaas am Markt · Mo 8–15, Di–Fr 8–18, Sa 8–14 Uhr · Karmelitermarkt 33–36 · 1020 Wien · Tel. 0699/18 14 06 01 · www.kaasammarkt.at · U2 Taborstraße, Tram 2



19

SINNLICHER MAGHREB MITTEN IN MARIAHILF

Würden Sie sich in Ihren schönsten Träumen den Ausstieg aus dem Alltag so vorstellen? Auf warmen Marmor hingestreckt, werden Sie aus Messingschalen mit kühlem Nass übergossen und von kundigen Händen massiert, bis Gemüt und Muskeln entspannt schnurren. Hernach ruhen Sie, rosahäutig in duftende Tücher gehüllt, beim Pfefferminztee, nuckeln an einer Shisha, lauschen Lautenmusik. Seit Christine Ruckendorfer 2002 an der Rahlstiege ihr Aux Gazelles eröffnet hat, gilt diese orientalische Oase als

Geheimtipp für erholsame Stunden. Die Kernzone ihres »Hôtel sans chambres«, zu dem auch ein Salon de Thé et de Beauté, ein Deli-Restaurant, ein Café, ein Nachtclub und eine Austernbar gehören, bildet das 500 Quadratmeter große Hammam – Wiens einziges echtes.

Aux Gazelles Hammam · Sept.–Juli Di–Fr 14–22, Sa 11–22 Uhr · Rahlgasse 5 · 1060 Wien · Tel. 01/585 66 45-39 · www.auxgazelles.at · U2 Museumsquartier, Bus 57A



20

HEILIGENSTÄDTER EINKEHR

Heurige gibt es in Wien viele. Aber nur einen, in dem Beethoven gelebt hat. Der Meister aus Bonn war ja nicht eben sesshaft. An die drei Dutzend Wohnadressen sind belegt, allein drei hier in der damals noch sehr ländlichen Sommerfrische Heiligenstadt, wo er an *Eroica*, *Pastorale* und der *Neunten* schrieb und von Taubheit geplagt sein erschütterndes Testament verfasste. Beim Mayer am Pfarrplatz nahm er 1817 Quartier. Noch heute verströmt das Lokal dörfliches Flair: Der von Reben umrankte Innenhof, die bis zu 400 Jahre alten Stuben, der Vorplatz mit Floriani-Statue und Jakobskirche ... In dem

**Gut wird bereits seit 1683, dem Jahr der zweiten Türkenbelagerung,
Wein gekeltert!**

Mayer am Pfarrplatz · Mo–Sa 16–24, So ab 12 Uhr · Pfarrplatz 2 · Dependance am
Nussberg · 1190 Wien · Tel. 01/336 01 97, www.pfarrplatz.at · Tram 37, D, Bus 38A



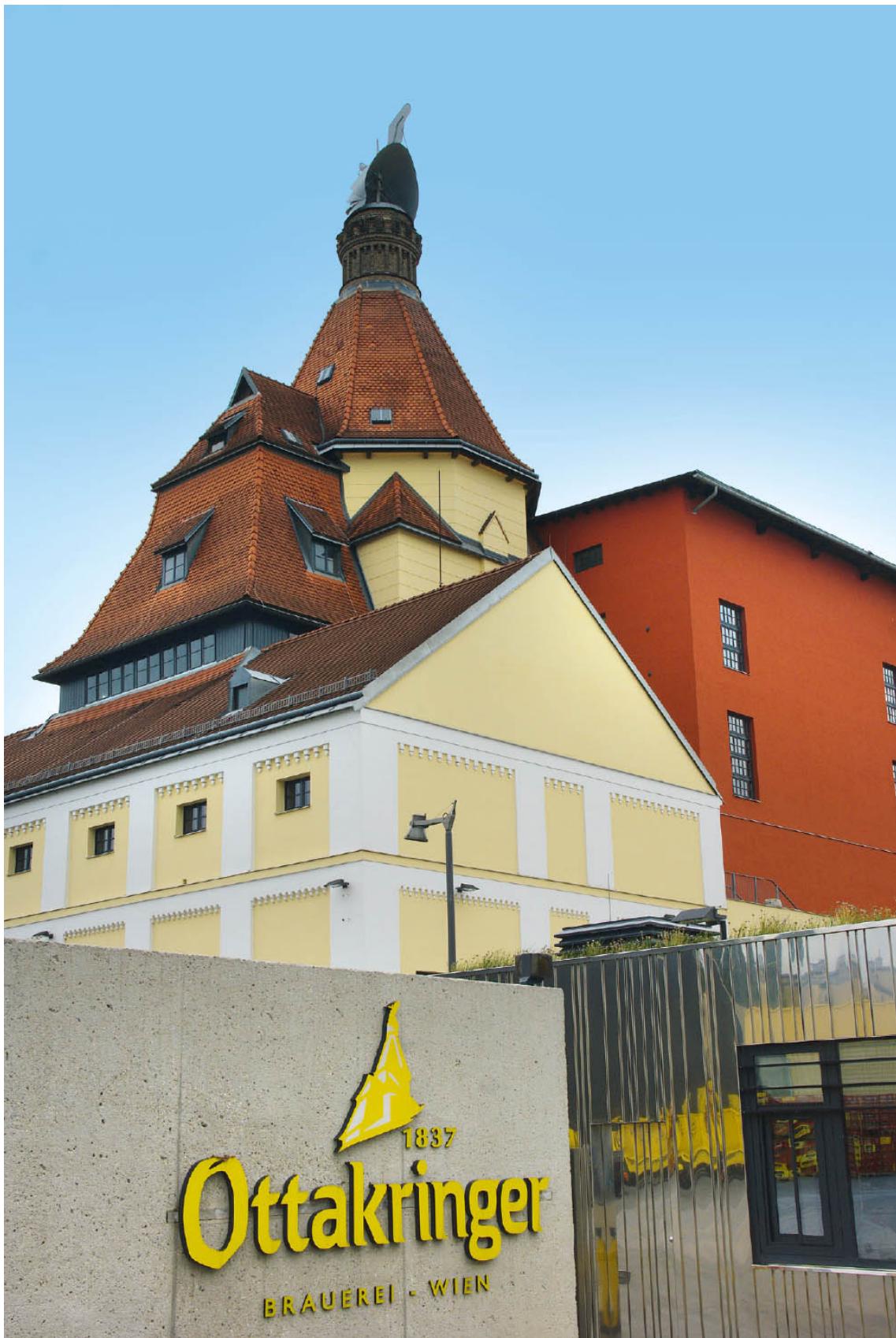
21

BEIM KÖNIG DER KONFITÜREN

Die Gegend zwischen Ottakringer- und Thaliastraße, das Brunnenviertel, gilt als Wiens multikultureller Schmelztiegel schlechthin. Zwar hat sich sein Herz, der Yppenplatz, dank einer Reihe zeitgeistiger Lokale zum beliebten BoBo-Treff gemausert, doch der hier und nebenan in der Brunnengasse täglich abgehaltene Markt ist fest in türkisch-balkanischer Hand. Es gibt freilich Ausnahmen: generationenalte Familienbetriebe wie Hans Stauds ruhmreiche Feinkostfabrik. Seine süßen und feinsauren Delikatessen – Konfitüren, Kompotte, Gelees, eingelegte Gemüse –

findet man weltweit in den Regalen exklusiver Deli-Läden und auch in der Spitzenhotellerie. Und zum Verkauf im Stammgeschäft auf dem Brunnenmarkt.

Staud's Shop · Di–Fr 8.30–12.30, 15–18, Sa 8–13 Uhr · Ecke
Brunnen-/Schellhammnergasse · 1160 Wien · Tel. 01/406 88 05 21 · www.stauds.com ·
U2 Josefstadtstraße



22

EINE QUELLE DER FREUDE

Wien und Wein stehen sich ja nicht nur buchstäblich sehr nahe. Doch zu Stelze oder Schweinsbraten trinkt man auch hier bevorzugt Bier. Die wohl prominteste Adresse für Freunde feiner Gerstensaft – und neuerdings trotz ihrer gut 175 Jahre auch ein beliebter Clubbing-Treff – ist die Ottakringer Brauerei.

»A Eitrig, an Bugl und a 16er-Blech«. Was für Zugereiste im besten Fall Spanisch klingt, ist für des Wiener Dialekts mächtige Insider eine Standardformulierung. Sie wird immer dann gebraucht, wenn es gilt, an einem Würstelstand quasi das Nullachtfünfzehn-Menü zu ordern. Eine »Eitrig«, um bei dem Instant-Sprachkurs mit der unappetitlichsten Vokabel zu beginnen, meint eine spezielle Brühwurst aus Schweinebrät, die Käsekrainer. Der »Bugl«, ein »Buckel«, ist das Brotendstück. Das Blech indes steht für ein Dosenbier aus einer allseits bekannten Brauerei, die vor geraumer Zeit schon, nämlich 1837, im Bezirk Ottakring gegründet wurde. Und dieser ist, erraten, gemäß behördlicher Nummerierung Wiens 16.

Womit wir endlich beim Kernthema wären: nämlich der Ottakringer Brauerei und ihren zu Recht gerühmten Gerstensaften. Zwölf Sorten bietet sie zur Auswahl, vom Klassiker, dem Hellen, über die Premium-Marke »Gold Fassl« in den Versionen Dunkles, Zwickl, Pils, Bock und Pur (dessen Zutaten allesamt aus biologischem Anbau stammen), bis zum alkoholfreien »Null Komma Josef«. Das Wasser für die Maische kommt aus dem hauseigenen 118 (!) Meter tiefen Brunnen. Der jährliche Bierausstoß beträgt aktuell satte 540 000 Hektoliter. Interessierte können gruppenweise Führungen buchen, inspizieren dabei Sudhaus und Fassmuseum, steigen in die

Gärkeller hinab und enden, nach einem Blick auf die moderne Abfüllanlage, bei einer ausgiebigen Verkostung. Mehrere stillgelegte historische Produktionshallen sind zu abends heiß begehrten Event-Locations avanciert, in denen zugleich bis zu 2300 Personen abtanzen und hernach quasi an der Quelle ihren Durst löschen können.

Ottakringer Brauerei · Ottakringer Platz 1 · Führungen n. Anm. (0)66 46 18 21 29 ·
1160 Wien · Tel. 01/49 10 00 · www.ottakringerbrauerei.at · Tram 2, 9, 44



23

JAUSEN, WO KAISERS KINDER SPIELTEN

Etliche Cafés laden im Schönbrunner Park zur Einkehr ein: im Tier- und im Tirolergarten, auf der Gloriette, beim Neptunbrunnen. Ein wenig im Windschatten der Wahrnehmung liegt, versteckt zwischen grünen Hecken nahe dem Meidlinger Tor, die Jausen Station Meierei. Der luftig-lichte Holzpavillon war einst das Spielhäuschen der Kaiserkindern und wirkt immer noch märchenhaft aus der Zeit gefallen. Hier sitzen Sie, abgeschottet vom Trubel, unter

Sonnenschirmen und schnabulieren sich durch die Köstlichkeiten der Speisekarte. Und hernach baumeln Sie, während der Nachwuchs in der Sandkiste spielt, auf der »Faulenzer-Wiese« im Liegestuhl mit der Seele.

Landtmann's Jausen Station Meierei · April–Nov., die genauen Öffnungszeiten entnehmen Sie bitte der Webseite · Schloss Schönbrunn, Kronprinzengarten · 1130 Wien · Tel. 01/241 00-380 · www.landtmann-jausenstation.at · U4 Schönbrunn



24

GRÜNE GOURMETKOST BEIM SCHLOSS

Touristen sind in der Hollerei noch eine selten gesehene Spezies, obwohl Schloss Schönbrunn ganz nahe liegt. Umso zahlreicher frequentieren Einheimische diese gastronomische Trouvaille. Sie lieben den von wildem Wein umrankten Schanigarten. Sie schätzen die Gaststube, diese schicke Kreuzung aus Bistro und Edelbeisl. Vor allem aber sind sie geradezu süchtig nach dem, was die Küche kredenzt. An dieser unscheinbaren Adresse im Gastarbeiterbezirk Fünfhaus aß man schon 1982, als ganz Wien noch Blutwurst und

Schnitzel Hawaii verschlang, so, dass sich Gaumen, Galle und Gewissen freuen durften: vollwertig-vegetarisch auf Gourmetniveau. Daran hat sich trotz Betreiberwechsels nichts geändert. Nur, dass Sie jetzt sogar Veganes bekommen.

Hollerei · Mo–Fr 11–23, Sa 9–23, So 9–15 Uhr · Hollergasse 9 · 1150 Wien ·
www.hollerei.at · U4 Schönbrunn



25

KAFFEEJAUSE IM DREIVIERTELTAKT

Ein Vorstadtcafé wie aus dem Biedermeier-Bilderbuch: Plüschsofas, Marmortischchen, Kristalllüster, Thonetstühle, Mehlspeisen, so unwiderstehlich wie bei der böhmischen Großmutter, dazu süße Salonmusik und ein gutbürgerliches Publikum. Kein Zweifel: Draußen beim Dommayer ist Johann Strauß im Geist noch gegenwärtig.

Nach außen hin war er der Prototyp eines internationalen Popstars – blendend aussehend, weltläufig, galant, ein begnadeter Vermarkter seiner Person und Kunst, vor allem aber: erzmusikalisch. Privat soll Johann Strauß Sohn eher scheu, ja, melancholisch gewesen sein. Seine kompositorischen Kenntnisse waren durchaus lückenhaft. Und tanzen konnte der Walzerkönig, Sie werden es kaum glauben, auch nicht. Gleichwie gilt der berühmteste Spross der Strauß-Dynastie, wenn es darum geht, Wien als Welthauptstadt der Musik zu vermarkten, zu Recht als absoluter Herrscher im Reich des Dreivierteltakts; und das Café Dommayer als Station für Verehrer, die seinen Spuren folgen.



Autografen und Bildnisse des Walzerkönigs sind samt Originalmöbeln und -instrumenten in seiner einstigen Wohnung zu besichtigen (Di–So 10–13, 14–18 Uhr, Praterstr. 54, 2. Bezirk).

Der Ehrlichkeit halber ist anzumerken, dass der »Schani«, so hieß Johann junior bei Familie und Fans, an der heutigen Adresse nie aufgegeigt hat. Das Casino Dommayer, jenes legendäre Etablissement, auf dessen Podium er 1844 sein Debüt feierte und ab da regelmäßig zum Tanz aufspielte, befand sich direkt neben dem Schlosspark. Irgendwie jedoch scheint mit dem Namen Dommayer auch der Geist des Walzerkönigs aus der alten Lokalität (die dem Parkhotel Schönbrunn weichen musste) in dieses »neue«, 1924 eröffnete Kaffeehaus übergesiedelt zu sein. Ob das an der ein wenig aus der Zeit gefallenen Behaglichkeit des Ambientes liegt? Oder am lauschigen Gastgarten, in dem sogar noch ein Musikpavillon steht? Jedenfalls nicht nur an der Stele, die man zum Gedenken an die einst von Strauß geleiteten Remasuri (Neudeutsch: Events) aufgestellt hat.

Café Oberlaa-Dommayer · 7–22 Uhr · Dommayergasse 1 · 1130 Wien · Tel. 01/877
54 65-0 · www.oberlaa-wien.at · U4 Hietzing, Tram 58, 60



26

DIE LEICHTIGKEIT DES SEINS

»Es wird a Wein sein, und mir wer'n nimmer sein«, pflegen die Wiener beim Heurigen zu singen und meinen damit: Man muss das Leben eben genießen, solange es geht. Darauf gilt es, ein Gläschen zu heben. Am besten in erhöhter Lage, oberhalb von Grinzing mit Panoramablick über Wien. Am Nussberg zum Beispiel.

Wir können uns nur noch schwer vorstellen, wie intensiv das Verhältnis zwischen Wien und dem Wein im späten Mittelalter war: Damals bedeckten Reben riesige Flächen außer- und innerhalb der Stadtmauern. Kellerausrüfer gehörten zum Straßenbild, die lauthals für Kellerlokale warben und aus kleinen Fässern Kostproben verteilten. Die Ernteerträge waren so enorm, dass kaiserliche Erlässe nicht nur das Anlegen neuer Gärten verbaten, sondern wenig später sogar befahlen, saure Weine zum Anrühren des Mörtels für den Stephansdom zu verwenden.

Noch in den 1950er-Jahren besaß die Stadt über 500 Buschenschänken. Inzwischen sind es nicht einmal mehr einhundert. Diese »Original Heurigen« mit dem Föhrenbusch und

der Aufschrift »Ausg'steckt« am Tor, die ausnahmslos eigene Hausweine ausschenken, sind nicht mit jenen kommerzialisierter Gaststätten zu verwechseln, die sich zwar mit reichhaltigem Buffet und Liedsängern als Heurige vermarkten, aber ihre Weine nur zukaufen. Doch die Echten behaupten sich, manche sogar mit großem Erfolg, wie der Paradewinzer Fritz Wieninger. Er hat 2014 auf dem Nussberg eine Dependance eröffnet, die, wie man in Wien sagt, »alle Stückln spielt«: Die Lage mit Blick auf die Stadt ist ein Traum. Die Weine stammen allesamt aus Toplagen. Und auch die Kost überragt himmelhoch alles, was kalte Buffets für gewöhnlich kredenzen. Wo ist Ihnen jemals schon ein Verhackertes, diese eher derbe Mischung aus Grammelschmalz und Bratlfett, so zart, mit Jungzwiebel, Chili und Zitronengras verfeinert auf der Zunge zergangen?



Nicht nur bei schlechtem Wetter empfiehlt sich auch die Einkehr in Wieningers Stammheurigen in Stammersdorf, ca. Mitte März bis Anf. Dez., www.heuriger-wieninger.at

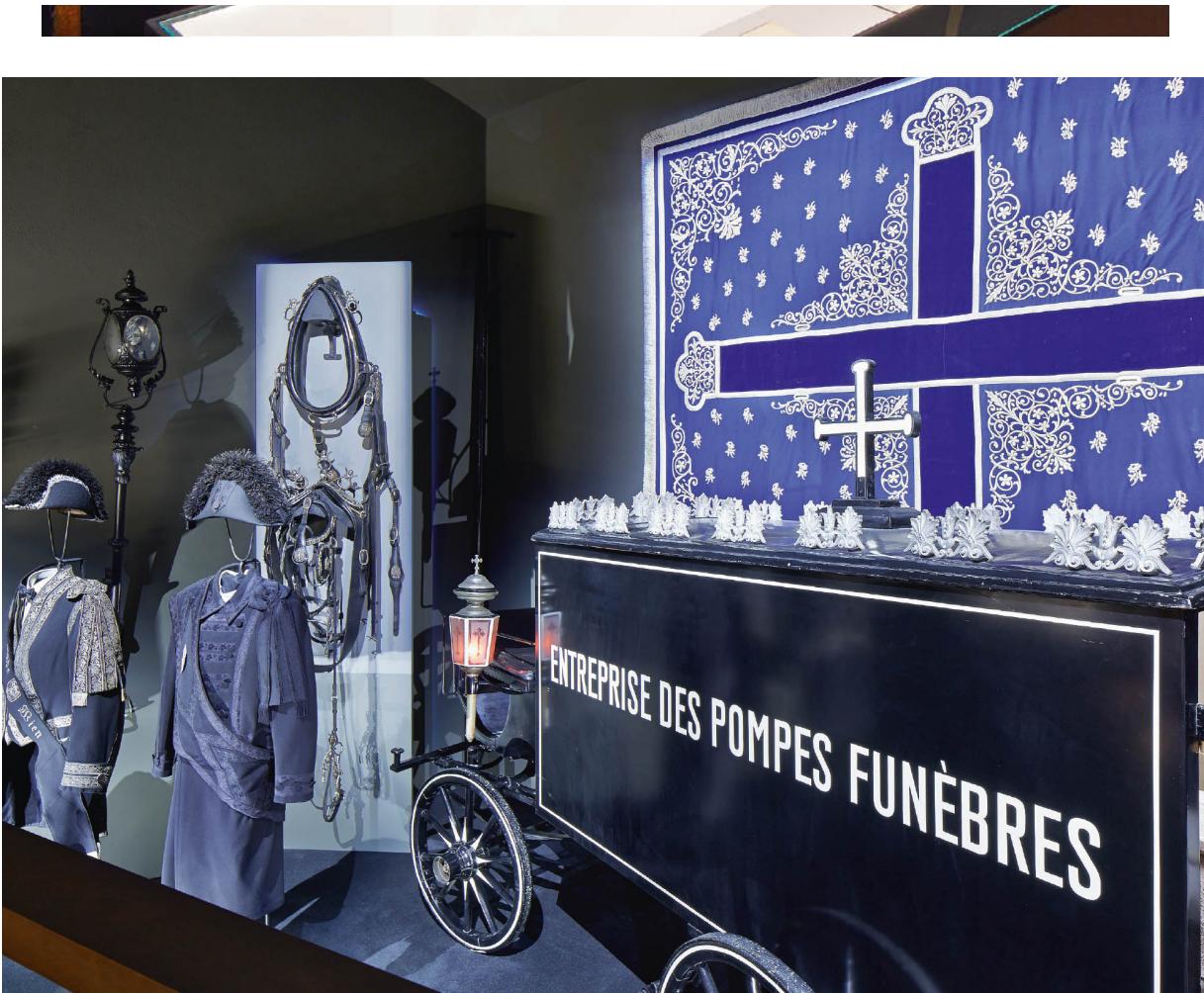
Wieninger am Nussberg · Mo–Do 15–22, Fr 12–22 Sa, So, Fei 11–22 Uhr (bei schönem Wetter) · Eichelhofweg 125 · 1190 Wien · Tel. 01/320 06 43 · www.wieninger-am-nussberg.at

MORBID, SKURRIL ODER EINFACH ÜBERRASCHEND!

WIEN, A BISSERL VERSCHROBEN

- 27 Gestern und Heute der »schenen Leich'«**
- 28 Knochenarbeit vom Feinsten**
- 29 Conceptstore für alle Sinne**
- 30 Kurzweil für Groß und Klein**
- 31 Big Brother im Teddy-Format**
- 32 Makabere Medizingeschichte**
- 33 Heiße Beats in der Sauna**
- 34 Ein Stück adeliger Wienerwald**
- 35 Konnichiwa im Villenviertel**
- 36 Kulinarisches Mesozoikum**
- 37 Ein in der Geschichte versunkener Ort**
- 38 Die letzte Ruhestatt eines Unsterblichen**
- 39 Das süßeste Museum der Stadt**
- 40 Habe die Ehre, Herr Gulda!**
- 41 Zeitreise in den Kalten Krieg**
- 42 Winteridylle hinter Glas**





27

GESTERN UND HEUTE DER »SCHENEN LEICH'«

Wien bietet viele Sammlungen auch zu bizarren Themen: Billard, Clowns, Beschirrung und Hufbeschlag, Fischerei-, Fälscher- und Folterwesen, Fantasten, Schuhe, Schnaps, Mist, Ziegel, Zauberkästen, Sex selbstredend, aber auch Verhütung. Klar, dass da, in der Heimat Freuds, auch ein Bestattungsmuseum nicht fehlen darf.

Den Wienern eilt der Ruf voraus, in einem besonders intimen Verhältnis zum Tod zu stehen. Das zu überprüfen bieten sich etliche Methoden an: Man kann, am besten zu Allerheiligen, mit der 71er-Straßenbahn zum Zentralfriedhof fahren, wenn rund um dieses »Aphrodisiakum für Nekrophile« (André Heller) so etwas wie Familienausflugsatmosphäre herrscht. Man kann Freuds Schriften über Eros und Thanatos lesen, den Wienern lauschen, wenn sie von einer »schenen Leich'« – gemeint ist ein repräsentativer letzter Weg – schwärmen, oder den Heurigensängern, aus deren weinerlich-weinseligen Liedern die Todesmetaphorik nur so trieft.

Sehr aufschlussreich ist ein Besuch im Bestattungsmuseum. Es logiert am Tor 2 des »Zentralk« und vermittelt »zeitgemäß und interaktiv«, wie der kommunale Betreiber stolz vermerkt, die Geschichte der Friedhöfe und die »Eigenheiten des Wiener Totenkults« vom späten 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Neben Trauerlivreen, Schärpen und Accessoires der »Pompfüneberer« (Franco-Wienerisch für Totengräber) zwischen Spanischem Hofzeremoniell und republikanischer Schlichtheit sieht man Kranzschleifen und historische Patente, Urnen-, Sarg- und Leichenwagenmodelle. Auch der berühmte Rettungswecker und das Herzstichmesser sind ausgestellt, die davor bewahrten, lebendig begraben zu werden, sowie der mit einer Klappe versehene ergo wiederverwendbare Sparsarg, den Joseph II. 1784 allen Untertanen verordnete. Nicht zu vergessen die zwei Guckkästen, verschiedene Begräbnisklassen zeigend, die Audiotation mit den Hits der Wiener Trauermusik und jene abstrusen, im 19. Jahrhundert beliebten Fotografien, auf denen Verstorbene in Posen von Lebenden abgebildet sind.



28

KNOCHENARBEIT VOM FEINSTEN

Fragen Sie Kenner nach den Hotspots von Wiens bildnerischer Off-Szene, verweisen diese gern auf die Grundsteingasse. Dort, im Stadtteil Neulerchenfeld, ist in jüngsten Jahren ein beachtlicher Kreativ-Cluster aufgeblüht. An die zwei Dutzend Galerien und Werkstätten laden zum Kunstbummel ein. Zu den faszinierendsten Adressen zählt das Atelier von Hedwig Rotter. Die junge Keramikerin produziert unter dem Label Mano Design als Einzige in Österreich Bone China, hochwertigstes Porzellan mit einem Anteil Knochenasche. Ihre erlesenen, nach 250 Jahre alter englischer

Tradition aufwendig von Hand hergestellten Einzelstücke, exportiert sie als Einfraubetrieb in alle Welt. Manche sind sogar in Shops renommierter Museen wie dem des MoMa in New York zu finden.

Mano Design · Di–Fr 12–18 Uhr und n. tel. Vereinb. · Grundsteingasse 36/1–3 · 1160 Wien · Tel. 0699/19 24 78 24 · www.manodesign.at · U6 Thaliastraße, Tram J



29

CONCEPTSTORE FÜR ALLE SINNE

Bar, Tonstudio, Büro, Werkstatt, Fotofach- und Musikgeschäft, Museum? Eine Definition dieser Lokalität ist schwierig. Supersense heißt sie, und sehenswert ist sie als Schatztruhe voll wundersamer Sammelsurien aus analoger Zeit. Da steht mannshoch eine betriebsbereite Polaroidkamera. Daneben: alte Druckerpressen, eine ausrangierte Aufzugskabine für Audio-Aufnahmen auf Vinyl, nebenan: Notizbücher, Lampen, Super-8- und Sofortbildkameras zum Verkauf ... Ein Traum sind die Räume: 240 Quadratmeter im Dogenhof, dem neogotischen Nachbau eines Prunkpalazzos von Venedigs Canal

Grande, mit vergoldeten Stuckdecken, Stilmobiliar und einem
Barbereich für Bio-Köstlichkeiten, Spezialbier und -kaffee.

Supersense · Mo–Fr 11–18, Sa 9.30–18 Uhr · Praterstr. 70 · 1020 Wien · Tel. 01/969
08 32 · www.supersense.com · U1 Nestroyplatz



30

KURZWEIL FÜR GROSS UND KLEIN

Das Angebot gilt beileibe nicht nur für Regenwetter. Aber begreiflicherweise tummeln sich dann in der Spielebox Kinder jeden Alters. Ludothek heißt ein solcher Ort, den das Lexikon als »geordnete, benutzbare Sammlung von Spielen« definiert. Diese ist die Größte in Österreich. Mehr als 6000 Spiele kann man hier ausprobieren und ausleihen. Recherchieren, welches für den Nachwuchs passt, können Sie vorab über den Onlinekatalog. Dort sind nicht nur sämtliche Spieldaten aufgelistet, sondern auch nach Förderbereichen sowie Themen gegliedert.

Spielebox · Mo, Mi, Fr 13–18.30, Di, Do 10–12, Okt.–März auch Sa 10–14 Uhr ·
Albertgasse 37 · 1080 Wien · Tel. 01/400 08 34 24 · www.spielebox.at · U6
Josefstädter Straße, Tram 2, 5, 33



31

BIG BROTHER IM TEDDY-FORMAT

Sie sitzen tratschend beim Kaffeekränzchen, tanzen Tango oder turteln mit Porzellanpuppen. Manchmal fahren sie im roten Rennauto vor, spielen Poker oder schlecken Eis. Und um Weihnachten demonstrieren sie auch schon mal gegen Bomben im Irak. Falls Sie dachten, Teddybären seien Kindersache, werden Sie in der Galerie Ambiente eines Besseren belehrt. Deren Besitzer, Marlowe und Hans Leitner, vertreiben hauptberuflich Designermöbel. Ihre zweite Liebe gilt historischen Teddys, die sie seit Jahren in einem Schauraum liebevoll zu Gruppentableaus arrangieren. Die Tiere sind

unverkäuflich – ein, so Leitner, »rund um die Uhr gratis zu besichtigendes Geschenk« für junge und jung gebliebene Passanten.

Galerie Ambiente · Mo–Sa 11–19 Uhr · Lugeck 1 · 1010 Wien · Tel. 06 76/84 97 97 10
· www.galerieambiente.at · U1, U3 Stephansplatz



32

MAKABERE MEDIZINGESCHICHTE

Wir wollen uns, frei nach Mops-Fan Loriot, nicht zu der Behauptung versteigen, ein Leben ohne die »Steinesammlung« des Leopold Ritter von Dittel sei möglich, aber sinnlos. Obwohl: Die Gallen- und Nierensteine, die der Urologe vor 1900 in Hunderten Fläschchen aufbewahrt hat, sind ein Weltunikum – und nicht das Einzige im Narrenturm.

Staunen werden Sie schon unten über die Eiserne Lunge. Richtig gruselig aber wird es im ersten Stock: Regale und Vitrinen voll von verkrümmten Skeletten, konservierten nikotinzerfressenen Lungen und deformierten Föten, von Fotos schlimmster Fehlbildungen sowie Wachsmoulagen, naturgetreuen Nachbildungen durch Ekzeme und Geschwülste entstellter Körperteile. Nein, zartbesaitete Gemüter sind hier fehl am Platz. Dabei ist das Pathologisch-anatomische Museum aus medizinhistorischer Sicht höchst interessant.

Das Allgemeine Krankenhaus, heute zum Uni-Campus umfunktioniert, war im späten 18. Jahrhundert das größte und modernste Spital Europas. Seinem Gründer, Joseph II., lag

insbesondere die Versorgung von Geisteskranken am Herzen. Der »Narrenturm«, den er im 6. Hof des weitläufigen Komplexes für sie bauen ließ, war die erste rein psychiatrische Anstalt. Weil man den Lauf der Gestirne bei den Heilungsversuchen berücksichtigte, und wohl auch weil der Kaiser Freimaurer war, wurde der Rundbau nach geomantischen Kriterien konzipiert – ein dreidimensionaler, gemauerter Mondkalender mit 28 Einzelzellen in jedem der fünf Geschosse und einem zum Nordstern ausgerichteten Zentralbau in der Mitte des Ringes. Die Anstalt wurde 1869 geschlossen. Gut hundert Jahre später übersiedelte das »Präparate Cabinet« hierher, das man zur Zeit der Aufklärung gegründet hatte, um »alle Merkwürdigkeiten, die sich in den Gebärhäusern, Spitäler und Prosekturen an den Leichnamen darbieten«, zu sammeln. Es ist mit seinen 50 000 fein säuberlich nach Themen geordneten Exponaten – von sexuell übertragbaren Erkrankungen bis Tuberkulose – die weltweit größte Sammlung ihrer Art.

Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum · Mi 10–18, Do, Fr 10–15, Sa 10–13 Uhr · Uni Campus, Spitalgasse 2 · 1090 Wien · Tel. 01/406 86 72-2 · nhm-wien.ac.at/narrenturm · Tram 5, 33, 40–42



33

HEISSE BEATS IN DER SAUNA

Unter Europas Top-Ten-Hotspots reihte die *New York Times* sie ein. Und die Leser der Elektronikbibel *De:Bug* kürten die Pratersauna zum zweitbesten Club im deutschsprachigen Raum. Das hat Gründe: Klar, Musik und Technik sind State of the Art. Zudem überraschen Stefan Hiess und Hennes Weiss als Betreiber dieses 3000 Quadratmeter großen »Social Life and Act Space« stets mit neuen Attraktionen und Partyformaten. Vor allem aber betört der Stilmix aus Retrocharme (der Ort war einst ein Dampfbad von eher schmierigem Ruf) und allerhipstem (Bar, Toiletten!) Design. Und im

Garten glitzert ein Pool. Überlegen Sie mal: Wo sonst kann man – einmal pro Woche sogar nachts – zu edlem DJ-Sound unter freiem Himmel schwimmen? Eben.

Pratersauna · Mai–Sept. Mi–So 21–6, Okt.–April Do–Sa 23–6, Pool: Juni–Sept. Fr., Sa
13–21 Uhr Waldsteingartenstr. 135 · Tel. 01/729 19 27 · www.pratersauna.tv · U2
Messe/Prater



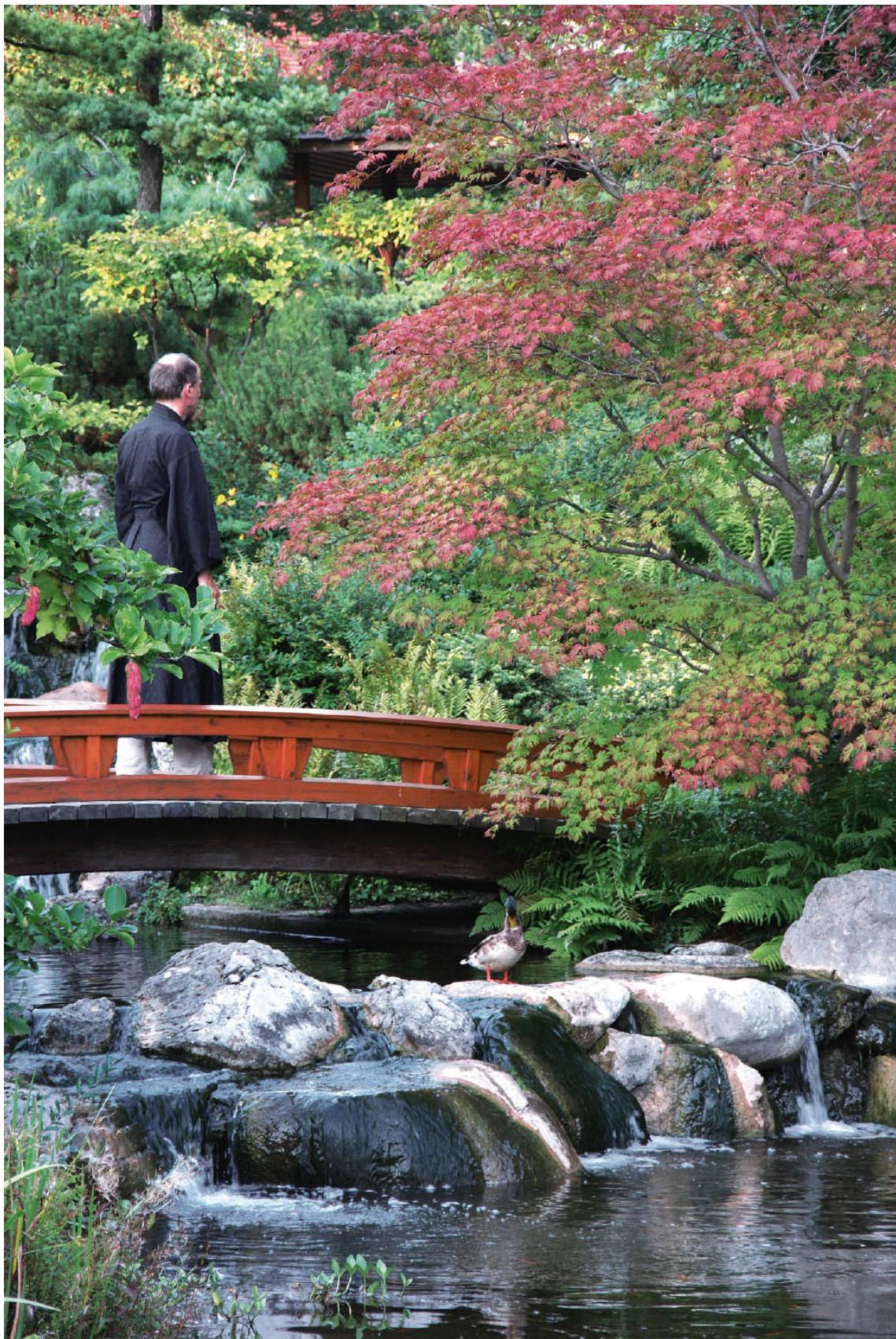
34

EIN STÜCK ADELIGER WIENERWALD

Wiesen, Waldstücke, Teiche und, von der Höhenstraße bis an die Stadtgrenze führend, eine 2,2 Kilometer lange Allee: Keine zweite Grünanlage empfängt Erholungssuchende ähnlich naturbelassen und zugleich mit solch aristokratischer Aura. Der Schwarzenbergpark gehörte Mitte des 18. Jahrhunderts zur Herrschaft Neuwaldegg und wurde von deren Besitzer, einem Grafen von Lacy, zum damals europaweit größten Landschaftsgarten umgestaltet. Vom romantischen Geist seines Schöpfers zeugt, dass er neben Obelisken und Pavillons auch sein eigenes Mausoleum errichtete.

Die Grillplätze freilich entstanden erst, nachdem die Gemeinde Wien das 80 Hektar große Areal 1957 der Fürstenfamilie Schwarzenberg abgekauft hatte.

Schwarzenbergpark · frei zugänglich · Höhen-/Waldeggerstraße · 1170 Wien ·
Straßenbahn 43, ab Endstation Bus 43A





35

KONNICHWA IM VILLENVIERTEL

Auf Zen-Mönche in schwarzen Roben werden Sie hier, zugegeben, eher selten treffen. Doch sonst verbirgt sich hinter dem Bambuszaun, der den Setagayapark von der Hohen Warte trennt, ein Stück traditionelles Japan mit allem, was dazugehört – vom Teehaus und der Holzbrücke über den Wasserfall bis zur Pagode und Steinlaterne.

Japanischen Gärten können wir Westler uns auf zweierlei Arten nähern: Wir können uns mit allen Sinnen ihrer Schönheit und Stille hingeben. Dann genießen wir, während wir über ihre verschlungenen Wege lustwandeln, die Vielfalt der Blumen, Sträucher, Bäume und wie akkurat sie im jahreszeitlichen Rhythmus ihrer Blüte gepflanzt sind. Wir lauschen dem Plätschern, Rieseln, Tropfen des Wassers, freuen uns an den exotischen Formen der Architekturelemente und empfinden so intuitiv den Wunsch ihres Schöpfers nach größtmöglicher Harmonie mit der Welt.

Wir können aber auch mit dem Kopf ihre Struktur und die Symbolik der verschiedenen Elemente zu verstehen suchen. Dann werden wir, noch außerhalb des Bambusportals, den Stein mit dem eingravierten Wort »Furomon« als Hinweis lesen, dass wir im Begriff sind, das »Paradies« zu betreten. Wir werden uns, auf den Pfaden hügelan schlendernd, bewusst, dass wir uns durch ein nach uralten Regeln als Sinnbild des Daseins gestaltetes Stück Landschaft bewegen. Felsen, Bäume und Wasser werden zu Wohnsitzen von Shinto-Göttern, einzelne Steine zu Tieren, Moose zum Symbol für zu ehrendes Alter. Das Quellbecken oben auf der Hügelkuppe ist der

Ursprung und der schattige Pavillon, die »Himmelslaube«, das endgültige, zum Meditieren ladende Ziel.

Ob mit dem Herzen oder Verstand: So oder so werden wir uns zuletzt im Geiste vor dem Gartengestalter Ken Nakajima dankend verbeugen, der diese 4000 Quadratmeter große Oase der Einkehr Anfang der 1990er-Jahre als Zeichen der Verbundenheit zwischen den »Schwesterbezirken« Döbling und dem Tokioter Stadtteil Setagaya schuf.

Setagayapark · April–Okt. tägl. 7 Uhr bis zur Dämmerung · Hohe Warte/Gallmeyergasse · 1190 Wien · Tram 37 Barawitzkagasse



36

KULINARISCHES MESOZOIKUM

Der ganze Naschmarkt scheint vom gastronomischen Zeitgeist besetzt. Der ganze Naschmarkt? Nein! Ein von unbeugsamen Lebenskünstlern bevölkertes Gasthaus hört nicht auf, wie weiland Asterix den Römern, dem Eindringling Widerstand zu leisten. Willkommen in der Eisernen Zeit!

Nostalgiker beklagen wohl nicht ganz zu Unrecht, der altehrwürdige Naschmarkt sei seit einigen Jahren im Begriff, seine Funktion als »Bauch von Wien« unwiederbringlich einzubüßen. Immer weniger Händler – einheimische, aber vor allem auch solche aus der Türkei und den ehemaligen balkanischen Kronländern der Monarchie – stapeln hier noch ihre Obst-, Gemüse- und Trockenfruchtberge. Dafür eröffnen immer mehr Espressobars, Dimsum- und Sushi-, Kebab- und Falafel-Lokale. Eine regelrechte Gastromeile hat sich schon auf einer Seite der Kioskzeilen von der Kettenbrückengasse bis zum Karlsplatz etabliert. Statt der kehligen Rufe, mit denen die Standler/-innen ihre stets frische Ware zu lobpreisen pflegen, sind immer öfter (und aufdringlicher) aus Lautsprechern synthetische, auf die tendenziell jüngere, hedonistische Klientel zugeschnittene Rhythmen zu hören.

Was für eine Wohltat, dass es noch Ruhepole wie das Wirtshaus Zur Eisernen Zeit gibt! Wie ein Turm in der Brandung globalisierter Fusionsküchen stemmt sich diese älteste Gaststätte am Naschmarkt – im Ersten Weltkrieg konnte man hier Gold zur Kriegsfinanzierung abgeben, wofür man billige Eisenmedaillen bekam, daher der Name – gegen den Zeitgeist. Hier riecht es noch ein bisschen nach Bier und Bratfett, roch es, bevor man auch in Wien Nikotin in Lokalen per

Gesetz rigoros verbot, nach Zigaretten und Pfeifenrauch. Hier knarzt noch ein unlackierter Bretterboden, wenn man mit dem Holzstuhl rückt. Vor allem aber bekommen Sie hier noch Altwiener Schmankerln serviert, das Saftgulasch mit Pfefferoni, die Saure Wurst und Frittatensuppe – all jene Herzhaftigkeiten, bei deren Anblick unverbesserliche Gesundheitsapostel indigniert ihre Nasen rümpfen.

Zur Eisernen Zeit · Mo–Sa 9–23 Uhr · Naschmarkt 316–320/C7 · Tel. 01/587 03 31 ·
www.zureisernenzeit.at · U4 Kettenbrückengasse



37

EIN IN DER GESCHICHTE VERSUNKENER ORT

Der Friedhof in der »Rossau« ist Wiens älteste erhaltene jüdische Begräbnisstätte. Er liegt im 9. Bezirk hinter hohen Mauern im Hof eines Pensionistenheims verborgen und wurde nach langen Jahrzehnten totaler Missachtung in jüngster Zeit nach historischen Plänen wieder rekonstruiert.

Es war einmal ein frommer Jude namens Simeon. Der fing einen fetten Fisch und freute sich darauf, ihn zu verspeisen. Am Küchentisch aber hob das todgeweihte Tier seinen Kopf und sprach das Glaubensbekenntnis »Schma Israel«. Dann verstarb es. Der befragte Rabbi meinte, es sei ein Totengeist gewesen, und der Fisch gehöre deshalb beerdigt. Simeon beherzigte den Rat und setzte ihm einen Grabstein.



Weitere jüdische Friedhöfe: die Abteilungen beim I. bzw. IV. Tor des »Zentral«; in Floridsdorf (Ruthnergasse, Zutritt nach Anm.); in Währing (Semperstr., derzeit nicht zugänglich)

Die Geschichte ist natürlich Legende. Der »Fisch« dürfte in Wirklichkeit den Wasserspeier eines Brunnens darstellen, an dem man sich einst rituell die Hände wusch. Umso realer und

dramatischer ist die Geschichte jenes jüdischen Friedhofs, auf dem die sonderbare Steinskulptur steht. Der wurde bereits um das Jahr 1540 angelegt und fungierte als Hauptbegräbnisstätte der Gemeinde. Nachdem Joseph II. 1783 die Nutzung von Friedhöfen innerhalb des Linienwalls verboten hatte, blieb das 2000 Quadratmeter große Gelände, während man die christlichen Gottesäcker auflöste, gemäß jüdischem Religionsgesetz unangetastet. Erst die NS-Behörden ließen ihn schänden. Um die noch verbliebenen, mehrheitlich barocken Grabsteine vor der Zerstörung zu bewahren, vergrub man sie 1943 in einer geheimen Aktion am Zentralfriedhof. Sie wurden 1984 durch Zufall entdeckt und 280 von ihnen an ihrem angestammten Platz auf dem Alsergrund erneut aufgestellt. Der Friedhof, seit dem Krieg eine Wiese, wurde wieder geweiht. Seit einigen Jahren wird das Areal sukzessive saniert.

Friedhof in der »Rossau« · Mo–Fr 8–15 Uhr · Seegasse 9–11 (Eingang Pensionistenheim) · 1090 Wien, Tel. 01/40 00 80 42 · www.ikg-wien.at · U4 Friedensbrücke, Tram D





38

DIE LETZTE RUHESTATT EINES UNSTERBLICHEN

Zwischen Stephansdom und Mozarthaus, dem Palais Collalto am Hof und der Waisenhauskirche am Rennweg kann man den Spuren von Wolfgang Amadeus vielerorts folgen. Die stimmungsvollste Gedenkstätte liegt verborgen an der südwestlichen Stadtperipherie: auf Wiens einzigm erhaltenen Biedermeierfriedhof.

Nein, die Rahmenbedingungen sind nicht sonderlich romantisch. Schließlich wird der St. Marxer Friedhof an drei Seiten von der Südosttangente, Österreichs meistbefahrener Autobahn, umbraust. Und doch: Wenn Sie über die schattigen Kieswege und Rasenflächen dieses längst aufgelassenen und denkmalgeschützten »Communalen Friedhofs« wandeln, den Kaiser Joseph II. seinerzeit in einem Akt angewandter Aufgeklärtheit, aus Hygienegründen nämlich, weit draußen vor der Stadtmauer anlegen ließ, wähnen Sie sich auf einer Insel im Strom der Zeit. An die 6000 Grabsteine aus den Jahren von 1784 bis 1874 künden, von Efeu und Fliederbüschchen umwachsen, mit ihren verzierten Kreuzen und Engelsfiguren vom Standesbewusstsein der »Fabricanten«, »k.k. Offiziere« und »geheimen Räthe«.

Das Mozartgrab allerdings (Nummer 179) entspricht nur sehr ungefähr der tatsächlichen Ruhestatt, verscharre man den Meister doch in einem Sammelgrab, das erstens in keiner Weise markiert und zweitens bald schon neuerlich belegt wurde. So haben sich um dieses angeblich so unwürdige Begräbnis denn auch im Laufe der

Zeit Legenden gerankt – vom Geiz seiner Witwe Constanze und der Illoyalität seiner Freunde, die es weder der Mühe wert gefunden hätten, den Verstorbenen in jener fatalen Nacht vom 6. auf den 7. Dezember 1791 bis zum Friedhof zu begleiten, noch, ihm seinen letzten Weg angemessen zu gestalten. In Wahrheit entsprach eine Bestattung dritter Klasse für Bürgerliche den Usancen der Zeit. Auch die Mehrfachbelegung eines »einfachen Grabes« war nichts Ungewöhnliches. Und dass die Trauergemeinde es bei einem stillen Geleit bis zum Stadttor bewenden ließ, war sogar durch die Josephinischen Gesetze bestimmt.

St. Marxer Friedhof · April–Sept. 6.30–20, Okt.–März 6.30–18.30 Uhr · Leberstr. 6–8
· 1030 Wien · Tel. 01/888 55 25 · Tram 18, 71, Bus 74A





39

DAS SÜSSESTE MUSEUM DER STADT

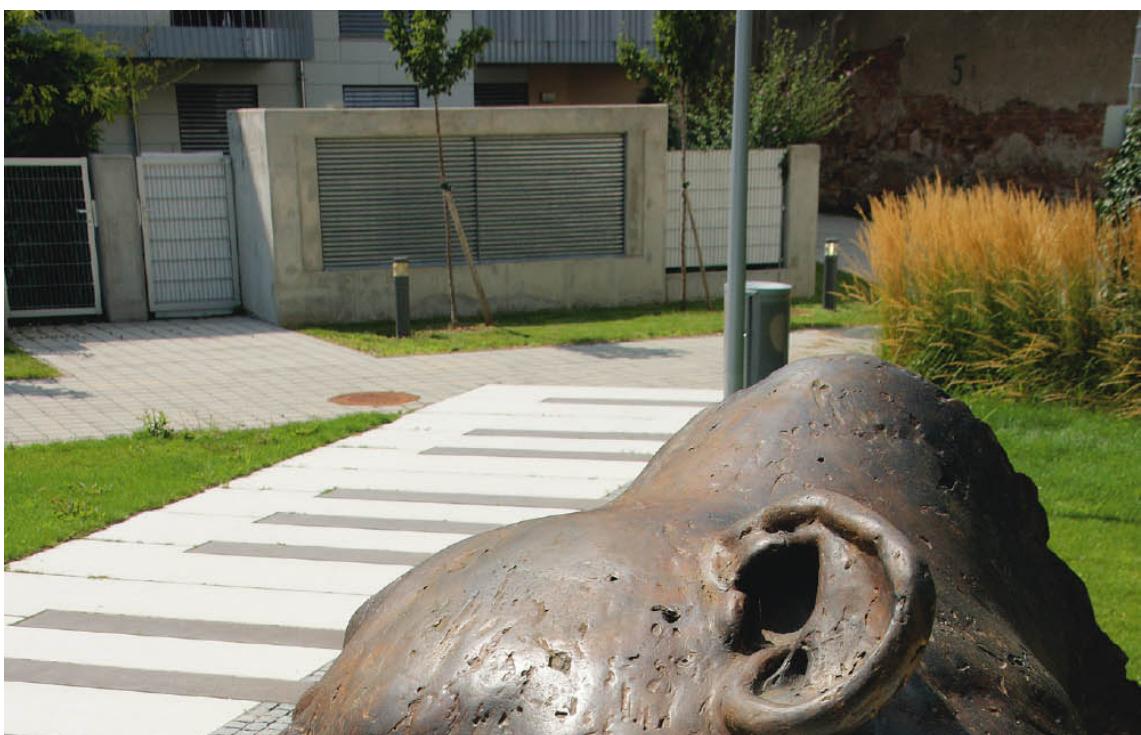
Im Souterrain des Café Demel am Kohlmarkt verbirgt sich, kaum bekannt, ein kleines Museum zur langen Geschichte der legendären »K.-u.-K.-Hofzuckerbäckerei«. Im Mittelpunkt des Interesses großer und kleiner Besucher: das wundersame Panoptikum lebensgroßer Figuren aus Zucker und Marzipan.

Ein bisschen wie Alice im Wunderland fühlen Sie sich beim Gang durch die Kellergewölbe – in einer bunten Kinderbuchwelt, reichlich angezuckert freilich mit böhmisch-wienerischer Mehlspeis-Fantasie. Da steht ein bunt gekleideter Harlekinkopf. Ein Zweiter reitet auf einem knallroten Elefanten. Dort räkelt sich eine Dame in einem Kleid aus Vanillekipferln, eine andere liegt, in eine Schaumrolle gewickelt, hingebreitet. Dazwischen Hochzeitstorten, Riesen-Ostereier, denen Arme durch die glasierte Schale wachsen, ein zuckerweißer Lipizzaner, ein Karussellpferd ... In der Tat könnte man glauben, im Kulissendepot für Lewis Carrolls Märchen gelandet zu sein.

Allerdings gibt es auch Indizien für die Existenz der wirklichen Welt: Gleich am Museumseingang grüßt eine Büste Kaiser Franz Josephs. Auf einem Regal stehen, ein etwas makabres Spalier, die Häupter von Bill Clinton und Kofi Annan, aber auch von Muhammad Ali, Rafael Nadal und Niki Lauda. Auch Joseph Haydn, Kaiserin Sisi und Operndiva Anna Netrebko, Letztere komplett in Lebensgröße, sind zugegen. Aus dem Jahr 2006, da Österreich den EU-Ratsvorsitz innehatte, stammt Ex-Bundeskanzler Schüssel, als

Mozart gewandet. Seit den 1960er-Jahren, der Ära, da der kunstsinnige Baron Berzeviczy-Pallavicini den Demel besaß, ist es bei den Meisterbäckern Brauch, im Schaufenster das – bisweilen durchaus auch politische – Geschehen mit aufwendigen Zuckerfiguren ironisch zu kommentieren. Und manche landen eben für längere Zeit im Museum. Apropos Prominenz: Beachtenswert sind auch die Unterschriften aus dem Gästebuch, die im Treppenhaus die Wände zieren. Verewigt haben sich u. a. Andy Warhol, Liza Minelli und, zum skurrilen Inventar passend, Woody Allen.

Café Demel, Demelmuseum · Fr 10–12 Uhr · Kohlmarkt 14 · Wien · Tel. 01/535 17
17-0 · U3 Herrengasse, Bus 1A, 2A





40

HABE DIE EHRE, HERR GULDA!

Was für eine sinnfällige Hommage: ein kleiner Park als Oase, als Gehweg in den Boden eingelassen eine Klaviatur, daneben eine Skulptur, betitelt »Das Ohr« – der in Bronze gegossene Appell, der Musik der Welt mit Bedacht zu lauschen. Den Tastenmagier Friedrich Gulda als solcherart Gewürdigten hätt's gefreut. Nehmen wir mal an.

Ja, er war auch ein Provokateur und bisweilen ein ruppiger Zeitgenosse. Fans erinnern sich konsterniert an seine Publikumsbeschimpfungen, die Nacktauftritte als Free Jazzer im Fernsehen und die Gastspiele in späten Jahren als Disco-Pianist, der mit ohrenbetäubendem Gedröhnen die Lautsprecher und die Brüste der um ihn über die Bühne hopsenden Go-go-Girls wackeln ließ. Auch im Gedächtnis: die rotzige Rückgabe des Beethovenrings an die Musikakademie, aus Protest gegen den aus seiner Sicht verknöcherten Ausbildungsbetrieb, oder die Eulenspiegelei der selbst lancierten Falschmeldung über seinen Tod, 1999, zehn Monate vor dem tatsächlichen. Doch was soll's. Quirlige Geister müssen Grenzen sprengen. Der Klassik-Musikbetrieb verdient und braucht Enfants terribles. Wie meinte ein Künstlerkollege? »Friedrich Gulda gehört zur Gattung der unvernünftig Liebenden, an deren Aussterben die Welt krankt.«



Ein anderer Großer, der wohl bedeutendste Jazzer aus Österreich, mit dem Gulda oft spielte, hat ebenfalls im 3. Bezirk, auf dem Klopsteinplatz, seinen Gedenkort: Joe Zawinul.

Was im Rückblick einzig zählt, sind die unvergesslichen Stunden, die er am Klavier beschert hat. Als er 1946 16-jährig in Genf erstmals bei einem Pianistenwettbewerb antrat, waren Jury und Publikum völlig hin und weg. Und wo immer er hernach konzertierte: Bach, Beethoven, Schubert, auch Chopin, Debussy und Mozart, ja, der vor allem – Staunen, Begeisterung, höchste Seligkeit. Wenn Sie ihn nicht kennen, besorgen Sie sich Aufnahmen dieses Allesköppers. Wetten, nach dem Anhören werden Ihnen der Gang in den Gulda-Park und eine Verbeugung vor dem Ohr zum inneren Bedürfnis?

Das Ohr/Friedrich-Gulda-Park · Pfarrhof-/Sechskrügelgasse · 1030 Wien · U3
Rochusgasse





41

ZEITREISE IN DEN KALTEN KRIEG

Seit einem Vierteljahrhundert sammelt ein Wiener alles rund um den Filmklassiker »Der dritte Mann«. Das Ergebnis: ein Privatmuseum, prall gefüllt mit originalen Exponaten, das sich längst zur faszinierenden Dokumentation auch des historischen Kontextes, von Politik und Alltag der Zeit von 1945 bis 1955, ausgewachsen hat.

Premierenplakate aus mehr als 20 Ländern, Pressefotos, Programme, Autogrammkarten der Darsteller Joseph Cotten, Orson

Welles, Alida Valli, Trevor Howard ..., dazu Erstausgaben der Romanvorlage von Graham Greene und Hunderte Tonträger mit Anton Karas' weltberühmter Filmmusik sowie rund 450 Coverversionen von den Beatles bis Bob Hope: Kein Zweifel, Carol Reeds finsternes Leinwandepos um den Penizillinschieber Harry Lime, der sich im Nachkriegswien vor der britischen Militärpolizei in das unterirdische Kanalsystem flüchtet, hat es Gerhard Strassgschwandner angetan. Wenn der erfahrene Fremdenführer Besucher durch seine »Third Man private collection« geleitet, leuchten seine Augen vor berechtigtem Stolz. Zumal, wenn er Gustostücke wie die Originalzither präsentiert, auf der Karas seine unsterbliche Melodie komponierte und einspielte, oder gar auf einem methusalemischen Kinoprojektor aus dem (deutschsprachigen) Premierenjahr 1950 eine Schlüsselsequenz der englischen Urversion vorführt. Was die Sammlung, die sich über ein Labyrinth von Souterrainräumen erstreckt, weit über die übliche Beuteschau eines Trophäenjägers hinaushebt, ist ihre zeitgeschichtliche Ebene. Denn mittels unzähliger Dokumente – Schriftstücke von Kriegsgefangenen, Trümmerfrauen, Aushängen der Alliiertenbehörden, aber auch CARE-Paketen und Uniformen von Besatzungssoldaten – werden die Lebensumstände, aber auch politische Entwicklungen wie Entnazifizierung oder Wahlen in der Frühzeit der Zweiten Republik erlebbar gemacht.



Ergänzend: die Kanaltour auf den Spuren des Dritten Manns (Mai–Okt. Do–So, Tel. 4000-30 33) und, mehrmals wöchentlich, die Original-Filmversion im Burg-Kino (www.burgkino.at)





42

WINTERIDYLLE HINTER GLAS

Am Rande des 17. Bezirks befindet sich in einem unauffälligen alten Fuhrwerkerhaus ein Gewerbebetrieb der besonderen Art: Seit drei Generationen fabriziert hier die Familie Perzy Schneekugeln – ein längst kultiges Souvenir, das als begehrtes Exportgut »Made in Austria« alle Welt mit seinen flockigen Szenen verzaubert.

In dem Hinterhofbetrieb in Hernals schneit es nun schon seit über 110 Jahren in Permanenz. Erwin Perzy, erfunderischer Großvater des

gegenwärtigen Chefs, hatte schon als Kind neue Spielzeuge entworfen. Als Mechaniker für Chirurgieinstrumente arbeitete er auf Bitten von Ärzten an einer Verbesserung der Beleuchtung von OP-Sälen. Dazu experimentierte er mit Glaskugeln, die, mit Wasser gefüllt, wie Lupen wirkten. Als er in diese sogenannten Schusterkugeln Grieß eingoss, um die Lichtreflexion zu verstärken, sank dieser wie Flocken in Zeitlupe zu Boden – die erste Schneekugel war geboren.

Heute fabriziert die Firma vorrangig touristische Wahrzeichen, aber auch Tiere, Liebessymbole oder Werbeartikel, wobei die rund 150 verschiedenen Miniaturen mittels moderner Maschinen hergestellt werden. Alles Übrige entsteht nach wie vor in Handarbeit. Ein Großteil wird, 25 bis 120 Millimeter groß, nach Übersee exportiert. Im Museum sind sämtliche Erfolgsmodelle von einst bis heute wie Stephansdom, Lipizzaner, Riesenrad, Mariazeller Basilika, Schnee- und Weihnachtsmann oder Glückssymbole für Silvester zu sehen. Aber auch die immense Vielfalt an Sonderanfertigungen kann man bestaunen: Wer hätte etwa gedacht, dass die Wiener Schneekugelmanufaktur im Vorfeld der US-Wahlen der Reagan-Ära Demokraten wie Republikaner mit deren beschneiten Maskottchen, Elefanten und Esel nämlich, belieferte? Dass man zu Fußballweltmeisterschaften das runde Leder mit Glas umhüllte, und zu Zeiten der Covid-19-Pandemie zur Erinnerung an die Lockdowns und die damit zusammenhängenden befürchteten Versorgungsnotstände Miniaturrollen schneeweissen Klopapiers anfertigte? Die Rezeptur für den Kunstschnee allerdings bleibt Familiengeheimnis.

MAL WIEDER ZEIT FÜR KULTUR

- 43 Zentrale Vogelperspektive
- 44 High Noon am Hohen Markt
- 45 Kommunaler Übervater
- 46 Gemütlichkeit mit Biss
- 47 Wo Gustav Mahlers Karriere gipfelte
- 48 Himmelskörper im Modell
- 49 Weltpolitik im Wienerwald
- 50 Gedenken an den Naziterror
- 51 Ein Hoch auf die Zukunft!
- 52 Eine Verbeugung vor der Wissenschaft
- 53 Ein Mythos, in Marmor gemeißelt
- 54 Himmlische Aussichten
- 55 Hier stand Ludwig van am Pult
- 56 Lorbeer für die Avantgarde
- 57 Kino wie in den 1950er-Jahren
- 58 Altwiener Idyll par excellence
- 59 Im Gedenken an eine Blütezeit
- 60 Nostalgie auf Zelluloid
- 61 Eine Insel armenischen Geistes
- 62 Ein Mekka für Leseratten
- 63 Liveschaltung in den Himmel
- 64 Karl der Große an der Donau
- 65 Die Welt durch die Linse betrachtet

- 66 Ein Mann, vibrierend von Schaffenskraft**
- 67 Ein Ohr für die Hörkultur**
- 68 Sakrale Architektur aus Russland**
- 69 Große Oper im Taschenformat**
- 70 Haus gewordene Logik**
- 71 Eine lange verkannte Schönheit**
- 72 Die neue Geometrie des Wissens**
- 73 Zum Wohle aller Wesen**
- 74 Vermittler zwischen den Kulturen**
- 75 Ein Pilgerort für Freudianer**
- 76 Eine Augenweide für den Seelenfrieden**
- 77 Eine fantastische Wallfahrt der Sinne**
- 78 Wo nur der Kaiser verkehrte**
- 79 Auf den Spuren einer Künstlerikone**
- 80 Wunderkammer der Technik**
- 81 Spiritualität meets Archaik**





43

ZENTRALE VOGELPERSPEKTIVE

Es gibt keinen reizvolleren Platz, um Wiens Altstadt ins Dekolleté zu spähen. Und einen geschichtsträchtigeren schon gar nicht. Seit bald 600 Jahren gewährt die Türmerstube im Südturm des Stephansdoms 67 Meter beziehungsweise 343 Stufen über dem Erdboden himmlische Ausblicke in alle Richtungen.

Ist es verfehlt, die Erkundung des »geheimen« Wien damit zu beginnen, sich im Labyrinth der Zahlenmystik zu verlieren? Noch dazu, wenn dies zum zentralen Wahrzeichen der Stadt und zugleich in luftige Höhen und die Tiefen der Geschichte führt? Nehmen wir also die Drei als Symbol der Trinität und Seele und die »irdische« Vier als Zahl für die Grundelemente, Jahreszeiten, Temperamente ... Die Verschmelzung von Geist und Materie, Gott und Mensch ergibt gemäß christlichem Glauben sieben – die Summe der Sakramente, der Tage der Schöpfungsgeschichte etc. Diese heilige Zahl hoch drei macht 343. Voilà: So viele Stufen müssen Sie emporsteigen, um die Türmerstube zu erreichen. Dort oben, wo Generationen von Wächtern nach Bränden, Dieben und Feindesheeren Ausschau hielten und 1683 auch der Stadtkommandant Rüdiger von Starhemberg die Bewegungen der osmanischen Belagerer beobachtete, liegen einem Stadt und Umland in der ganzen Pracht zu Füßen. Außerdem wartet als Lohn für die Anstrengung eine Nahsicht auf das Domdach und die gotische Traumkulisse von feinst ziselierten Türmchen, Giebeln, Fialen, Kreuzblumen und Krabben.

Theoretisch könnte man über eine engere Treppe und auf einer Leiter schließlich durch das »Angstloch« ins Freie und auf

Eisensprossen bis zur Turmspitze klettern. Doch begnügen wir uns mit der windgeschützten Position und staunen über verblüffende Tatsachen wie etwa, dass das Dreifache der 37, der »Maßzahl« des Domes, 111 ergibt – in Fuß gerechnet exakt seine Breite. Dass seine Länge 333 und die Höhe des Südturmes 444 Fuß beträgt. Und dass Letztere 136,44 Metern und damit 300 biblischen Ellen entspricht – der Legende nach der Größe der Arche Noah.

Stephansdom, Türmerstube, Südostseite · 9–17.30 Uhr · Stephansplatz 1 · 1010
Wien · Tel. 01/515 52 35 30 · www.stephanskirche.at · U1, U3 Stephansplatz





44

HIGH NOON AM HOHEN MARKT

In der Nordostecke von Wiens ältestem Platz zieht die Ankeruhr alle Blicke auf sich. Zwölf überlebensgroße Figuren, Persönlichkeiten der Stadthistorie, zeigen darauf die Stunden an. Jeden Mittag formieren sie sich, von einen Melodienpotpourri begleitet und von Passanten bestaunt, zur fröhlichen Parade.

Das Spektakel startet jahraus, jahrein täglich um Schlag zwölf. Da setzt sich auf der Brücke zwischen den Häusern Hoher Markt 10 und 11 mit leisem Surren ein Mechanismus in Gang. Orgelmusik beginnt, und ein Dutzend aus Kupfer gefertigte Granden der Geschichte starten ihr Defilee: Roms Philosophenkaiser Mark Aurel gibt sich die Ehre. Dann zeigen sich unter anderem Karl der Große, Prinz Eugen und Maria Theresia. Zuletzt erscheint zu den Klängen aus seiner Schöpfung Joseph Haydn.



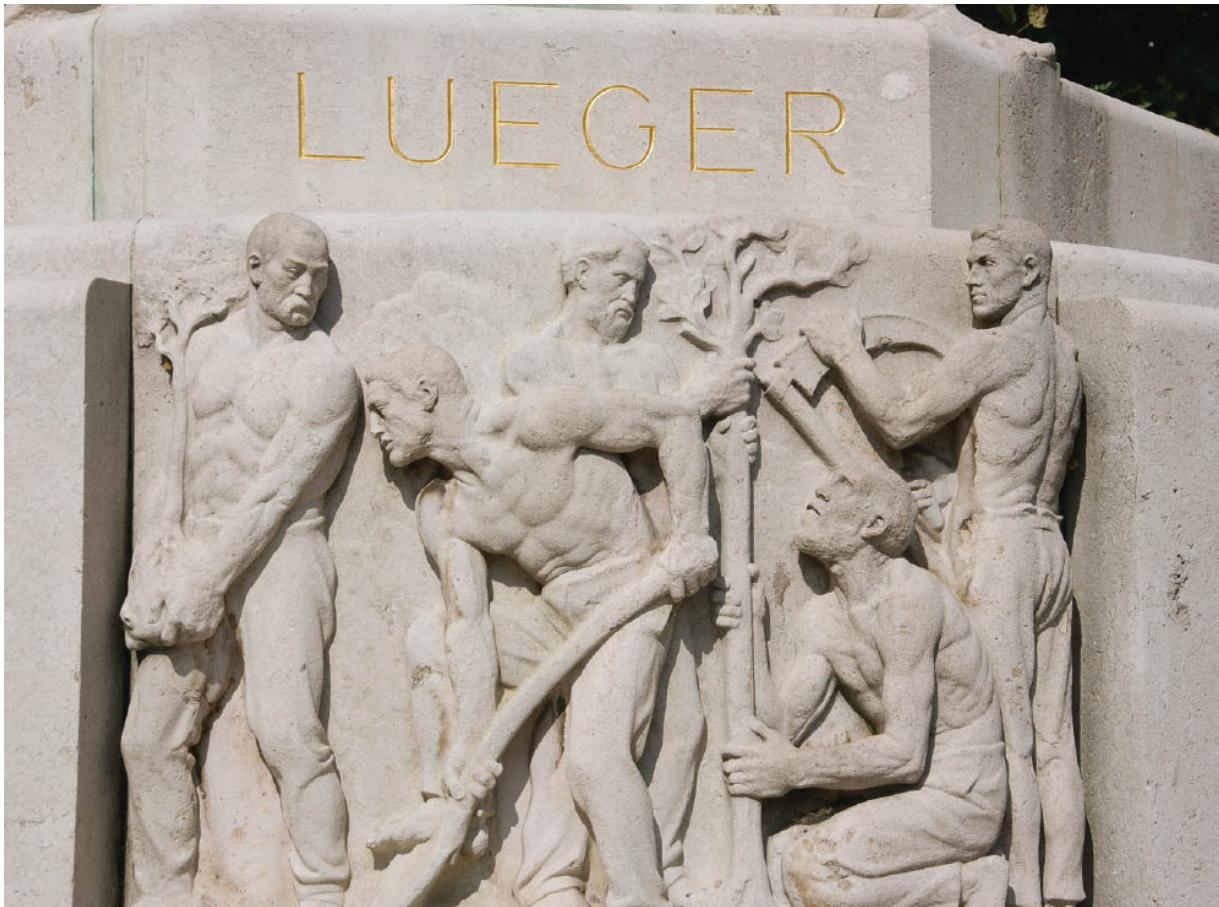
Mit Wiens frühesten Wurzeln, Ruinen aus der Zeit Vindobonas, macht schräg vis-à-vis der Ankeruhr das Römermuseum bekannt, www.wienmuseum.at

Bereits 1869 hatte sich an diesem Platz, auf dem schon der Palast des römischen Lagerkommandanten von Vindobona und im Mittelalter Gerichtsgebäude und Pranger standen, die Anker-

Versicherung niedergelassen. Nach 1900 erwies sich ihr Sitz an der Ecke zur Rotgasse als zu klein. Ein zweites Gebäude entstand und wurde mit dem alten durch eine Brücke verbunden. Um die Wiener an die Vergänglichkeit des Lebens und den rechtzeitigen Abschluss einer Assekuranz zu erinnern, ließ die Firma, die heute Helvetia heißt, daran eine Spieluhr anbringen. Als Gestalter des kostbaren Werbemittels wurde Franz von Matsch, einst Gustav Kliment's Partner in der Malercompagnie, gewonnen. »Alles vergeht und sinkt rasch in völlige Vergessenheit«, schrieb der Stoiker Mark Aurel in seinen *Selbstbetrachtungen*. Für die famose, aus Metall, Marmor und Glas gefertigte Jugendstiluhr scheint dieses Schicksal vorläufig gebannt. Sie wurde vor einigen Jahren komplett restauriert und unter Denkmalschutz gestellt.

Ankeruhr · Figurenparade tägl. um 12, im Advent Weihnachtslieder tägl. um 17 und 18 Uhr · Hoher Markt 10–11 · 1010 Wien · U1, U3 Stephansplatz





45

KOMMUNALER ÜBERVATER

Sein großer Anteil am Aufstieg Wiens zur modernen Metropole ist unbestritten. Doch hat er auch den politischen Antisemitismus erfunden. Ein trefflicher Ort, um über Karl Luegers zwiespältiges Erbe und die Polarisierung durch Populisten einst und heute zu reflektieren, ist sein Denkmal auf dem nach ihm benannten Platz.

Wiens Geschichte ist ungewöhnlich reich an Persönlichkeiten, deren politisches Wirken im Rückblick fragwürdig erscheint. Aus

dem schillernden Panoptikum ragt eine besonders hervor: Karl Lueger, Bürgermeister in den Jahren 1897 bis 1910. Für die einen zählt vornehmlich sein Leistungsausweis bei der Modernisierung der städtischen Infrastruktur. Schließlich entstanden unter seiner Amtsführung die zweite Hochquellenwasserleitung und Otto Wagners Stadtbahn, wurden Spitäler, Schulen und Bäder zuhauf gebaut, Gas- und Elektrizitätswerke, Bestattungs- und Straßenbahnunternehmen kommunalisiert, eine Zentralsparkasse und die Städtische Lebens- und Rentenversicherung gegründet.

Für seine Gegner indes stehen sein hemmungsloser Populismus und politischer Antisemitismus im Vordergrund. Berühmt-berüchtigt: seine anti-liberalen Predigten, der Slogan, Groß-Wien dürfe nicht Groß-Jerusalem werden, und sein Credo: »Wer ein Jud' ist, bestimm' ich!« Tatsache ist, dass Lueger als Meister der Selbstvermarktung zu Lebzeiten erfolgreich einen enormen Personenkult inszenierte und vielen kleinbürgerlichen Modernisierungsverlierern geradezu als Heilsbringer erschien. Seinem Sarg folgten ein ungeheures Menschenmeer und mehr als 1000 Wagen zum Ehrengrab am Zentralfriedhof. Wie sehr der »schöne Karlk«, so sein Spitzname unter Verehrern, noch einhundert Jahre nach seinem Tod aufzuregen vermag, zeigt die Affäre um die Ringstraße. Deren Abschnitt zwischen Parlament und Votivkirche hatte seit 1934 Luegers Namen getragen und wurde auf Initiative kritischer Wiener erst 2012, nach langen Debatten, weil dort die altehrwürdige Alma Mater steht, in Universitätsring umbenannt.





46

GEMÜTLICHKEIT MIT BISS

Mehr als 80 Possen und Sittenstücke hat Johann Nestroy geschrieben und rund 880 Rollen auf der Bühne verkörpert. Bei einem Besuch im Geburtshaus des genialen Sprachjongleurs und scharfzüngigen Spötters, es steht unweit des Grabens, spüren Sie noch die – zweifelhafte – Beschaulichkeit seiner Zeit.

Zu den beliebten Klischees über Wien zählt das des idyllischen Biedermeier: Seine Ikone ist der selbstzufriedene Kleinbürger, der mit Zylinder und Zigarre im Kaffeehaus sitzt, im Wohnzimmer kammermusiziert und sonntags bei Ländler und Polka mit süßen Mädeln tändelt. Jene vordergründig so idyllische Zeit des Vormärz zwischen Wiener Kongress und dem Revolutionsjahr 1848 war in Wahrheit jedoch politisch katastrophal. Mit dem Rückzug ins Private reagierten die Wiener auf das Elend nach den Franzosenkriegen und auf das Metternichsche System der Bespitzelung und Repression.



Kultur im Geiste Nestroy: Das Theater Nestroyhof/ Hamakom bringt kritische Gegenwartsstücke, Diskussionen, Lesungen etc. auf die Bühne,
www.hamakom.at

Einer der wenigen, die damals öffentlich geistig Widerstand leisteten, war Johann Nestroy. Er eroberte nach einer Karriere als Opernsänger die Sprechbühnen, wo er als Darsteller und mehr noch als Autor die strengen Zensurvorschriften mit gleichnishaften Parodien umging. 40 Jahre lang bot er der Spottlust seines begeisterten Publikums unermüdlich ein Ventil. Seine Stücke voll erfrischender Skepsis und (Selbst-)Ironie – wie *Lumpazivagabundus*, *Das Mädl aus der Vorstadt*, *Freiheit in Krähwinkel* oder *Der Zerrissene* – sind bis heute auf den Spielplänen allgegenwärtig. Wenig bekannt hingegen ist das malerische Haus, in dem Nestroy 1801 geboren wurde. Es steht zwei Gehminuten vom Stephansdom – das Musterbeispiel eines innerstädtischen Pawlatschenhofs mit Wandbrunnen, schmiedeeisernen Gittern und grünem Geranke an den Geländern der offenen Balkongänge. In der Toreinfahrt findet der Passant Vitrinen mit Informationen zu Leben und Werk dieses Tausendsassas.

Nestroys Geburtshaus · Mo–Fr tagsüber frei zugänglich · Bräunerstr. 3 · 1010 Wien ·
www.nestroy.at · U1, U3 Stephansplatz



47

WO GUSTAV MAHLERS KARRIERE GIPFELTE

Er erschloss dem Publikum als Komponist neue Klang- und Seelenwelten. Doch auch als erster Kapellmeister und Direktor der Wiener Oper griff er nach den Sternen. Unter ihm wurde das »Haus am Ring« die führende Musikbühne der Welt.

Der musikalische Visionär hinterließ wenig physische Spuren: Wollen Sie Leben und Wirken des gebürtigen Südmährers Gustav Mahler in seiner Wahlheimat nachverfolgen, liegt es nahe, im Oberen Belvedere zu beginnen. Dort hängt, 3 mal 4,5 Meter groß, Max Oppenheimers Gemälde »Die Philharmoniker«. Darauf können Sie den Maestro vom Pult aus in charakteristischer Pose, nämlich mit ekstatischer Geste das orchestrale Geschehen dirigierend, bewundern. Vom Prinz-Eugen-Schloss sind's nur ein paar Schritte auf den Rennweg, genauer: zu jenem von Otto Wagner erbauten Wohnhaus an der Ecke zur Auenbruggergasse, in dem Mahler in seinen Glanzzeiten wohnte. Auch die Karlskirche ist ein guter Erinnerungsort: Schließlich ehelichte er unter deren Barockkuppel am 9. März 1902 seine geliebte, schwierige Alma Schindler. Ein Konzertabend im Musikverein läge nahe, in dessen Goldenem Saal Mahler als Chefdirigent des Hausorchesters um 1900 Triumphe feierte. Und auch eine Verbeugung draußen auf dem Grinzingen Friedhof vor seinem von Josef Hoffmann gestalteten Grabstein wäre angebracht.

All diese Visiten sind letztlich jedoch nur Vorspiele zum Besuch von Mahlers zentraler Wirkstätte. Zehn Jahre, von 1897 bis 1907,

war er künstlerischer Direktor der Hofoper, wie die Staatsoper damals noch hieß. Zehn Jahre, in denen er deren Betrieb radikal umkrampte und eine phänomenale Blüte bescherte. Mahler'sche Töne hört man im »Haus am Ring« naturgemäß nie, denn Musikdramen hat er nie komponiert. Das geistige Vermächtnis seiner Ära lässt sich trotzdem erspüren. Im früheren Gobelinsaal, dem heutigen Gustav-Mahler-Saal, steht sein Reiseklavier. Darüber hängt ein großformatiges Porträtfoto, das der US-Amerikaner Ronald B. Kitaj malte.

Staatsoper · Anf. September bis Ende Juni tägl. Abendaufführung · 1010 Wien ·
Opernring 2 · Infos zu Programm und Führungen, die fast tgl. stattfinden, unter Tel. 514
44-0 · www.wiener-staatsoper.at · U1, U2, U4 Karlsplatz





48

HIMMELSKÖRPER IM MODELL

Im weltweit einzigen Globenmuseum können Sie in aller Ruhe mit dem Finger auf Entdeckungsreise gehen – entlang der Küsten, Flüsse, Landesgrenzen und oft noch »weißen Flecken« auf der Erdkugel, aber auch über den Mond, die Planeten und das Himmelsgewölbe.

Es soll Menschen geben, die auf die berühmte Frage, welches Buch sie auf eine einsame Insel mitnahmen, antworten: »Einen Weltatlas«. Engstens verwandt mit dieser grenzenlos neugierigen

Art von Menschen sind jene Zeitgenossen, die Stunden damit zubringen können, über Globen gebeugt gedanklich auf Reisen zu gehen und dabei über die »Vermessenheit« unseres Heimatplaneten zu reflektieren. Letztere sollten, so sie es nicht ohnedies längst kennen, schleunigst ins Palais Mollard in der Herrengasse pilgern. Denn in dessen Beletage findet sich ein einzigartiges Globenmuseum. Es besitzt mehr als 700 Objekte, von denen ein gutes Drittel öffentlich zu sehen ist – Erdgloben, solche des Mondes und verschiedener Planeten, vor allem aber Himmelsgloben, denn die, weiß der langjährige Direktor Jan Mokre zu erzählen, bildeten bis ins 18. Jahrhundert die gängigere Spezies. »Den Himmel konnte man immer über sich sehen, der war den Menschen nahe, die Erde nicht.«



Ebenfalls spannend und im Palais Mollard zu Hause: das Esperantomuseum, das über alle Aspekte diverser Plan- und Hilfssprachen informiert, www.onb.ac.at

Gegliedert ist die Präsentation nach Themenkreisen: die Geschichte der Kugelmodelle, ihre Herstellung, Machart, Verwendung und auch die Bandbreite der auf ihnen dargestellten Themen. Auf Bildschirmen können Sie mitverfolgen, wie moderne Globen produziert werden. Außerdem bekommen Sie Armillarsphären, Planetenmaschinen und Tellurien, mit denen sich die Bewegungen von Erde und Mond demonstrieren lassen, zu Gesicht. Als Glanzstücke gelten die Meisterwerke von Vincenzo Coronelli und das Globenpaar des Kartografen Gerard Mercator. Besonders ergreifend: der Mainzer Himmelsglobus aus dem 2. Jahrhundert.

Globenmuseum · Di–So 10–18, Do 10–21 Uhr · Palais Mollard, Herrengasse 9 · 1010
Wien · Tel. 01/53 41 07 10 · www.onb.ac.at · U3 Herrengasse, Bus 1A, 2A



49

WELTPOLITIK IM WIENERWALD

Er kämpfte schon in jungen Jahren auf vielen Schlachtfeldern Europas. Tief in die Geschichte schrieb sich Ernst Gideon Freiherr von Laudon freilich erst 1789, als er, 73-jährig und zum Feldmarschall befördert, an der Spitze der K.u.k.-Armee Belgrad von den Osmanen zurückeroberte. Hernach ließ er ca. 500 Meter Luftlinie von seinem Anwesen, dem Wasserschloss Hadersdorf (Park zu besichtigen!), ein Siegesmal errichten. Es umfasst die Grabtafel des türkischen Befehlshabers Ibrahim Pascha, der Belgrad 1739 den Österreichern entrissen hatte, sowie zwei Marmorplatten

vom dortigen Konstantinopler Tor: Deren eine zeigt den verschlungenen Namenszug Sultans Mahmuds I., die zweite, links an der Wand, verkündet in arabischen Lettern dessen Ruhm.

Laudondenkmal · Anfahrt: 14. Bez., Mauerbachstraße westl. von Hadersdorf, Postbus 450 ab Hütteldorf Bhf. (Endstelle U4) bis Station Kasgraben, ab dort 10 Min. auf Stadtwanderweg 8 ostwärts durch den Wald; Laudons Grab: ca. auf halbem Weg unterhalb des Weges; beide ganzjährig frei zugänglich



50

GEDENKEN AN DEN NAZITERROR

»Die Dreißigerjahr? ... Zuerst war i Sozialist ... Später bin i demonstrieren gangen für die Schwarzen ... Hab' i fünf Schilling kriagt ... Dann bin i ummi zu de Nazi ... hab i aa fünf Schilling kriagt ... wissens S'eh, wia des war. Naa, Se wissens net. Se san ja z'jung. Aber Se brauchens aa net wissen ... das sind Dinge ... da erinnert man sich nicht gern daran ... niemand in Österreich ...« Also sprach der Herr Karl, Helmut Qualtingers berühmt-berüchtigte Bühnenfigur und getreues Abbild des opportunistischen *Homo austriacus*, nach dem Krieg. Am Morzinplatz, nahe dem Donaukanal, erinnert ein

Mahnmal an das Hotel Metropol, in dem sieben unendliche Jahre lang das Epizentrum des Bösen, die Leitstelle Wien der Gestapo, untergebracht war.

Mahnmal Morzinplatz · frei zugänglich · Gedenkstätte für die NS-Opfer · Mo 14–17,
Do, Fr 9–12, 14–17 Uhr · Salztorg. 6 · 1010 Wien · U1, U4 Schwedenplatz, Tram 1



51

EIN HOCH AUF DIE ZUKUNFT!

Einen Schönheitswettbewerb wird er vermutlich nie gewinnen, passt er doch auf die imperiale Ringstraße wie die sprichwörtliche Faust aufs Auge. Mittlerweile haben die Wiener aber mit dem Ringturm ihren Frieden geschlossen. Im Sommer verwandeln sie dieses Zeugnis der zukunftsfröhlichen Wiederaufbauzeit sogar in einen »Kunst Turm«.

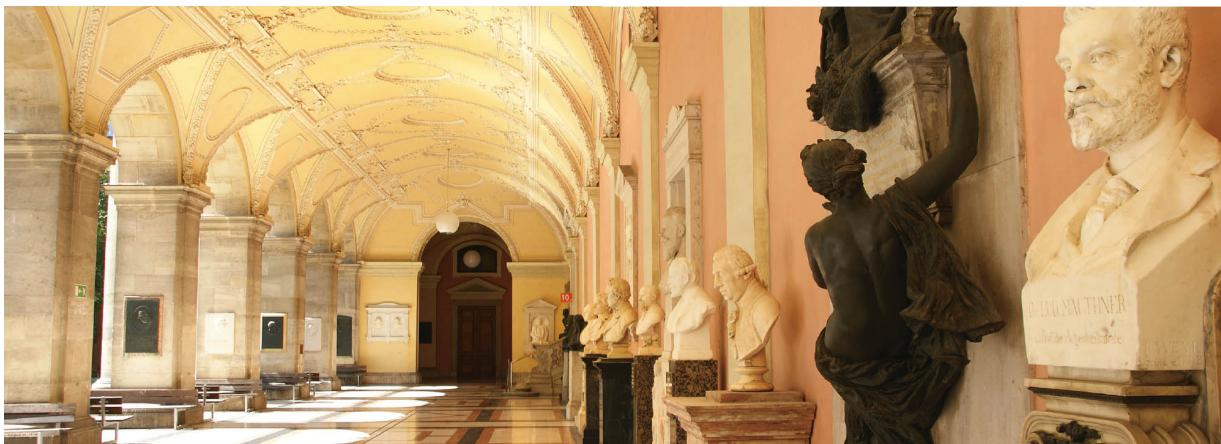
Neues oder Versicherungs-Hochhaus, Hoch-Eck, Vindobona-, Weitblickoder einfach nur City-Haus: Als Anfang der 1950er-Jahre die Wiener Städtische Versicherung für ihren Unternehmenssitz einen Namen suchte, schlug die Fantasie der Wiener Kapriolen. Über 6500 Vorschläge wurden eingesandt. Der Urheber der Bezeichnung »Ringturm« erhielt 2000 Schilling. Ob dem Namensfinder das architektonische Ergebnis gefiel, ist nicht überliefert. Tatsache ist, dass das in den Jahren 1953 bis 1955 nach Plänen Erich Boltensterns errichtete Bürohochhaus kontroverse Aufnahme fand. Traditionalisten stießen sich am nüchternen Äußeren, aber mehr noch an der Höhe. Denn mit seinen 73 Metern stellt der Turm die geschichtsträchtige Umgebung buchstäblich in den Schatten – und als zweithöchstes Gebäude der gesamten Innenstadt eine Konkurrenz zum Stephansdom dar. Andererseits stand dieses erste Bürohochhaus Österreichs, das im Juni 1955 eröffnet wurde, einen Monat nur nach Abschluss des Staatsvertrags, als Symbol für wiedererlangte Freiheit und wirtschaftlichen Aufstieg.



Ausstellungen im Foyer zeigen Architektur aus Österreich, Zentral- und Osteuropa. Im Sommer wird der Turm mit 4000 Quadratmeter großen, bemalten Stoffbahnen umhüllt.

Und was hat uns Spätgeborenen der Ringturm zu sagen? Unter anderem wie das Wetter wird: Ein 20 Meter hoher Leuchtturm auf dem Dach signalisiert die 24-Stunden-Prognose. Rote Lämpchen, auf- oder absteigend, kündigen einen Anstieg oder Rückgang der Lufttemperatur an, grüne eine generelle Verbesserung/Verschlechterung der Lage. Rotes Blinklicht warnt vor Gewitter oder Sturm, weißes vor Glatteis oder Schnee.

Ringturm · Mo–Fr 9–18 Uhr · Schottenring 30 · 1010 Wien · Tel. 01/50 35 02 10 29 ·
U2, U4 Schottenring, Tram 1, 31, Bus 3A



52

EINE VERBEUGUNG VOR DER WISSENSCHAFT

Wiens Universität ist die älteste Hochschule des deutschen Sprachraums. Entsprechend imposant ist die Liste ehemaliger Professoren. Besonders Bedeutsamen wird im Innenhof des Hauptgebäudes auf einem Walk of Fame der etwas anderen Art die Reverenz erwiesen.

Der Brauch, zu Ehren prominenter Zeitgenossen Sterne in den Gehsteig einzulassen, nahm in Hollywood seinen Anfang. Inzwischen ist er zur globalen Mode geworden. Wien besitzt gleich zwei solche Walks of Fame: Auf der Musikmeile folgt man zwischen Theater an der Wien und der Innenstadt den Spuren klassischer Künstler. Ein Walk of Stars in der Gasometer City ehrt poppige Stars Marke Fendrich, Hasselhoff und Hinterseer.

Eine traditionellere und wohl auch angemessenere Art der Ehrung wird den Größen der Wissenschaft zuteil: Die Alma Mater Rudolphina, wie Wiens Universität nach ihrem Stifter, dem

Habsburger Herzog Rudolf IV., heißt, wurde bereits 1365 gegründet. Ihr heutiges Zentralgebäude, ein Neorenaissance-Werk Heinrich von Ferstels aus den frühen 1880er-Jahren, steht an der Ringstraße. Und in dessen Arkadenhof gedenkt man besonders verdienstvollen Lehrenden aus der Geschichte der altehrwürdigen Institution (die als größte Hochschule des Landes derzeit rund 92 000 Studenten und 6000 Mitarbeiter zählt). Begegnen Sie an den Wänden und zwischen den Säulen aus Bronze gegossenen oder in Stein gemeißelten Männern wie den Philosophen Ernst Mach, Moritz Schlick und Karl Popper, den Physikern Christian Doppler und Ludwig Boltzmann, Medizinern wie Gerard van Swieten, Theodor Billroth, Karl Landsteiner und Philipp Semmelweis oder Seelenkundlern wie Alfred Adler, Julius Wagner-Jauregg und Sigmund Freud. Bezeichnend: Unter den insgesamt 154 Gelehrten, denen Sie – am besten mit einem beim Portier auszuleihenden Audioguide am Ohr – die Parade abnehmen, ist nur eine einzige Frau. Und sie, die Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach, war der lange Zeit allzu maskulinen Gelehrtenzunft nur eine Plakette wert.

Universität Wien, Arkadenhof · Mo–Fr 8–21, Sa 7–18.30 Uhr · Universitätsring 1 ·
1010 Wien · Tel. 01/427 70 · www.univie.ac.at · U2 Schottentor, Tram 1, D





53

EIN MYTHOS, IN MARMOR GEMEISSELT

Die Biografie von »Sisi«, Kaiser Franz Josephs Gemahlin, erinnert an Princess Diana. Als exzentrische Schönheit, die am Hofzeremoniell litt, ihm oft entfloh und ein tragisches Ende nahm, wird sie bis heute verehrt. In einem stillen Winkel des Volksgartens blickt diese frühe Mode- und Medienikone kühl auf die Nachwelt herab.

Die Neuigkeit sorgte in der Wiener Presse für Schlagzeilen: Da war es dem Sisi-Museum gelungen, von einem Privatsammler 240 Erinnerungsstücke zu erwerben. Darunter Elisabeths Kinderschuhe, ein Seidenkleid, das ihre Wespentaille belegt, und ihre Reiseapotheke, Opium (gegen Magenkrämpfe) und Kokainspritze inklusive. Fortan, so frohlockten die Gestalter der Dauerschau, die man 2004 zum 150-jährigen Jubiläum der Kaiserhochzeit eingerichtet hatte, würden wohl noch mehr Besucher kommen. Und in der Tat: Der Kult um die kapriziöse First Lady, der mit Romy Schneiders Filmdebüt als Sissi in den 1950er-Jahren erneut eingesetzt und 1998 zu ihrem 100. Todestag dank Werbegetrommels einen Höhepunkt erlebt hat, will nicht abreißen.

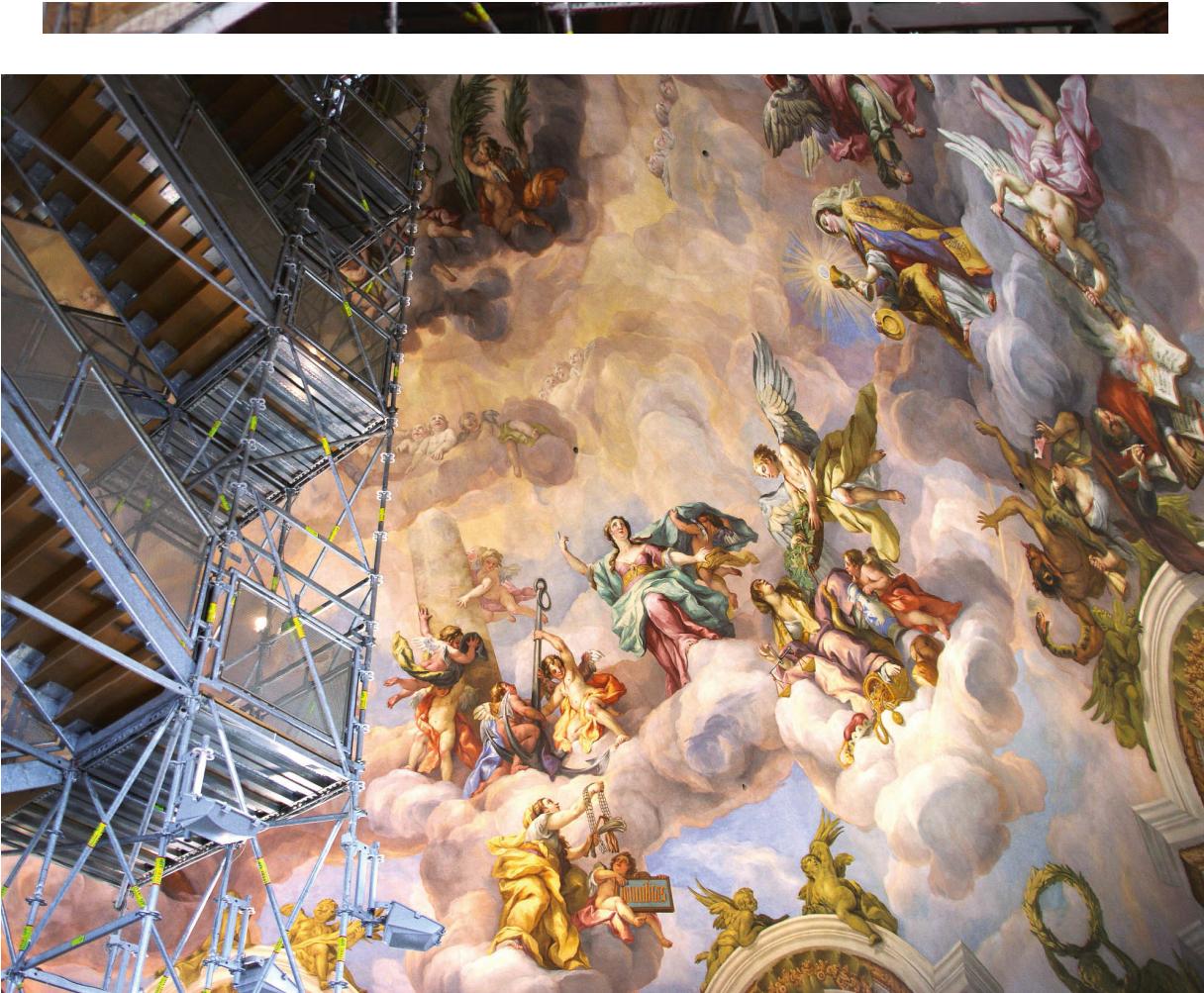
Dabei ist er nur die schillerndste Facette jenes Habsburger-Mythos, der bis heute fröhliche Urständ feiert. Und der vor allem angesichts der vielen Souvenirshops, in denen es vor K.-u.-k.-Doppeladlern nur so wimmelt, manchem Neuankömmling fast das Gefühl gibt, der alte Kaiser walte noch leibhaftig seines Amtes. Schönbrunn, Lipizzaner, Sängerknaben, die Ringstraße in ihrer

imperialen Pracht: Auf das Vermächtnis der Dynastie mit schweizerischen Wurzeln trifft man in ihrer einstigen Residenzstadt auf Schritt und Tritt. Im Fokus: natürlich die Hofburg mit Schatzkammer, Prunkbibliothek und den Kaiserappartements, besagte Devotionalien für Sisi-Verehrer inbegriffen.

Deren Helden thront derweil seit 1907 abseits allen Rummels, eher selten besucht, in der Nordecke des Volksgartens und kultiviert, von wildem Wein umrahmt, das Burgtheater im Rücken, in geziemendem Abstand zum plebejischen Getriebe rund um Meierei, Rosarium und Theseustempel, bis in alle Ewigkeit ihre Aura der Unnahbarkeit.

Elisabeth-Denkmal im Volksgarten · 6–22, 1.11.–31.3. 7.30–17.30 Uhr · Dr.-Karl-Renner-Ring · 1010 Wien · U3 Herrengasse, Tram 1, 2, D





54

HIMMLISCHE AUSSICHTEN

Kaiser Karl VI. gab sie 1713 anlässlich einer überstandenen Pestepidemie in Auftrag. Ihre Schöpfer, Fischer von Erlach Vater und Sohn, schufen mit ihr den Inbegriff einer hochbarocken Kirche. Die kolossale Pracht der Kuppel und ihrer Fresken lässt sich dank eines Panoramalifts aus unmittelbarer Nähe bewundern. Atemberaubend!

Es waren Jahrzehnte der Euphorie: 1683 hatte man die Türken vor Wien in die Flucht geschlagen. Zugleich waren die Pestepidemien, die über Generationen gewütet hatten, verebbt, und 1703 auch noch die Kuruzzen, militante Unabhängigkeitskämpfer aus Ungarn, abgewehrt worden. Die Bevölkerung atmete auf, Kaiser und Adel erstarkten. Und die katholische Kirche feierte den Erfolg der Gegenreformation. Beide, Klerus und Kaiserhaus, lancierten einen beispiellosen Bauboom. Wien wandelte sich zur glanzvollen Metropole. Zum prägenden Stil dieser Umbruchszeit wurde der Barock – eine autoritäre Hofkultur, der Verinnerlichung wenig, Zurschaustellung von Macht hingegen alles bedeutete.

Als sakraler Symbolbau für jenen Triumphalismus gilt die Karlskirche. Sie vereint auf imposanteste Weise die klassischen Formen antiker Architektur: ein Tempelportikus unter patinagrüner Kuppel, beiderseits mit Spiralreliefs verzierte Ehrensäulen und Glockentürme. Der ovale Innenraum verdreht Ihnen dann vollends den Kopf. Zumal, wenn Sie, was Sie unbedingt sollten, mit dem nach der Generalrenovierung vor Ort belassenen Panoramalift in die Kuppel hinauffahren. Da stehen Sie dann 32 Meter über dem Boden in dem mächtigen Halbrund – oder steigen (was wärmstens empfohlen sei) auf Treppen bis in die Laterne hoch – und können es nicht fassen, wie man ohne heutige technische Gerätschaft eine solch gewaltige Struktur aus Ziegeln zu schichten vermochte. Und weniger noch, wie ein Gaetano Fanti mit seinen Mannen damals die Scheinarchitektur, ein Alberto Camesina die reichen Stuckaturen und ein Johann Michael Rottmayr all die freskierten Engel so schwelgerisch und perspektivisch exakt hingekriegt haben.



HIER STAND LUDWIG VAN AM PULT

Wo in jüngeren Jahrzehnten Musicals für Furore sorgten und seit dem Mozartjahr 2006 wieder auf höchstem Niveau Opern zur Aufführung kommen, wurde schon im 19. Jahrhundert Bühnengeschichte geschrieben. Das Theater an der Wien ist eine Institution. An seine ursprüngliche Gestalt im Empirestil erinnert das Papageno-Tor.

Beethovens »Fidelio«, »Eroica«, Violinkonzert, unter Leitung des Maestro höchstderoselbst, Schubert-Opern, *Die Fledermaus* von Johann Strauß, überhaupt Operettenhits von Lehár bis Kálmán in Serie sowie Meilensteine des Sprechtheaters, Kleists *Käthchen von Heilbronn* etwa, Grillparzers *Ahnfrau* und viele Stücke des genialen Satirikers Johann Nestroy: Die Premierenliste gleicht einem repräsentativen Querschnitt deutschsprachigen Bühnenschaffens vom Biedermeier bis in die Zwischenkriegszeit.

Schillernd ist auch die Entstehungsgeschichte des Theaters an der Wien. Sein Begründer und erster Prinzipal, Emanuel Schikaneder, hatte 1791 am Theater am Freihaus auf der Wieden, wo er damals Direktor war, Mozarts *Zauberflöte* nach eigenem Libretto uraufgeführt. 1798 folgte, auch von ihm betextet und einem gewissen Peter von Winter in Töne gesetzt, *Der Zauberflöte zweyter Theil*. Ermuntert durch deren Erfolg, baute er in der Vorstadt Laimgrube im Bezirk Mariahilf ein schöneres, größeres *Schauspielhaus*. Dessen Vorderfront wurde 1902 durch das Architektenduo Fellner und Helmer historistisch umgestaltet. Der hintere Teil blieb, wie auch das Papageno-Tor in der Millöckergasse, erhalten. Mit Blick auf dessen heiteren Figurenschmuck,

Schikaneder flötend in seiner Paraderolle, lässt sich trefflich die jüngere Geschichte des Hauses reflektieren: vom ersten Nachkriegsjahrzehnt, als es Ausweichquartier für die zerbombte Staatsoper und mit seiner famosen Akustik Heimat des weltweit gefeierten Wiener Mozart-Ensembles war, über die spätere Karriere als Spielort der Wiener Festwochen und Schauplatz legendärer Musicalhits (*Cats*, *Freudiana*, *Elisabeth*) bis zur heutigen Funktion als Wiens drittes, von Intendant Roland Geyer mit Bravour geleitetes Opernhaus.

Theater an der Wien · Linke Wienzeile 6 · 1060 Wien · Tel. 01/588 85 (Tickets) ·
www.theater-wien.at · U2, U4 Karlsplatz





56

LORBEER FÜR DIE AVANTGARDE

Sie verstanden sich als Erneuerer, die gegen das traditionalistische Kunstverständnis aufbegehrten – jene jungen Maler, Architekten und Kunstgewerbler, die 1897 dem akademischen Betrieb Adieu sagten und die »secessionistische Vereinigung« gründeten. Ihr Ausstellungsgebäude kennt man. Üblicherweise leider nur vom Vorbeifahren.

»Krauthappel«, Kohlkopf, nennen waschechte Wiener jene goldene Kuppel, die kostbar funkeln über den westlichen Karlsplatz

wacht. Der Spitzname mag despektierlich klingen, doch schwingt darin durchaus Stolz mit. Denn manche Passanten wissen, viele spüren, dass es sich bei der filigranen Haube aus vergoldeten Bronzeblättern wie auch bei dem streng kubischen Gebäude, auf dem sie ruht, um Ikonen der künstlerischen Moderne handelt. Größen wie Gustav Klimt, Josef Hoffmann, Koloman Moser, Joseph Maria Olbrich und später auch Otto Wagner gehörten jener Gruppe an, die kurz vor 1900 nach neuen Ausdrucksformen suchte, um damit alle Bereiche der Kunst und des Lebens aufzumischen. Die Secessionisten waren Wiens Antwort auf jene internationale Reformbewegung, die anderswo Art Nouveau, Jugendstil, Modern Style oder Modernismo hieß. Sie gründeten eine Zeitschrift namens *Ver Sacrum* (Heiliger Frühling), für die Autoren wie Hofmannsthal, Bahr und Rilke schrieben. Und sie schufen sich 1897/98 ihr eigenes Haus, ebenjenen goldhaubenbekrönten, puristisch weißen Würfel, der heute in jedem Architekturführer erscheint.

So berühmt der von Olbrich entworfene Bau sein mag: Sein Inneres wird selten besichtigt. Dabei bieten die darin präsentierten Ausstellungen mit die spannendsten Gelegenheiten, der heimischen und internationalen Kunstszenen der Gegenwart den Puls zu fühlen. Und dann wäre da noch der Beethovenfries: Das 34 Meter lange Wandbild, auf dem Gustav Klimt 1902 in Anlehnung an Beethovens Schlusssatz der Neunten Symphonie die Sehnsucht des Menschen nach Glück und seine Erlösung visualisierte, hat seit den 1980er-Jahren im Souterrain der Secession eine Heimstatt gefunden.



57

KINO WIE IN DEN 1950ER-JAHREN

Retro mit Zukunft: Jahrelang schrumpfte Wiens Kinobestand rapide. Seit Kurzem aber können Sie, falls Sie cinephil sind, frohlocken. Eine Trendwende wurde eingeläutet, es geht wieder hin zum ehrgeizigen Programmkino, wie das Filmcasino eines ist.

Allein die mondäne Kurve im Neonschriftzug draußen über dem Eingangsportal! Und abends die bunt leuchtenden Lettern! Dann das Foyer: die holzgetäfelten, nierenförmig geschwungenen Wände, die gepolsterten Vitrinen, großformatigen Spiegel; und hinten im Barbereich: die beige-gold gestreiften Tapeten und Loungebänke aus schwarzem Leder! Würde man vor einem solch nostalgischen Lichtspielhaus nicht am liebsten mit einer chromblitzenden Borgward Isabella oder einem Opel Kapitän vorfahren?



Wien besitzt etliche exzellente Programmkinos. Eine weitere Qualitätsadresse nur wenige Häuserblöcke stadteinwärts lautet: www.schikaneder.at

Freilich glänzte das Filmcasino nicht immer so lupenrein im Retrolook. Nachdem im selben Haus schon 1911 ein »Kinematographentheater« existierte und dieses in den frühen Fifties sein zeitgeistiges Facelifting erhalten hatte, wurde die

Vorführstätte Anfang der 1970er geschlossen. Ende der 1980er-Jahre drohte die Umwandlung in einen Supermarkt. Als Retter, sprich: Pächter, sprang die Volkshochschule Margareten in die Bresche, renovierte liebevoll und wagte den Neustart. Dank kluger Programmplanung avancierte das neue, alte Haus rasch zu einer führenden Adresse für Autorenfilme. Bis heute wird beständig feinjustierend weiter an der Qualitätsschraube gedreht. Denn, konstatiert Mitbetreiberin Sabine Hofmann: »Gute Filme und schönes Ambiente sind mittlerweile fast zu wenig.« Deshalb erfindet man regelmäßig neue Festivalformate zu Themen wie Frauen-, Queer- und Fantasy-, Stumm-, Architektur- und Menschenrechtsfilm. Und deshalb ersinnt man auch Initiativen wie die Nachmittagsreihe »Kino und Kuchen« oder »Cinemama«, Vormittagskino mit kostenloser Kinderbetreuung.

Filmcasino · Margaretenstr. 78 · 1050 Wien · Tel. 01/587 90 62 · www.filmcasino.at ·
U4 Pilgramgasse · Bus 13A, 59A





58

ALTWIENER IDYLL PAR EXCELLENCE

»Er lebt hier ungestörter«, notierte Joseph Haydns erster Biograf noch zu dessen Lebzeiten, »jeder Besuch zu ihm ist aber eine kleine Reise.« Das Wohn- und Sterbehaus des Komponisten in Gumpendorf steht an der heute sehr belebten Shoppingmeile Mariahilfer Straße.

Johann Strauß, Schubert, Beethoven, Mozart und Joseph Haydn: Wien ist gespickt mit Gedenkstätten für diverse Götter der

Musikgeschichte. Deren Verehrer pilgern von überallher zu den erlauchten Adressen. Ehrfurcht erfüllt sie ganz besonders auch beim Lokalaugenschein in jenem Vorstadthaus, in dem Haydn seine zwölf letzten Jahre zubrachte und unter anderem *Die Schöpfung* und *Die Jahreszeiten* schuf. Immerhin stehen hier das originale Fortepiano des Maestro und auch sein Klavichord, das Johannes Brahms, ein glühender Bewunderer, später erwarb.

»Die Phantasie spielt mich, als wäre ich ein Klavier«, bilanzierte der Komponist der österreichischen Kaiser- und heutigen deutschen Nationalhymne über jene Zeit am Zenit seiner Popularität, als er international gefeiert, von Kollegen bewundert und von Musikverlagen umworben wurde; als ihm – eine Bildergalerie im Treppenhaus erinnert daran – berühmte Kollegen aus dem In- und Ausland, von Clementi und Cherubini bis Weber, hier ihre Aufwartung machten und der junge Beethoven bei ihm Stunden nahm.

Bevor »Papa Haydn« beim Fürsten Esterházy in Eisenstadt und auf Schloss Fertöd diente, hatte er als Chorknabe von St. Stephan und als junger Musiker über 20 Jahre in der Innenstadt gewohnt. Nun, 1797, mit 65, bezog er das Haus in der »Oberen Windmühl«. Die noch sehr ländliche Gegend diente damals Adeligen und Bürgern für ihre Sommerdomizile (und sollte sich erst in den Folgejahrzehnten zu einem Zentrum von Gewerbe- und Manufakturwesen wandeln). Deutlich spürbar ist diese bukolische Vergangenheit im zugehörigen Garten, den man aus Anlass von Haydns 200. Todestag 2009, parallel zu der behutsamen Sanierung und Umwidmung des Hauses zum Museum, nach historischen Vorbildern wiederhergestellt hat.





59

IM GEDENKEN AN EINE BLÜTEZEIT

Dass man Bruno Kreisky als Sonnenkönig titulierte, war gewiss eine Übertreibung. Sein Status als charismatischer Politiker jedoch, der in den 1970er-Jahren weit über die kleinstaatlichen Grenzen hinaus wirkte, ist unbestritten. In Margareten stehen das Geburtshaus des Ex-Bundeskanzlers und um die Ecke im Kreisky-Park sein Denkmal.

Seine politische Laufbahn war für das Nachkriegsösterreich beispiellos und ist es bis heute geblieben. Da wird einer 1959

Außenminister der kleinen, eben erst den ärgsten Nachkriegswehen entkommenden Alpenrepublik, und was tut er? Bringt mitten im kältesten Krieg Nikita Chruschtschow und John F. Kennedy in Wien an einen Tisch. Hilft in der Kubakrise vermitteln. Und entwirft, weil er wie wenige seiner Zeit den Nord-Süd-Dialog als zentrales Thema der Zukunft voraussieht, eine Art Marshallplan für die Dritte Welt. Später, als Bundeskanzler, setzt er sich für die Rechte der Palästinenser ein und den Bau der UNO-City durch, womit er das politisch neutrale Wien als eine Drehscheibe der Weltdiplomatie etablierte.

Zu »verdanken« hat Kreisky diesen weiten Horizont den Verhältnissen in seiner Jugendzeit. Als Sozialist saß der gelernte Jurist unter Kanzler Dollfuß im Gefängnis. Die Nazis zwangen ihn ins Exil. Dort, in Schweden, wurden Willy Brandt und Olof Palme zu engen Weggefährten.

Zeitzeugen entsinnen sich noch dieses pragmatischen Visionärs, der seine messerscharfen Analysen bisweilen in einen recht brummigen, sehr Wienerischen Charme kleidete. Sie haben auch Schattenseiten seines Erbes, wie die auf Schulden basierte Wirtschaftspolitik und die zeitweilige Anbiederung an sehr (deutsch-)nationale Kräfte in Erinnerung. Jüngeren Semestern indes stünde eine Stippvisite bei seinem Denkmal samt Verneigung vor dem Kreisky'schen Elternhaus gut an. Während sie danach über den Unterschied zwischen Mittelmaß und Führungskraft im politischen Geschäft sinnieren, kann sich der Nachwuchs auf dem Spielplatz des hübsch gestalteten Parks austoben.





60

NOSTALGIE AUF ZELLULOID

Multiplex-Zentren mit einem Dutzend Sälen, Leinwände in Mega-Breitwandformat, Sensurround, Subwoofer, Mehrkanal-Ton, Imax, 3-D ... pah! Gehen Sie mit der Zeit und pilgern ins Bellaria-Kino. Zwar läuft sie dort eher rückwärts, aber das Publikum ist dabei, sich zu verjüngen, wenn auch aus etwas sonderbaren Gründen.

Eigentlich dürfte ein solches Lichtspieltheater in der realen Welt gar nicht mehr existieren: Tapeten mit Blümchen, darauf Schwarz-

Weiß-Porträts von Stars der Ufa mit dem Colgate-Lächeln der Zwischenkriegs- und Wiederaufbauzeit. Und fast wäre es auch so weit gekommen. Ende 2019 Aufgabe, im Anschluss Bieterstreit um die Übernahme. 2021 dann geht es endlich weiter, und wir haben die Möglichkeit, uns hier uralte Schinken in passender Atmosphäre anzusehen. Ein Ort wie aus der Zeit gefallen.

Hier läuft ein Klassiker der GroßelternGeneration nach dem anderen. Auf der Leinwand feiern dann Willi Forst, Emil Jannings, Hans Moser, Zarah Leander, »die« Rökk und »die« Wessely Wiederauferstehung. Und im Zuschauerraum sitzen rüstige Damen und silberhaarige Herren – eine unverbrüchliche Fangemeinde, die seit vielen Jahren synchron mit ihren Leinwandhelden lacht und schluchzt und seufzt. Einmal, zu Beginn des neuen Millenniums, blickten sie an diesem Ort ihrer Sehnsüchte in den Spiegel. Da lief *Bellaria – so lange wir leben!*, eine Dokumentation des Regisseurs Douglas Wolfsperger, der die nostalgischen Rituale der Stammklientel mit der Kamera liebevoll einfing. Man war's zufrieden.

Und was die Publikumsverjüngung betrifft: Diese ist einmal der zweiten Programmschiene zu verdanken. Am Abend nämlich setzen die Betreiber zeitgenössische Filme an, meist in Arthouse-Qualität, oft in Originalversion mit Untertiteln. Außerdem hat sich bei der Enkelgeneration das Phänomen Bellaria herumgesprochen. Ein bisschen ist die »krasse« Zeitreise in die Schmacht-Ära in dem schrägen Kino bei der Jugend Kult geworden.

Bellaria Kino · die Vorführzeiten entnehmen Sie bitte den Kinoseiten der Stadt Wien ·
Museumstr. 3 · 1070 Wien · Tel. 01/523 75 91 · U2, U3 Volkstheater, Tram 49, Bus 48A



61

EINE INSEL ARMENISCHEN GEISTES

In einer engen Gasse auf dem Spittelberg hütet eine Handvoll armenischer Mönche das geistige Erbe ihrer Heimat. Das Mechitharistenkloster besitzt eine einzigartige Bibliothek und Kunstsammlung. Nicht zu verachten ist auch ihr seit 300 Jahren nach geheimen Rezepten in Eigenregie erzeugter Kräuterlikör.

Das hätte sich Mechithar von Sebaste nicht träumen lassen, als er 1701 in Konstantinopel seinen Reformorden gründete: Dass er einmal zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der armenischen Kulturgeschichte zählen und seine Mönchsgemeinde im fernen Wien landen würde. Begonnen hatte die Odyssee mit dem Umzug auf den damals venezianischen Peloponnes. Als die Seerepublik die Halbinsel an den osmanischen Sultan verlor, erhielten die Mechitharisten vom Dogen als Ersatz ein Eiland in der Lagune. Das dem Lido benachbarte Kloster San Lazzaro ist bis heute im Besitz der Kongregation. Später spaltete sich eine Gruppe von Mönchen ab, ging nach Triest, wurde dort von Napoleon enteignet und erhielt dann von Franz I. Asyl in Wien.



Ein Markenzeichen der Mechitharisten ist ihr selbst destillierter Kräuterlikör; erhältlich im klostereigenen Shop, Neustiftgasse 19, www.mechitharine.com

Längere Zeit lebten die – katholischen, der Regel des heiligen Benedikt verpflichteten – Patres in einem verlassenen Kloster auf dem Ulrichsplatz. In den späten 1830er-Jahren suchten sie sich dann eine neue Heimstatt. Die klassizistische Fassade von Josef Kornhäusel, dem Stararchitekten des Biedermeier, wird Sie begeistern (die zugehörige Kirche Maria Schutz baute kein Geringerer als Heinrich von Ferstel). Spannender jedoch sind die Schätze des Klosters. Sein Museum birgt neben Gemälden und Raritäten der armenischen Volkskunst – Keramiken, Teppiche, Schmiedearbeiten – die weltweit größte Sammlung an Münzen aus dem Land am Fuße des Ararat. Und auch die Bibliothek zählt mit 170 000 Büchern sowie 2600 teilweise mehr als tausend Jahre alten Handschriften zu den weltweit bedeutendsten.

Mechitharistenkloster · Besichtigung n. Anm., Messe So 11 Uhr · Mechitaristengasse
4 · 1070 Wien · Tel. 01/523 64 17 · www.mechitharisten.org · U2, U3 Volkstheater



62

EIN MEKKA FÜR LESERATTEN

In Zeiten der digitalen Reizüberflutung und schrumpfenden Halbwertszeit von Texten gehören Institutionen wie diese mit Applaus vor den Vorhang geholt: Das Literaturhaus vertritt die Interessen der Schriftsteller und Übersetzer und ist mit seiner 70 000-bändigen Bibliothek führende Dokumentations- und Forschungsstelle zur neuen österreichischen Literatur. Sie fungiert aber auch als Begegnungs- und Veranstaltungsort. Hier können Sie – mehrmals pro Woche – Lesungen lauschen, Präsentationen von Verlagen und neuen Büchern beiwohnen. Nachwuchsauteuren

können in Schreibwerkstätten die Feder wetzen und Performance-Dichter sich in Poetry-Slams ungeniert vor Publikum produzieren.

Literaturhaus Wien · Mo–Do 9–17 Uhr · Seidengasse 13 · 1070 Wien · Tel. 01/526 20
44-0 · www.literaturhaus.at · U3 Zieglergasse, Tram 49



63

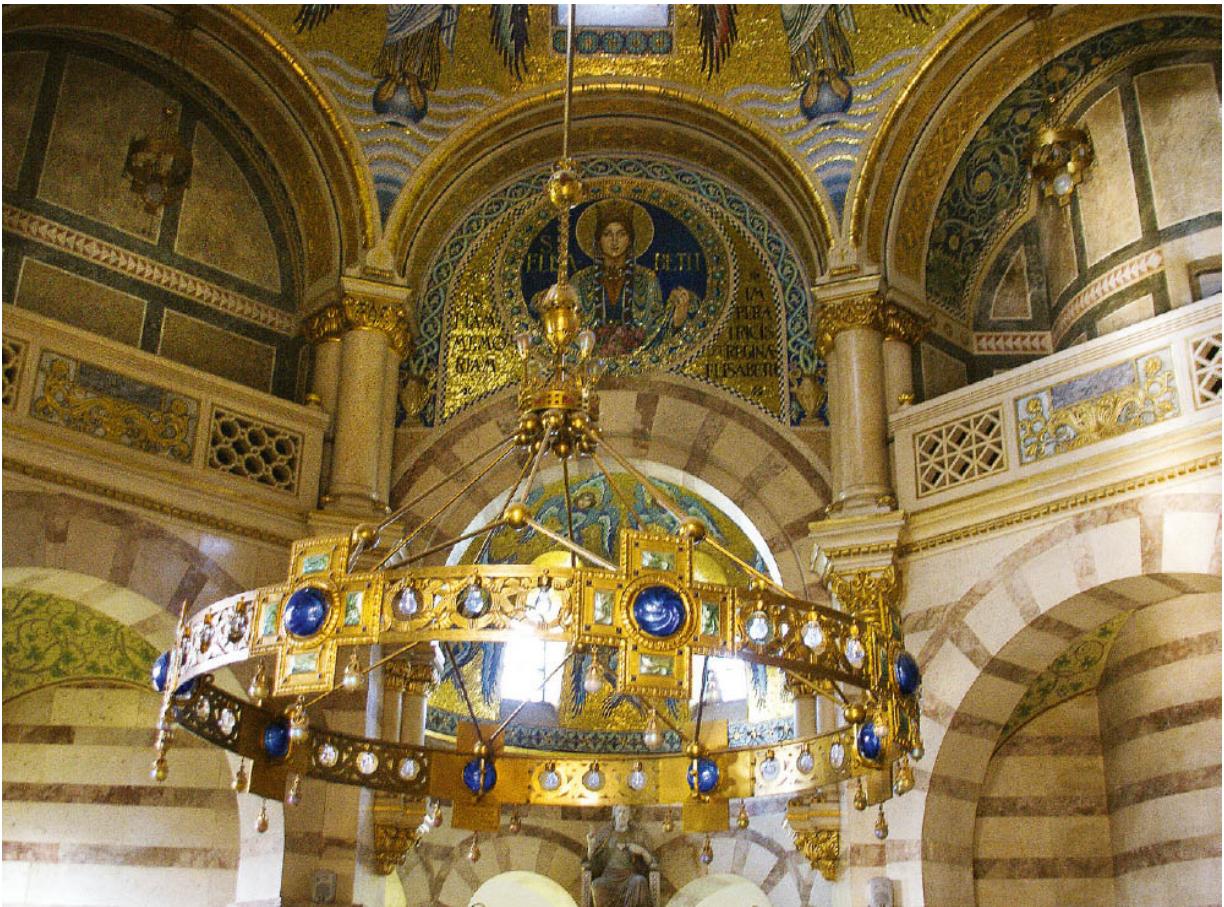
LIVESCHALTUNG IN DEN HIMMEL

Generell den Besuch des »Naturhistorischen« ans Herz zu legen hieße, Eulen nach Athen zu tragen. Schließlich bergen seine Bestände Weltsensationen wie die Venus von Willendorf, eine der ältesten Plastiken der Menschheit. Grandios etwa auch die Meteoritensammlung oder die Saurierskelette. Nicht zu reden von der Pracht des Gebäudes selbst. Der aktuelle Grund, dem Haus die Reverenz zu erweisen, ist das digitale Observatorium, das es kürzlich zum 125. Geburtstag in Saal 16 eingebaut bekam. Unter dessen Kuppel können Sie dank modernster Software virtuelle

Reisen in die entlegensten Winkel des Universums unternehmen:
Milchstraße, Saturnringe, Orionnebel – per Mausklick beamen Sie
sich hin.

Naturhistorisches Museum · Do–Mo 9–18.30, Mi 9–21 Uhr · Maria-Theresien-Platz ·
1010 Wien · Tel. 01/521 77-0 · www.nhm-wien.ac.at · U2, U3 Volkstheater, Tram 1, D





64

KARL DER GROSSE AN DER DONAU

Die Franz-von-Assisi-Kirche auf dem Mexikoplatz lohnt allein schon wegen ihrer kolossalnen Ausmaße eine Besichtigung. Doch ihr dreischiffiges Inneres birgt eine zusätzliche Überraschung: Wer in der Elisabethkapelle steht und die achteckige Pfalzkapelle im Aachener Dom kennt, wird sich wundern.

Wer weiß das schon: Nachdem Hitlers Truppen am 12. März 1938 in Österreich einmarschiert waren, begnügten sich die

Nationen mit lahmen diplomatischen Noten. Einzig Mexiko legte gegen den »Anschluss« offiziell Protest beim Völkerbund ein. In Würdigung dieser Courage taufte man das weite Geviert zwischen Reichsbrücke und Lassallestraße nach dem Krieg »Mexikoplatz«. Der Name war, als noch der Eiserne Vorhang den Kontinent teilte, für viele Osteuropäer Synonym für »Paradies«. Denn Donaumatrosen und LKW-Chauffeure besorgten hier, wovon ihre Landsleute daheim träumten: Nylonstrümpfe und Wollknäuel mit Glitzerfäden aus Acryl, Plastikmadonnen mit eingebautem Thermometer und Kaffee in goldenen Zehnkilopaketen. Der erste Satz, den man in den hiesigen Läden damals in jeder Sprache verstand, lautete: »Man kauft hier billig.« Und zwar »Waren aller Art«.

Manch gläubiger Pole oder Ukrainer mag seinerzeit nach getanen Geschäften in der angrenzenden Kirche ein Dankgebet verrichtet haben. Die meisten Wiener jedoch kennen das Gotteshaus, im rheinisch-neoromanischen Stil erbaut, nur vom Vorbeifahren. Und nur wenige ahnen, welch Juwel es birgt. Im Jahr von Kaiser Franz Josephs 50. Regierungsjubiläum (1898), dem Anlass für den Monumentalbau, war seine Gattin in Genf von einem Anarchisten erstochen worden. Also beschloss man, ihr zum Gedächtnis eine Elisabethkapelle einzurichten. Das Besondere: Der Raum wurde als Oktogon der Pfalzkapelle Karls des Großen in Aachen nachempfunden. Und weil das Spendenaufkommen für seine Gestaltung die kühnsten Erwartungen übertraf, verkleidete man seine Wände anstatt mit Stuck mit Marmor und schmückte die Kuppel mit neo-byzantinischen Jugendstilmosaiken aus.





65

DIE WELT DURCH DIE LINSE BETRACHTET

Ziemlich genau so muss Foto-Enthusiasten in ihren fantastischsten Träumen das Paradies erscheinen: ein kostbar bestücktes Kameramuseum, unmittelbar nebenan Ausstellungsräume für Themen- und Werkschauen auf internationalem Topniveau, ein Café plus Bar, ein Auktionshaus und ein renommierter Leica-Shop.

Wie hochkarätig diese Sammlung sein muss, dämmert Ihnen selbst als Laie schon nach einer kurzen Tour d'horizon. Vitrine an Vitrine liegen da historisch und technisch bedeutende Fotoapparate aus allen Epochen, an die 500 – von der Spielzeug-, Schirmstock-, Unterwasser- und Brieftaubenkamera bis zu frühen Modellen des Digitalzeitalters. Sogar Spionagekameras des KGB in Zigaretenschachteln sowie eine jener speziellen Hasselblads, die im Rahmen der Apollo-Mondmission mit ins All reisten, und, als wertvollstes Exponat, die erste kommerziell hergestellte Kamera überhaupt: ein Daguerreotyp, gebaut 1839 von Susse Frères in Paris.

Als »Schauplatz für Fotografie« hat Peter Coeln, als er 2001 mit gleichgesinnten Sammlern und Liebhabern das Fotomuseum WestLicht gründete, den Ort auch bezeichnet. Sehr trefflich, denn das weitläufige, im Kreativenbezirk Neubau gelegene Loft, eine ehemalige Glasfabrik, dient keineswegs »nur« musealen Zwecken. Unter seinem Dach ist, neben dem 40 000 Objekte umfassenden Depot, seit 1991 auch ein Leica-Shop zu Hause, der gebrauchte Kameras und Zubehör aller Marken verkauft. Hier findet zweimal jährlich die Photographica Auction statt, die weltweit größte Versteigerung besonderer Kameras (eine Leica von 1923 erzielte kürzlich den Weltrekordpreis von 2,16 Millionen Euro). Vor allem fungiert WestLicht von Beginn an auch als Galerie. Über einhundert der Großen der Zunft, darunter Cartier-Bresson, Adams, Erwitt, Salgado, Hubmann, Weegee und Rodtschenko, erwies man bisher mit Ausstellungen die Reverenz. Zudem ist in den Schauräumen, ein weiteres Highlight, alljährlich »World Press Photo«, die weltweit wichtigste Leistungsschau des aktuellen Bildjournalismus, zu Gast.





66

EIN MANN, VIBRIEREND VON SCHAFFENSKRAFT

Etwas für Musikkenner: 1998, fast 50 Jahre nach Arnold Schönbergs Tod, fand sein Nachlass den Weg aus seiner südkalifornischen Zweitheimat nach Wien. In einem eigens gegründeten Kulturzentrum wird er seither wissenschaftlich aufbereitet, werden Leben und Werk dieses Visionärs einem breiten Publikum nahegebracht.

Der Mann war von einer geradezu übersinnlichen Kreativität. Sie müssen sich vorstellen: Da ertüftelte er unter dem Eindruck der Kampfmaschinerien des Ersten Weltkriegs eine erweiterte Variante des traditionellen Brettspiels, bei dem vier Parteien, zwei Groß- und zwei Kleinmächte, mit ihren Figuren – König, Flieger, U-Boot, Tank, Artillerie usw. – Allianzen eingehen. Zuvor schon hatte er eine Notenschreibmaschine entworfen, auf der sich via Tastatur, Typenhebel und Farbband komplexe Partituren tippen lassen sollten. Er malte und beeindruckte mit seinen hoch emotionalen Bildern – obwohl Autodidakt – Zeitgenossen wie Kandinsky und Kokoschka. Als Musiktheoretiker verfasste er mehr als 3500 Schriften – Essays, Rundfunkvorträge, Libretti, Lehrbücher, darunter eine wegweisende *Harmonielehre*. Auch als Dirigent in Europas Konzertsälen und mehr noch als Lehrer an den Musikakademien in Wien, Berlin sowie im Exil in Los Angeles hinterließ er, nicht zuletzt über Schüler wie Anton Webern, Alban Berg oder Hanns Eisler, bleibende Spuren.

Im Zentrum dieses spartenübergreifenden Gestaltungswillens stand freilich sein Leben lang das Komponieren. *Verklärte Nacht* und *Gurrelieder*, *Pelleas und Melisande*, *Moses und Aron*, Orchesterstücke, Violin- und Klavierkonzert ... Anfangs im Stil der Spätromantik, bald schon atonal, schuf er Schlüsselwerke der musikalischen Moderne quasi in Serie. Mit am tiefsten in die Geistesgeschichte schrieb er sich bekanntlich mit der Erfindung der Zwölftontechnik ein. Dieses Leben und Werk in seiner ganzen schillernden Fülle entrollt sich, mit – vielfach originalen – Zeugnissen reichlichst dokumentiert, im Arnold Schönberg Center vor dem faszinierten Besucher.



67

EIN OHR FÜR DIE HÖRKULTUR

Vom Barockkonzert bis zur Indiepop-Performance, vom Science-Symposion bis zum Polittalk: Das Radiokulturhaus im ORF-Funkhaus steht ein wenig im Schatten der renommierten Spartenbühnen. Leider. Denn es gehört mit seinem so fantasievollen wie hochkarätig besetzten Programm viel stärker ins Rampenlicht.

Ein treffenderes und zugleich witzigeres Symbol für ein Haus der Radiokultur lässt sich schwerlich denken. Viereinhalb Meter hoch steht es da: ein menschliches Hörorgan, singulär, aufrecht, von dem Gugginger Künstler Johann Garber kunterbunt im Stil eines Gaudischen Mosaiks bemalt. »Hallo, alle mal herhören!«, trumpetet die Skulptur hinaus auf die Argentinerstraße. »Hier gibt's Feinkost für Klanggourmets und kluge Köpfe!« Wenn Sie dem Ruf folgen, werden Sie zunächst optisch belohnt. Denn Sie betreten ein Gebäude aus den 1930ern, das in seiner Modernität und Funktionalität einst europaweit vorbildhaft wirkte und heute unter Denkmalschutz steht. Wohnen Sie im Großen Sendesaal von einem der Lederfauteuils aus einer Darbietung bei, erkennen Sie, welch hoher ästhetischer wie akustischer Qualitätsanspruch den Architekten Clemens Holzmeister und sein Team seinerzeit beseelte.



**Führungen Backstage: spannende Blicke hinter die Radiokulissen, in die Geschichte des Funkhauses und der Technik, samt Studiobesuch, Termine:
01/877 99 99**

Errichtet wurde das Funkhaus im Auftrag der Radio Verkehrs AG (RaVAG). Heute betreibt der ORF als deren Nachfolger hier drei Radiosender, ein News-Center und ein TV-Studio. Außerdem beherbergt es das Radio-Symphonie-Orchester und, seit 1997, das Radiokulturhaus. Dieses agiert als Börse der heimischen Kulturszene, die Projekte von der Idee bis zur sendefähigen Veranstaltung begleitet. Was auf seinen insgesamt vier Bühnen – neben dem Sendesaal ein KlangTheater, das Studio 3 und das RadioCafé – zur Aufführung kommt, wird in der Regel über ORF-Programme ausgestrahlt und zudem weltweit im Netz als Videostream angeboten.

RadioKulturhaus · Karten für Veranstaltungen Mo–Fr 16–19 Uhr · Argentinierstr. 30a ·
1040 Wien · Tel. 01/50 17 03 77 · radiokulturhaus.orf.at · U1 Taubstummengasse



68

SAKRALE ARCHITEKTUR AUS RUSSLAND

Mitten im 3. Bezirk, unmittelbar hinter der Botschaft der Russischen Föderation, erhebt sich die Nikolauskathedrale. Unter ihren goldenen Zwiebelhauben hat die dem Moskauer Patriarchat unterstehende Orthodoxie ihr Wiener Zuhause. Ein Gottesdienst in dem glanzvollen Kirchenraum ist ein unvergessliches Erlebnis.

Am tiefsten gräbt sich der Gesang ins Gedächtnis, ganz besonders an den großen Festen, zu Ostern oder – Anfang Januar – zu Weihnachten: Wie da der Priester oder Diakon mit sonorem Bass die Litaneien deklamiert und Chor und Gläubige nicht minder inbrünstig respondieren. All diese stundenlang im Stehen a cappella auf Kirchenslawisch gesungenen Psalmen, Fürbitten, Engelshymnen, Dankeslieder, dazu das viele Gold, die gleißende Ikonostase, die Ikonen, der benebelnde Duft ... Die Liturgie der Ostkirche geht zweifellos unter die Haut. Bei Gottesdiensten hier

mischt sich gerne der eine oder andere Katholik, Protestant und sogar Atheist unter die Gläubigen.

Die Kathedrale zum heiligen Nikolaus bildet, keine zwei Gehminuten vom Belvedere, eine echte Enklave russischer Orthodoxie. Jahrhundertelang hatten die in der Kaiserstadt lebenden Untertanen des Zaren ihren Glauben an improvisierten Orten praktizieren müssen. 1885 aber schickte der russische Botschafter ein Bittgesuch nach Sankt Petersburg und bekam von Alexander III. auch prompt 400 000 Rubel zur Errichtung einer Kirche zugesagt. Der Bau wurde 1899 eingeweiht und folgte vollkommen der Tradition russischer Sakralarchitektur: fünf Zwiebelkuppeln, von goldenen Kreuzen bekrönt, die Mauern halb aus roten Ziegeln, halb aus weißem Stein, byzantinischer Bogendekor, ein Fries aus bunt glasierten Kacheln, eine Oberkirche, dem heiligen Nikolaus, eine Unterkirche, Alexander Newski geweiht. Seit 1962 ist die Kirche Bischofssitz der Eparchie für Wien und Österreich. Als man sie vor einigen Jahren renovierte, wurde der gesamte Innenraum von einem Team berühmter Ikonenmaler aus Moskau neu mit einem bunten Reigen von Heiligen und himmlischen Wächtern geschmückt.

Nikolauskathedrale · 10–14 Uhr; Gottesdienste Sa 17, So 10 Uhr · Jaurèsgasse 2 ·
1030 Wien · Tel. 01/713 82 50 · www.russischekirche.at · U3 Rochusgasse





69

GROSSE OPER IM TASCHENFORMAT

Die Handlung? Auf den Kern abgespeckt. Das Orchester? Ein alter Flügel. Besetzung? Minimalistisch. Publikum? 50-köpfig, maximal. Ob Puccini, Mozart oder Verdi, Wienerlied-Abend oder Kabarettrevue: Das L.E.O., Wiens kleinste und wohl unterhaltsamste Opernbühne, erweist sich als Wärmestube für alle Herzen wahrer Musikliebhaber.

Sie sitzen auf Klappstühlen, vor sich einen G'spritzten samt Schmalzbrot, das Sie, wenn Sie nicht gerade der Conférencier zum Mitsingen animiert, während der Vorstellung verspeisen. Besucher des Letzten Erfreulichen Operntheaters L.E.O. sind angehalten, einen Abend lang die Rituale großer Häuser, all das glamouröse Gigi- und Stargetue, zu vergessen. Hier im Souterrain einer ehemaligen Bäckerei wird keine heilige Messe perfektionistischer Hochkultur zelebriert, dafür viel gelacht, werden musikalische Geschichten frech, gewitzt, mit überbordender Spielfreude erzählt.

Der gemütliche Hinterzimmercharme und die handgestrickte Kulisse dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier Gesangsprofis mit langjähriger Bühnenerfahrung agieren. Stefan Fleischhacker zum Beispiel, der als »Impresario & Zirkusdirektor« sowie in Personalunion als Regisseur, Sänger, Bühnen- und Kostümbildner die Geschicke des Hauses lenkt (und manchmal sogar als Kunstpfeifer – ja, so was gibt es – auftritt), ist Tenor und hat in Mailand studiert. Auch sein Team, allen voran als Mitstreiter der ersten Stunde der Pianist Stephen Delaney und die Sängerinnen Elena Schreiber und Antonia Lersch, sind alles andere als Amateure. Gemeinsam haben sie seit Gründung des Ensembles

1993 an die 30 Musiktheaterwerke aufgeführt – von Klassikern à la *Tosca*, *Carmen*, den großen Mozartopern, der *Bohème* über Kabarett (viel Vorkriegsjüdisches) bis zu originären Wienerlied-Potpourris (mit herzhaften Titeln wie *Schlampenterzette* und *Bist du deppert!*). Bei allen Abenden hat sich gezeigt: Eine Beschränkung der Mittel kann, künstlerisches Herzblut vorausgesetzt, sehr wohl eine Stärkung der Wirkung, ergo die Verzauberung des Publikums zur Folge haben.

L.E.O. · Ungargasse 18 · 1030 Wien · Tel. 0680/335 47 32 · www.theaterleo.at · U3
und S-Bahn Landstraße–Wien Mitte, Tram O



HAUS GEWORDENE LOGIK

Lange Zeit wurde seine zeit- und kunstgeschichtliche Bedeutung unterschätzt, um nicht zu sagen: ignoriert. Heute jedoch ist das strenge, auf einfachste Formen reduzierte Wohnhaus, das der Philosoph Ludwig Wittgenstein für seine Schwester Margarethe schuf, als ein Werk erstrangiger Avantgarde-Architektur anerkannt.

Der Philosoph steckte gerade in einer veritablen Lebenskrise.

Der Spross einer schwerreichen Industriellenfamilie war heil dem Schlachten des Ersten Weltkriegs entronnen, hatte in Cambridge studiert und im zarten Alter von Anfang 30 mit dem *Tractatus* eine logisch-philosophische Abhandlung veröffentlicht, welche die größten Denker der Gegenwart bald als einzigartigen Geniestreich rühmen sollten. Zwei radikale Entschlüsse liegen gerade hinter ihm: Er hat sein gesamtes materielles Erbe verschenkt und beschlossen, Volkschullehrer zu werden, um »bei kärglichem Lohn anständige Arbeit zu verrichten«. Doch der Versuch, Bauernkinder das ABC und Einmaleins zu lehren, endet desaströs. Im Sommer 1926 verdingt sich Ludwig Wittgenstein als Hilfsgärtner in einem Kloster und liebäugelt mit einer Zukunft als Mönch, als sich ihm eine rettende Türe öffnet. Seine ältere Schwester Margarethe, verehelichte Stonborough, hat in der Kundmanngasse im 3. Bezirk ein 3000 Quadratmeter großes Grundstück gekauft und will darauf eine Villa errichten. Als Architekt ist Paul Engelmann, ein Freund der Familie, vorgesehen. Der bezieht den schwierigen Bruder der Bauherrin in die Planung ein. Und bald schon nimmt der allein das Heft in die Hand. Drei Jahre lang widmet sich der Philosoph mit unerbittlicher

Präzision dem Bau und der Innengestaltung. Das Resultat ist eine in ihrer Schlichtheit und Zweckmäßigkeit einzigartige architektonische Schöpfung. Bis zur Enteignung durch die Nazis 1938 bewohnt Margarethe als Grande Dame das dreigeschossige, streng kubische Haus. Heute betreibt in dem Anwesen, das in den 1970er-Jahren nur um ein Haar dem Abriss durch Immobilienspekulanten entgangen ist, die Bulgarische Botschaft ihr – frei zugängliches – Kulturinstitut.

Haus Wittgenstein · Mo–Fr nach Voranmeldung · Parkgasse 18 · 1030 Wien · Tel.
01/713 31 64 · www.haus-wittgenstein.at · U3 Rochusgasse



EINE LANGE VERKANNTE SCHÖNHEIT

Es ist das Gegenstück zu Otto Wagners Jugendstilkirche am Steinhof und sowohl der geografische Mittelpunkt als auch das bedeutsamste Baudenkmal des Zentralfriedhofs: Max Hegeles monumentales, dem heiligen Karl Borromäus geweihtes, aber immer noch unter dem Namen Karl-Lueger-Gedächtniskirche bekanntes Gotteshaus.

Sie können sich auf dem Zentralfriedhof stundenlang umtun und haben immer noch längst nicht alles gesehen. Dies liegt nicht nur an seiner schieren Größe. Obzwar 2,4 Quadratkilometer fürwahr reichlich Raum für ausgedehnte Rundgänge lassen. Vielmehr ist es die immense Dichte an interessanten Grabstätten. So sind allein die sogenannten Ehrengräber, mit denen die Stadt bisher etwa 1000 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, unter ihnen »Unsterbliche« wie Beethoven, Schubert, Brahms und Johann Strauß, postum ausgezeichnet hat, eine fast unerschöpfliche Fundgrube für kulturgeschichtliche Spurensucher.

Eingehende Betrachtung verdient aber auch jener kolossale Kirchenbau, auf den Sie, vom Hauptportal über die breite Eingangsallee kommend, unweigerlich zusteuern. Max Hegele, ein Wagner-Schüler, hat in ihm raffiniert Elemente des Jugendstils, des Historismus und ägyptischer Formtraditionen vereint. Dieses, sein bedeutendstes Werk, wurde freilich von den Parteidünnern Bürgermeister Karl Luegers rasch vereinnahmt: Unmittelbar nach Abschluss der Bauarbeiten im Herbst 1910 setzten sie die Überreste

ihres kurz zuvor verstorbenen Idols in einer Gruft unter dem Hochaltar bei. Die Kirche wurde so zum Gedenkmonument für einen extrem polarisierenden Politiker »umfunktioniert« und ihre Reputation für lange Zeit beschädigt. Was den heutigen Blick auf ihre architektonische Qualität jedoch keinesfalls trüben darf. Umso mehr, als sie ab 1995 restauriert wurde, sodass ihre Ausstattung – von Leopold Forstners wunderbaren Glasfenstern und Wandmosaiken bis zu dem blattgoldenen Sternenhimmel an der Innenkuppel – nun in ihrem ganzen ursprünglichen Glanz neu erstrahlt.

Kirche zum Hl. Karl Borromäus · März–Okt. 9–17, Nov.–Febr. 9–16 Uhr ·
Simmeringer Hauptstr. 234/Tor 2 · 1100 Wien · www.friedhoefewien.at · Tram 71





72

DIE NEUE GEOMETRIE DES WISSENS

Wien wiegt sich nicht nur im Walzerschritt und schwelgt in postimperialen Traditionen. Es ist auch ein äußerst dynamischer Wirtschaftsstandort. Damit das langfristig so bleibt, hat sich die Stadt eine ultramoderne Universität geleistet. Am Bau des WU Campus beteiligt waren Architekten aus aller Welt, darunter Branchendiva Zaha Hadid.

Oxford 4.0 könnte man das Konzept in Anlehnung an die deutsche Hightech-Zukunftsstrategie Industrie 4.0 nennen. Doch hier geht es

um die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Ökonomie: die künftige akademische Ausbildung. Eine neue Wirtschaftsuniv. galt es zu errichten, als Ersatz für die baulich völlig marode Vorgängerin am Franz-Josefs-Bahnhof. Sechs Jahre hat es gedauert bis zur Inbetriebnahme im Herbst 2013. Die Kosten: fast eine halbe Milliarde Euro. Dafür bekamen die 25 000 Studenten und Uni-Mitarbeiter auf dem ehemaligen Messegelände einen Campus der Superlative.



Fachführungen durch den WU Campus und seine Gebäude: mehrmals monatlich in Kurz- oder Langversion (zwei oder vier Stunden), www.atours-vienna.at

»Alles, nur nicht eines dieser fucking boring Häuser!«, soll Peter Cook vom Londoner CRAB Studio beim Opening nonchalant geäußert haben. Seinem Entwurf, dem außen rot-orange-gelben, innen mit knallbunten Teppichen, Türen und Möbeln bestückten Institutscluster, ist Langweiligkeit sicher nicht vorzuwerfen. Auch die beiden Baukörper des Japaners Hitoshi Abe mit ihren schwingenden Schachbrettfassaden und das Teaching Center des heimischen Architektenkollektivs BUS mit seiner angerosteten Stahlwand bestehen den Originalitätstest mühelos. Herzstück und Wahrzeichen ist jedoch Zaha Hadids Library & Learning Center: Ihr stilisierter »Monitor«, wegen seiner kantigkristallinen Hülle von den Studenten bewundernd »UFO« genannt, erweist sich innen als sinnbetörende Fantasmagorie aus kurvigen Gängen, gekippten Wänden, kühn zugespitzten trapezoiden Flächen und Fenstern. Kein Wunder, dass er nach der Eröffnung monatelang »talk of the town« war.





73

ZUM WOHLE ALLER WESEN

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen buddhistische Mönche eines japanischen Ordens, Friedenspagoden zu errichten. Heute verkünden rund um den Globus 80 ihrer Symbolbauten die Botschaft von Mitgefühl und Liebe. Auch in Wien spüren Sie ihre Ruhe und Kraft.

»**Wahrer Frieden ist dann erreicht**, wenn die Menschen sich verpflichten, niemals anderen nach dem Leben zu trachten und den Gedanken an das Töten aufzugeben. Diese Lehre muss auf der ganzen Welt verbreitet werden. Es ist falsch, vom Frieden zu sprechen und zugleich Waffen zu besitzen, die zum Töten bestimmt sind.«

Ach, würde dieser Appell nur in die Herzen mancher Mächtigen dringen! Wenn Sie an einem sonnigen Sommertag auf der Bank vor dem strahlend weißen Stupa sitzen, würden Sie meinen, nichts wäre naheliegender als das. Dann und wann rollt ein Radfahrer vorüber, aus dem nahen Klostergebäude hören Sie die Gongs und Sutren-Rezitationen des dort lebenden Mönchs.



Wiens zweiter Stupa steht im Druk-Yul-Park in Wien-Mauer. Er ist, wie in Bhutan (Druk Yul), quadratisch und von einer Glück verheißenden Mani-Wand flankiert.

1983 wurde in Anwesenheit Nichidatsu Fujiis, des damals 98-jährigen Gründers des Ordens Nipponzan Myohoji, die Wiener Friedenspagode eingeweiht. Sie ist glockenförmig, 26 Meter hoch, und ihr kreisrunder Sockel wurde mit sieben Relieftafeln geschmückt, die Szenen aus dem Leben des Religionsstifters, von der Geburt über das Erwachen und die Lehrtätigkeit bis zum Tod zeigen. Das Zentrum bildet die Goldstatue des Buddha Shakyamuni. Anfang August wird an diesem friedvollen Ort alljährlich der Atombombenopfer von Hiroshima und Nagasaki gedacht. Und zu Vollmond im Spätfrühling feiert Wiens buddhistische Gemeinde hier beim Vesakh-Fest das Wirken und Verlöschen Buddhas. Dann werden zum Wohl aller Wesen Räucherstäbchen abgebrannt, Luftballons in den Himmel entsandt und der Stupa im Uhrzeigersinn rituell umkreist.

Friedenspagode · frei zugänglich · Hafenzufahrtstraße · 1020 Wien · Tel. 01/726 35
51 · www.peacepagoda.net · U2 Donaumarina, ab da Bus 79A, 79B





74

VERMITTLER ZWISCHEN DEN KULTUREN

Vom Rabbinerenkel aus Galizien zum Islamgelehrten und UN-Botschafter Pakistans: Die Lebensgeschichte des Leopold Weiss liest sich wie ein Märchen aus »Tausendundeiner Nacht«. Ein Platz vor der UNO-City erinnert an diesen geistigen Brückenbauer, dessen Schriften spannende und aktuell sehr relevante Denkhorizonte eröffnen.

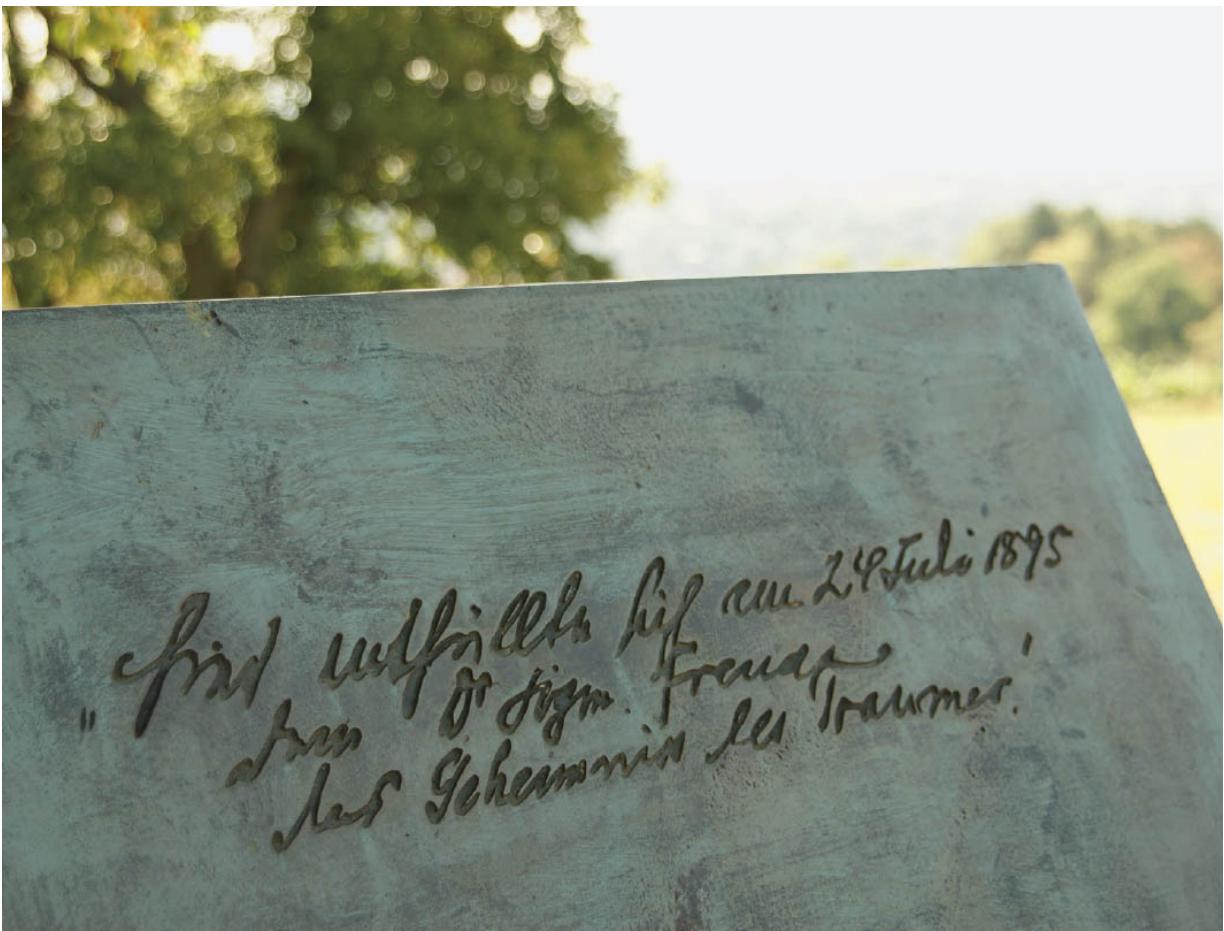
Was für ein Werdegang! Da wird einer 1900 im k.-u.-k.-österreichischen Lemberg als Jude namens Leopold Weiss geboren. Knapp 20-jährig zieht er nach Wien, weiter nach Berlin, besucht 1922 einen Onkel in Palästina und schreibt bald für die *Frankfurter Zeitung* aus den entlegensten Winkeln des Orients spektakuläre Reportagen. Er konvertiert zum Islam, nennt sich Muhammad Asad und wird zum Vertrauten von König Ibn Saud, in dessen Hauptstadt Riad er heimisch wird. Es folgen Jahre als Gelehrter auf dem indischen Subkontinent. Über die Freundschaft zum Dichterphilosophen Muhammad Iqbal wird er Diplomat für den neuen Staat Pakistan, schließlich dessen UN-Gesandter in New York. Nach Aufenthalten in der Schweiz, Marokko und Portugal stirbt er 1992 in Süds Spanien.



Führungen durch die UNO-City machen mit dem Glaspalast und der Arbeit der darin ansässigen Organisationen bekannt. Mo–Fr 11, 14, 15.30 Uhr,
www.unvienna.org

»Was der Islam will«, schrieb Asad in seinem Bestseller *Der Weg nach Mekka*, »ist in seinem Namen ausgesprochen. Die Wurzel des Wortes bedeutet ›Friede‹, ›Frieden machen‹ mit Gott, der Welt und sich selbst. Das ist alles. Die Verwirklichung eines materiell und geistig konfliktlosen Lebens der Gemeinschaft und des Einzelnen ist Anfang und Ende der islamischen Lehre.« Er litt am Einbruch der Moderne in die arabische Welt und nahm für sich in Anspruch, die richtige Antwort zu kennen – nämlich die Forderung, zwischen ewiger Glaubensstruktur und deren dynamischer Deutung mittels rationaler Kritik zu unterscheiden. Schön, dass just vor dem Eingang zur UNO-City ein Platz an das Vermächtnis dieses Humanisten und Weltbürgers erinnert.

Muhammad-Asad-Platz · 1220 Wien · U1 Kaisermühlen – Vienna Internat. Center





75

EIN PILGERORT FÜR FREUDIANER

Schlichte Steinplatten führen auf einer Anhöhe oberhalb von Grinzing zu einer Stele. Sie markiert jenen Ort am Rande des Wienerwalds, wo Sigmund Freud im Sommer 1895 erstmals einen Traum deutete. Es war der Anfang vom Ende des Irrglaubens, wir Menschen könnten unseren Seelenhaushalt selbstverantwortlich steuern.

Natürlich wäre auch die famose Aussicht auf die Stadt Grund genug, diese Wiese aufzusuchen. So wie hier in seiner ganzen

Totalität, von Transdanubien bis zu seinen äußersten Rändern im Süden und Osten, liegt einem Wien nur an sehr wenigen Panorapunkten zu Füßen. Es ist kein Zufall, dass an diesem Ort, der an der Himmel- und ganz nahe der Höhenstraße liegt, schon im 18. Jahrhundert ein Schloss namens Belle Vue stand. Doch der sanft abfallende, von Laubbäumen umrahmte Hügel ist noch aus anderem, kulturgeschichtlichem Grund hervorhebenswert. Denn besagtes Schloss fungierte im Fin de Siècle als gutbürgerliches Kurhotel. Und in ihm verbrachte über mehrere Jahre ein gewisser Dr. Sigmund Freud samt Familie seine Sommerfrischen. Es begab sich hier heroben in einer Julinacht des Jahres 1895, dass der Herr Professor in spe, er zählte damals 39 Lenze, erstmals den Inhalt eines Traumes »unmittelbar nach dem Erwachen in allen Einzelheiten festhielt« und einer bis ins Kleinste gehenden Interpretation unterzog. Die erste Traumdeutung! In seinem bahnbrechenden Buch gleichen Namens, in dem er die surreale Logik des Unbewussten im Schlaf, ihre Bildercodes und die Mechanismen der Triebverdrängung beschrieb, widmete Freud diesem Schlüsselerlebnis volle 17 Seiten.



Zwei weitere »Pilgerorte«: der Gedenkstein im Freud-Park vor der Votivkirche und das Museum, Berggasse 19, wo er 47 Jahre wohnte und ordinierte, www.freud-museum.at

Das Kurhotel ist längst nicht mehr. Seit 1977 markiert wenigstens eine Bronzetafel – zu deren Enthüllung seinerzeit Freuds Tochter Anna eigens aus London anreiste – den für Freudianer geheiligten Ort der Erleuchtung.





76

EINE AUGENWEIDE FÜR DEN SEELENFRIEDEN

Dieser Kirchenbau von Otto Wagner gilt als Meilenstein der modernen Sakralarchitektur. Sie verbindet den durch neue Konstruktionstechniken geprägten Funktionalismus der Jahre um 1900 mit der zeitlosen Erhabenheit, die überragende Kunstwerke auszeichnet, und würde weit mehr Besucher verdienen.

Das Innere des Stephansdoms wurde einmal als »weihevollster Kirchenraum der Welt« gerühmt. Wenn Sie die Kirche Am Steinhof betreten, fühlen Sie sich vielleicht versucht, das Diktum auf diesen Raum umzumünzen. Klar, die Unterschiede sind offensichtlich: Während im säulenbestandenen Langhaus des »Steffl« mittelalterliche Kerzenlicht-Düsternis dominiert, erstrahlt dieser quadratische Raum dank Kolo Mosers großartiger Glasfenster taghell. Verziert ist er statt mit Heiligenfiguren »nur« mit Wandmosaiken, Lüstern und einem edel schimmernden Altarbaldachin. Die Außenfassade besteht aus weißen, genieteten Marmorplatten, die zentrale Kuppel verkleiden glänzende Kupferplatten. Doch wie in dem gotischen Gegenstück im Herzen der Stadt herrscht auch hier am Rande des Wienerwalds jene zutiefst spirituelle Atmosphäre, die der Verbindung von höchster Kunst und Geistigkeit zu verdanken ist.



Im Pavillon V erinnert eine Ausstellung an die NS-Medizin und ihren Krieg gegen »minderwertiges« Leben. Mi–Fr 10–17, Sa 14–18 Uhr,
www.gedenkstaettesteinhof.at

Mit diesem dem heiligen Leopold geweihten Gotteshaus schuf Wagner, der übrigens auch das Gros der Innenausstattung entwarf, 1904 bis 1907 Wiens einzigen Sakralbau im reinen Jugendstil und einen der ersten der Moderne in Europa. Er thront mit seiner byzantinisch-goldenen, weithin leuchtenden Haube hoch über den westlichen Stadtbezirken und ist Teil des ebenfalls von Wagner nach dem Pavillonprinzip gestalteten Psychiatrischen Krankenhauses auf der Baumgartner Höhe. Ihr Hauptzweck bestand als Anstaltskirche darin, einen Beitrag zur Heilung der Patienten zu leisten. Leider finden den Weg zu ihr nur wenige Touristen.

Kirche Am Steinhof · Sa 16–17, So 12–16 und bei Messen 9.30 Uhr; Führung Sa 15,
So 16 Uhr · Baumgartner Höhe 1 · 1140 Wien · Tel. 01/91 06 01 10 07 · Bus 47A, 48A





77

EINE FANTASTISCHE WALLFAHRT DER SINNE

»Sind Sie Wagnerianer?« – »Ja, aber Otto.« Der Kalauer kommt einem in den Sinn angesichts der an palladianische Landsitze erinnernden Komposition aus Freitreppen, Pergolen und der Loggia. Dass die Wagner-Villa in Hütteldorf heute dem Maler Ernst Fuchs als Privatmuseum dient, macht sie zu einem Gesamtkunstwerk.

»Hier in der Otto-Wagner-Villa, die ich vor dem Verfall gerettet habe, lebe und arbeite ich ... So vieles, was mich während meines Studiums an die majestätische Würde der Kunst gemahnte, stammt von Wagner. Just in seiner Villa befinden sich jetzt die Herzstücke meiner Sammlung – im allerschönsten Ambiente.« So bilanzierte Ernst Fuchs 2015 zu seinem 85. Geburtstag. Er hat allen Grund zur Zufriedenheit. Als er, ein Kind armer Verhältnisse, vor dem Krieg bei seinen Wienerwald-Streifzügen dieses Juwel entdeckte, versprach er seiner Mutter, es ihr zu schenken, wenn er einmal ein reicher Maler sein würde. 1972 war es so weit, er erwarb das verwahrloste Gebäude. Inzwischen hatte er sich mit seinen Studienkollegen Brauer, Hausner, Hutter und Lehmden zur »Wiener Schule des Phantastischen Realismus« zusammengetan und, in Paris lebend, mit seinen am Stil der Alten Meister orientierten Bildern Furore gemacht.

Nun aber, nach Aufenthalten in den USA und Israel, schuf er sich in Wien ein Atelier. Da von Wagners Interieur nichts erhalten war, designete er vieles selbst. In dem mit Gobelins, Murano-Lüstern und

Tiffany-Fenstern ausstaffierten Ambiente sollte er in der Folge Berühmtheiten wie Placido Domingo, Edward Teller und Oskar Werner porträtieren und Gäste wie Grace Kelly, Curd Jürgens und Yoko Ono empfangen. 1988, exakt einhundert Jahre nach Erbauung der Villa, erfüllte sich Fuchs seinen Lebenstraum: Er machte sie als Privatmuseum der Öffentlichkeit zugänglich. Seither kann man mit dem gewaltigen Werk dieses visionären Mystikers und Erotomanen, von den frühen Bleistiftzeichnungen und Miniaturmalereien bis zu den Aquarellen, Ölbildern und Bronzeskulpturen späterer Phasen, auf Tuchfühlung gehen.

Ernst-Fuchs-Museum/Wagner-Villa · Di–So 10–16 Uhr · Hüttelbergstr. 26 · 1140 Wien · Tel. 01/914 85 75 · www.ernstfuchsmuseum.at · U4 Hütteldorf, ab da Bus 52A/B



WO NUR DER KAISER VERKEHRTE

Otto Wagners Stadtbahn sei neben der Ringstraße Wiens bedeutendste städtebauliche Leistung gewesen, schrieb der Architekt Hermann Czech. Wie recht er hat. Die Verkehrsbauten aus der Monarchie prägen bis heute den urbanen Raum. Ein kaum bekanntes Juwel ist der »Pavillon des k.u.k. Allerhöchsten Hofes in Hietzing«.

Mehr als 30 Stationsgebäude, dazu Tunnel, Viadukte, Brücken und 80 Kilometer Gleisanlagen umfasste Wagners Gesamtkunstwerk. Noch heute registriert selbst der eiligste Öffi-Nutzer, wenn er mit der U-Bahn Gürtel, Donaukanal und Wiental oder mit der Schnellbahn die Vororte-Linie entlangfährt, staunend die perfekte Synthese von Funktionalität, technischer Klarheit und nobler Optik. Wo sonst, außer in Paris, findet man aus der Zeit um 1900 die Infrastruktur für ein Massenverkehrsmittel so konsequent einem ästhetischen Programm unterworfen?

Ein Gebäude, das aus dem Ensemble herausragt, der Aufmerksamkeit meist aber entgeht, ist der Hofpavillon. Er wurde ganz nahe der Haltestelle Hietzing eigens errichtet, um Kaiser Franz Joseph samt Gefolge auf dem Weg ins oder vom Schloss Schönbrunn direkten Zutritt zu seinem Sonderzug zu ermöglichen. Nach langen Jahren der Sperre ist der prächtige Kuppelbau seit Sommer 2014, auf Hochglanz renoviert, öffentlich zugänglich.

Vergoldete Mahagonitäfelungen, gestickte Wandbespannungen aus rötlicher Seide und ein Teppich, beide mit Philodendrenmotiven, Kaiserin Elisabeths Lieblingspflanze. Und an der Stirnwand eine von Carl Moll gemalte Stadtansicht aus der Vogelperspektive: Der

achteckige Wartesaal ist vielleicht das bestechendste Beispiel überhaupt für die Perfektion, mit der die Wiener Moderne Innenräume zu gestalten verstand. Benutzt hat der Kaiser den Hofpavillon übrigens ganze zwei Mal. Und dies, obwohl Wagner ein Segel aus rotem Samt einplante, das den allerhöchsten Fahrgast den Blicken der übrigen Passagiere entzog. Doch immerhin hatte der Bau, glaubt man der Presse, »das besondere Wohlgefallen des Monarchen erweckt«.

Hofpavillon Hietzing · Sa, So 10–18 Uhr · Schönbrunner Schlossstr. · 1130 Wien ·
Tel. 01/877 15 71 · www.wienmuseum.at · U4 Hietzing, Tram 58, 10, 60





79

AUF DEN SPUREN EINER KÜNSTLERIKONE

Mehrere Spätwerke von Gustav Klimt erzielten jüngst bei Auktionen schwindelerregend hohe Preise. Das Atelier, in dem sie entstanden, eröffnet in Gestalt einer revitalisierten Villa als einzige erhaltene Wirkstätte des gefeierten Jugendstilmalers interessante Einblicke in sein Leben und Werk.

Vielleicht sollte man gleich zu Beginn mit einem Missverständnis aufräumen: Klimts letztes Atelier draußen im Hietzinger Vorort Unter

St. Veit firmiert heute gemeinhin als Klimt Villa. Die Adresse und auch der angeführte Zeitraum – die Jahre 1911 bis zu seinem jähren Tod 1918 –, in dem der Meister dort wohnte, stimmen. Doch stand damals auf dem Grundstück nur ein bescheidenes, ebenerdiges Gartenhaus. Dieses wurde erst 1923 zu dem heutigen großbürgerlichen Anwesen mit der repräsentativen Freitreppe ausgebaut. Die spärlichen Mauern des Originalateliers wurden in das Erdgeschoss des neobarocken Villenbaus integriert. Für die Dauerschau, die man hier 2012, zu Klimts 150. Geburtstag, eröffnete, hat man das »Empfangszimmer« und das »Atelier« nach zwei erhaltenen Schwarz-Weiß-Fotos rekonstruiert.



Klimts Freund Egon Schiele wohnte und starb quasi um die Ecke (Hietzinger Hauptstr. 114) und ist im nahen Ober St. Veit, Klimt selbst in Hietzing begraben.

Was Denkmalschützer die Stirne runzeln lässt, soll Kunstliebhaber freilich nicht weiter beschäftigen. Der Lokalaugenschein lohnt auch so. Zum einen atmet das Ambiente, die Staffeleien mit den Gemälden, die wenigen Möbel und Teppiche im Stil der Wiener Werkstätte durchaus den Genius Loci. Lesungen und Salonkonzerte beschwören den Geist jener Zeit, da hier noch Felder, Zier- und Obstgärten eine sehr ländliche Atmosphäre verströmten. Außerdem können Sie, während Sie durch den weitläufigen Garten wandeln, darüber sinnieren, wie es kommt, dass Bilder eines Malers, dessen Werk Kunstmarkt und -kritik noch nach 1945 teils als »Dekoration« abtaten, teils völlig ignorierten, heute um Zigmillionen Euro gehandelt werden.





80

WUNDERKAMMER DER TECHNIK

Bergbau und Industrie, Energie, Verkehr, Haushalt, Umwelt, Information und Kommunikation: Im Technischen Museum werden die materiellen Grundlagen unseres modernen Daseins begreif- und erlebbar: Ingenieurskunst einst und heute in ihrem kulturellen Kontext. Sogar in ein echtes Bergwerk kann man hinabsteigen.

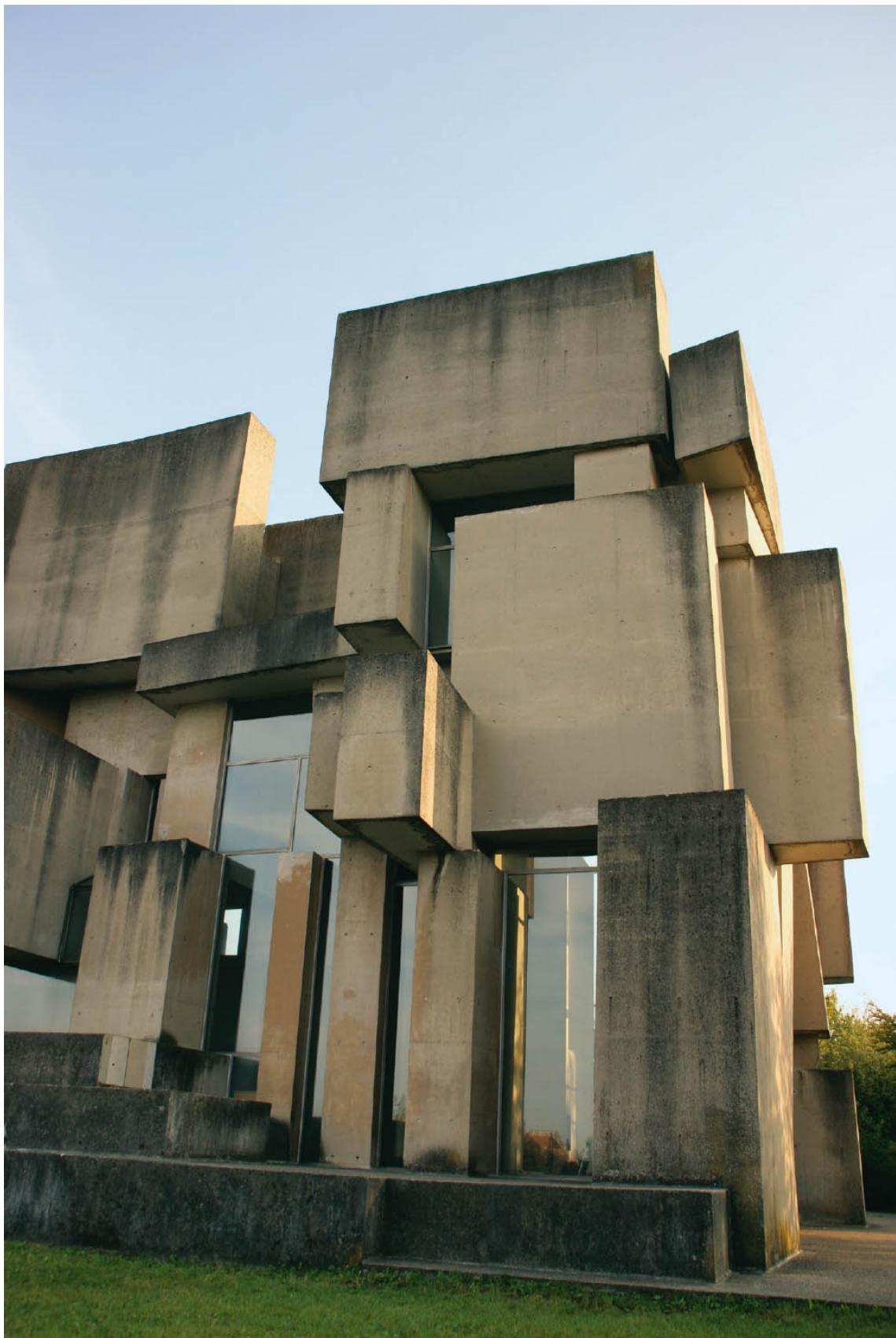
Josef Ressel und seine Schiffsschraube, Peter Mitterhofer und die Schreibmaschine, Johann Kravogls elektrisches Kraftrad, auch der Schneider Josef Madersperger und seine Vorrichtung zum maschinellen Nähen oder Siegfried Marcus und sein Benzinwagen mit dem elektrisch gezündeten Viertaktmotor: Geschichten vom heimischen Erfinder, der ein Leben lang zäh um Anerkennung ringt, jedoch ungerecht behandelt, von Konkurrenten im Ausland – Singer, Bosch, Benz, Daimler – kommerziell überflügelt und schließlich ruhmvoll begraben wird, lernt in Österreich jedes Schulkind. Sie sind fixer Bestandteil des patriotischen Narrativs, und ein Technisches Museum ohne die Prototypen ihrer Erfindungen wäre undenkbar. Zu Recht. Zum Glück stehen solch betrüblichen Schicksalen ja zuhause rot-weiß-rote Erfolgsgeschichten gegenüber: wie die Kaplan-Turbine, Auer von Welsbachs Glühstrumpf oder das bei der Voest in Linz und Donawitz entwickelte LD-Verfahren, nach dem man noch heute weltweit zwei Drittel des Rohstahls erzeugt.



Ein Kuriosum im Museumskeller: das bis ins kleinste Detail nachgebaute Kohleschaubergwerk, mit Förderkorb, Hunten, Bohr- und Schrämmmaschinen.

Insofern bietet dieses Haus, das da kurz vor dem Ersten Weltkrieg gebaut wurde, natürlich eine Leistungsschau des heimischen Forscher- und Ingenieursgeists mit Abertausenden faszinierenden Exponaten, von Rennautos, Flugzeugen und Dampflokomotiven bis zu Maschinen, Musikinstrumenten und Messgeräten. Es ist zugleich aber eine Plattform an der Schnittstelle von Vergangenheit und Zukunft, die technische Konzepte auch für Kinder nachvollziehbar machen will.

Technisches Museum · Mo–Fr 9–18, Sa, So 10–18 Uhr · Mariahilfer Str. 212 · 1140 Wien · Tel. 01/89 99 80 · www.technischesmuseum.at · Tram 58, 52, 10



81

SPIRITUALITÄT MEETS ARCHAIK

»Eine in Beton gegossene Provokation« nennt die örtliche Pfarrgemeinde selbst auf ihrer Homepage ihr Gotteshaus. Die nach einer Idee des Bildhauers Fritz Wotruba entstandene Dreifaltigkeitskirche ist in der Tat eine metaphysische Herausforderung. Aber zugleich ein höchst spannendes Stück moderner Architektur.

Der Kontrast zu der im Anfangskapitel gezeigten Kirche könnte größer nicht sein. Hier ein Wunderwerk sublimster Steinmetzkunst, feingliedrig, reich verziert, himmelwärts strebend, da eine Anhäufung kolossaler Betonklötze, kalt, massig, gedrungen, scheinbar zufällig wie von Zyklopenhand auf- und ineinandergetürmt und -geschoben. Zwischen zwei und 140 Tonnen wiegt jeder Einzelne der insgesamt 152 Quader. Über 13 Meter misst der höchste. Brutalismus hieß jene maßgeblich von Le Corbusier geprägte Stilrichtung, der offensichtlich auch Fritz Wotruba bei diesem seinem einzigen Architekturentwurf anhing – abgeleitet vom Französischen »béton brut« für Sichtbeton. Sie propagierte die Verwendung unbehandelter Baustoffe, strebte eine hohe Plastizität der Gebäudeform an und erlebte ihre Blüte in den 1960er-Jahren. Den Entwurf zu seiner Kirche (für deren Realisierung dann der Architekt Fritz Mayr sorgte) ersann Wotruba 1964. Gebaut wurde sie erst ein Jahrzehnt später.



Zwei Gehminuten von der Kirche ermöglicht der Sterngarten ein begehbares Freiluftplanetarium, die private Himmelsbeobachtung. Infos im Schaukasten beim Kirchenaufgang

Damals spöttelten konservative Geister über den asymmetrischen »Stanahaufen«. Trotzdem staunten Neugierige nicht nur über die Kühnheit, sondern auch über die reizvollen Lichteffekte, welche die schrägen Glasscheiben im Kircheninneren bewirkten. »Etwas gestalten, das zeigt, dass Armut nicht hässlich sein muss«, bekannte Wotruba anlässlich der Einweihung 1976. »Dass Entzagen in einer Umgebung sein kann, die trotz größter Einfachheit schön ist und auch glücklich macht.«

Dreifaltigkeitskirche · Sa 14–18, So 9–16 Uhr · Tel. 01/888 61 47 · Ottillingerplatz 1 ·
1230 Wien-Mauer · www.georgenberg.at · ab U4 Hietzing Tram 60, dann Bus 60A

HEUTE WILL ICH RAUS

- 82 Oase für Sinne und Forschung**
- 83 Alltag und Schwerkraft ade!**
- 84 Grandioses Gartenflair**
- 85 Platte Nasen bei Jung und Alt**
- 86 Rummel wie anno dazumal**
- 87 Schmalspurheldin on tour**
- 88 Traben gegen die Zeit**
- 89 Au-Idyll Heustadlwasser**
- 90 Sternegucker willkommen**
- 91 Ganz öko: Strom aus Wasserkraft**
- 92 Rein in die wilden Wellen!**
- 93 Eintauchen in aquatische Wonnen**
- 94 Befreiung für Leib und Seele**
- 95 Eine Bootspartie als gemütliche Zeitreise**
- 96 Schönheit gepaart mit Nutzen**
- 97 Auf die Bäume, fertig, los!**
- 98 Lustvoll in die Irre gehen**
- 99 Die Wüste von Schönbrunn**
- 100 Von Faulbäumen und Pimpernüssen**



82

OASE FÜR SINNE UND FORSCHUNG

Er fristet unter den zahlreichen innerstädtischen Parks ein Mauerblümchendasein. Unerklärlicherweise. Denn der über 250 Jahre alte Botanische Garten neben dem Belvedere ist nicht nur eine Fundgrube ersten Ranges für wissenschaftlich interessierte Pflanzenliebhaber, sondern auch ein kostbarer Naherholungsraum.

Was für ein Privileg! Gerade noch im Verkehrsstau oder im Büro, und nun, unweit der Ringstraße, quasi um die Ecke des neuen Hauptbahnhofs, treten wir durch ein Tor und entdecken eine Oase, die wir so zentral und in dieser Dimension nicht erwartet hätten. 11 500 Pflanzenarten gedeihen hier auf einer Fläche von acht Hektar. Da wandeln wir durch einen dichten, hohen Bambushain, beäugen Kakteen aus sämtlichen Wüsten der Erde, sitzen im Schatten alter Ginkgobäume und nehmen allen nur erdenklichen Gewächsen die Parade ab. Und im Winter tanken wir im zugehörigen Tropenhaus Wärme.



Ergänzung: der angrenzende, älteste Alpengarten der Welt. Highlights unter 4000 Pflanzenarten: Rhododendren, Bonsais und Semperviva. Ende März–Aug. 10–18 Uhr

Bei allem Wohlgefühl darf nicht vergessen werden, dass es sich bei dieser Augenweide um eine wissenschaftliche Einrichtung handelt. Bei ihrer Gründung 1754 – Maria Theresias Leibarzt, Gerard van Swieten, hatte die Kaiserin dazu angeregt – diente sie als »Hortus Medicus«, als Medizinalpflanzengarten. Doch schon der berühmte Pflanzenkundler Nikolaus von Jacquin und dessen Sohn Joseph erweiterten den Garten und ordneten seine Bestände nach dem Linnéschen System neu. Spätere Leiter entwickelten, europaweit pionierhaft, das Konzept der Gruppierung nach pflanzengeografischen Gesichtspunkten und gestalteten die Anlage gemäß dem englischen Stil um. Heute noch zählen Forschung und Lehre, die Erhaltung bedrohter Pflanzenarten und der Samen- und Pflanzenaustausch mit anderen Institutionen zu den zentralen Aufgaben jener Botaniker der Uni Wien, die diesen Garten betreuen.

Botanischer Garten · 10–15.30/18 Uhr (n. Jahreszeit) · Eingänge: Praetoriusgasse,
Jacquingasse, Landstraße Gürtel · 1030 Wien · Tel. 01/427 75 41 00 ·
www.botanik.univie.ac.at · Tram O, 18, 71





83

ALLTAG UND SCHWERKRAFT ADE!

Die Vorzüge liegen auf der Hand: Man trainiert Kraft, Ausdauer und Koordination des Muskelapparats. Kompromisslose Achtsamkeit wird ebenfalls geschult. Und das bei jedem Wetter. Verständlich, dass Indoor-Klettern auch in Wien boomt. Im Innenhof eines frühbarocken Altstadthauses können Gipfelstürmer in spe ihre Grenzen ausloten.

Die Ratschläge zu beherzigen, denkt der Kletternovize, sollte doch kein Problem bereiten: Körperschwerpunkt ruhig halten. Das Gewicht auf die Füße verlagern. Die Hüfte schön nah an der Wand. Und doch erschlaffen die Muskeln nach wenigen Zügen, hängt man als Anfänger bald bleischwer wie ein Sack in der Wand. Aufgeben ist freilich keine Option. Denn bei konsequentem Training dauert es gar nicht so lang, bis man die Vertikale ähnlich behände wie der athletische Kerl am Seil nebenan erklimmt.

Der Ehrgeiz, solcherart die Schwerkraft und den inneren Schweinehund zu überwinden, hat in den letzten Jahren mehr und mehr Wiener erfasst. Über die Stadt verteilt ist eine Vielzahl professionell gemanagter Kletterhallen entstanden. Eine der größten und gewiss die zentralste wurde, geschickt getarnt hinter einer denkmalgeschützten Barockfassade, in der Bäckerstraße installiert. Hier, um die Ecke von Jesuiten- und Dominikanerkirche, hat der Österreichische Touristenklub sein Domizil. In dessen Hof können Sie von verglasten Balkonen aus, den für die Bauzeit typischen Pawlatschengängen, Zeitgenossen beiderlei Geschlechts dabei beobachten, wie sie die graue Kunststoffwand hochkraxeln, sich oben angekommen ins Seil fallen und, vom Partner am Boden

gesichert, die 15 Meter flugs wieder hinabsinken lassen. Fast 1000 Quadratmeter misst die Gesamtkletterfläche. 5000 Griffe markieren unzählige Routen für alle Schwierigkeitsgrade. Kletterschuhe, Karabiner, Gurt und Abseilachter gibt's zum Ausleihen. Schnupperkurse machen mit den Basics vertraut. Bevorzugen Sie freies Boulder, finden Sie dazu Kippwände und Campusboards – und dicke Matten, sogenannte Crashpads, sollten Sie die Kräfte verlassen.

ÖTK Kletterhalle · Di–Fr 9–22, Mo 10.30–22, Sa, So 13–22 Uhr · Bäckerstr. 16 · 1010 Wien · Tel. 01/512 38 44 77 · www.kletterhalle.at · U3 Stubentor, Bus 3A





84

GRANDIOSES GARTENFLAIR

Im Winter wirkt seine lichtdurchflutete Glashalle als perfektes Antidepressivum gegen Serotoninmangel. Im Sommer fungiert die Sonnenterrasse vor der imperialen Kulisse aus Burggarten und Hofburg als ideale Bühne für das Lustspiel vom Sehen und Gesehenwerden. Außerdem speist man im Palmenhaus prächtig.

Nicht mehr ganz junge Wiener erinnern sich gut: Am Palmenhaus ging man jahrzehntelang vorbei und dachte: Was für ein herrliches Gebäude! Und zugleich: Was für ein Jammer, dass es so verwahrlost! Ende der 1990er-Jahre ließ man der spektakulären, 128 Meter langen Konstruktion aus Stahl, Glas und Naturstein eine Generalsanierung angedeihen. Seither erstrahlt das Jugendstiljuwel, das der Hofarchitekt Friedrich Ohmann kurz nach 1900 für Kaiser Franz Joseph als Gewächshaus erbaute, in frischem Glanz. Und wo ursprünglich Seine Majestät bei Gartenarbeit Abstand vom Getriebe der Welt gewann, pulsiert nun neues Leben. Im linken Flügel ein Schmetterlingshaus, der rechte dient als Winterquartier für kälteempfindliche Pflanzen. Der Mitteltrakt aber ist zu einer charmanten Melange aus Café und Restaurant mutiert.



Das Schmetterlingshaus im linken Trakt ist eine von Hunderten frei fliegenden Faltern bevölkerte tropische Oase; tägl ab 10 Uhr, www.schmetterlingshaus.at

Wien blickt auf eine lange Tradition meisterhafter Gestaltungen von Lokalen zurück. Legendär ist Adolf Loos' American Bar. Seit den 1970ern setzte etwa Hermann Czech mit Salzamt und MAK-Café Akzente und auch das Duo Eichinger oder Knechtl mit Wrenkh oder Café Stein. Letztere verliehen auch dem Palmenhaus sein reduziertes Gepräge. Die Eisentraversen weiß gestrichen, eine Schauküche, schlichte Holztische und -stühle, Barhocker vor langem Tresen, darüber hohe Palmen, auch sonst reichlich Grüngeranke und vor der Tür eine Sonnenterrasse für 300 Gäste mit Sonnensegeln, Liegestühlen und Blick auf den wohl prächtigsten Park der Innenstadt. Ach ja, und das Essen ist, halb wienerisch, halb Fusion, formidabel.

Palmenhaus · Mi, Do 11.30–24, Fr, Sa 10–1, So 10–23 Uhr · Burggarten 1 · 1010
Wien · Tel. 01/533 10 33 · www.palmenhaus.at · U1, U2, U4 Karlsplatz



PLATTE NASEN BEI JUNG UND ALT

Eine versöhnlichere Umwidmung hätte der grausige Betonklotz nicht erfahren können: Errichtet im Krieg, um Flugzeuge der Alliierten vom Himmel zu schießen, beherbergt der Flakturm heute farbenprächtige Süß- und Seewasserbewohner. Als Haus des Meeres lehrt er die Menschen das Staunen und die Ehrfurcht vor der Natur.

Wenn die von Winterkälte geplagten Wiener die Sehnsucht nach den Tropen überkommt, genügt eine kurze Fahrt mit der U-Bahn nach Mariahilf, und sie betreten eine faszinierend farbige und wohlig warme Gegenwelt. Auf 4000 Quadratmetern, über elf Geschosse verteilt, tummeln sich hinter den Betonwänden des Flakturms im Esterházypark mehr als 10 000 Tiere. Da blickt man in ein von Wellen umbrandetes Meeresriff, zwischen dessen kunterbunten Korallen und Krustenanemonen possierliche Seepferdchen, Doktor-, Clown- und Drückerfische umherwuseln. Von Aquarium zu Aquarium zu Terrarium wandernd, sagt man zahllosen Arten von Süß- und Salzwasserfischen, Fröschen, Echsen, Insekten, Gift- und Riesenschlangen Guten Tag. Vor dem über zwei Stockwerke reichenden, gigantische 300 000 Liter fassenden Haibekken steht man Haien, Rochen und Meeresschildkröten Auge in Auge gegenüber. Als spezielle Publikumsmagneten haben sich die zwei gläsernen Zubauten erwiesen, die man den Außenmauern des Flakturms vorgehängt hat. In dem einen sind, eingebettet in üppige Vegetation, Krokodile und Kaimane zu Hause. Im Tropenhaus vis-à-vis lässt sich, besonders bezaubernd, eine kurze Regenwaldwanderung unternehmen. Dabei steigen Sie aus der

bodennahen, von Fischen, Land- und Sumpfschildkröten bevölkerten Mangrovenzone auf Holzplanken und über eine Hängebrücke, vorbei an einem Wasserfall bis hinauf in die Kronenregion der Bäume.



Zum erhebenden Abschluss empfiehlt sich die Einkehr im Café ocean'sky auf dem Dach. Dort genießt man neben Snacks und Drinks einen Rundumblick auf die Stadt.

Haus des Meeres · 9–18, Do bis 21 Uhr · Fritz-Grünbaum-Platz 1 · 1060 Wien · Tel.
01/587 14 17 · www.haus-des-meeres.at · U3 Neubaugasse



RUMMEL WIE ANNO DAZUMAL

Der Vergnügungspark auf dem Laaer Berg in Wien-Favoriten ist mindestens so alt wie sein großer Bruder, der Volks- alias Wurstelprater. Doch im Vergleich wirkt er rührend harmlos, ärmlich, antiquiert. Gerade deshalb sollte man dort einmal Zuckerwatte essen, mit der Achterbahn und dem Ringelspiel fahren.

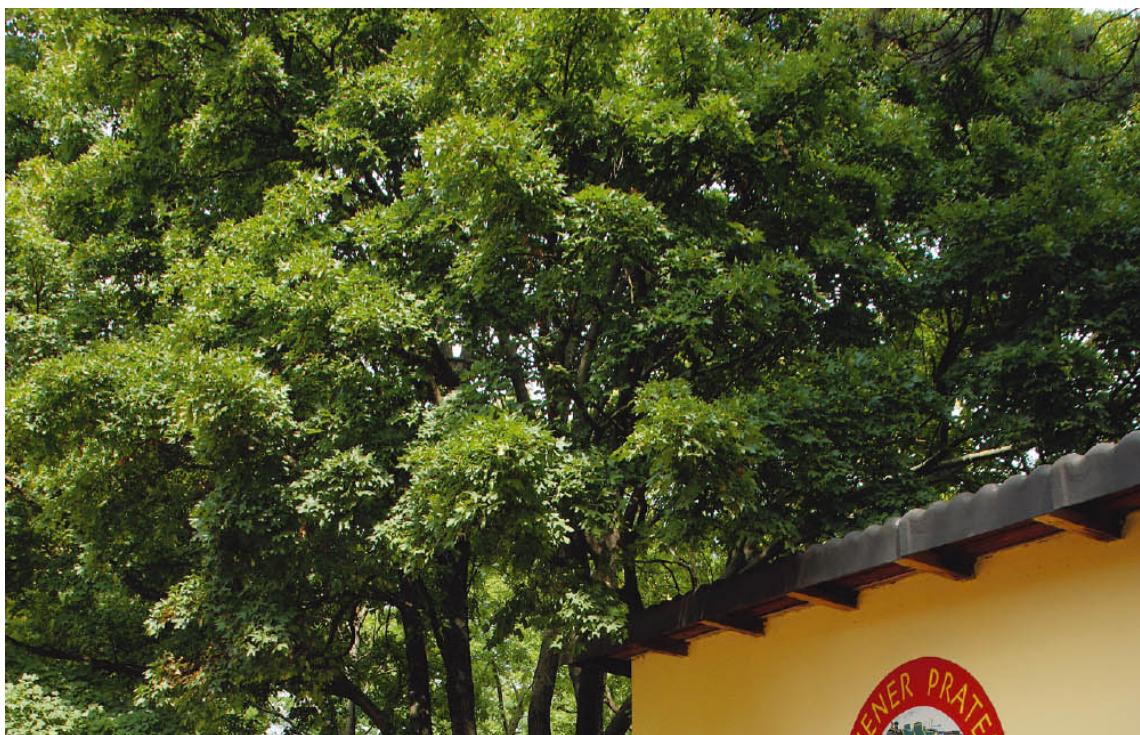
Übertriebenen Modernisierungswillen kann man den Betreibern des Böhmischen Praters wahrlich nicht vorwerfen. Aber wer wollte das schon? Ist denn nicht alles gut, wie es ist? Der Werkelmann, die Ballwurf- und Minigolf-Anlage, die Märchenbahn – sie alle treiben den Adrenalin-Spiegel Erwachsener nicht gerade in schwindelerregende Höhen. Kinderaugen aber bringen sie mit wohltuend wenig Aufwand zum Glänzen. Die Hutschpferde, Feuerwehrautos und Piratenschiffe der Karussells: lowtech und quietschbunt. Selbst »moderne« Fahrgeschäfte wie das Autodrom, die Achterbahn »Shark Trip« oder »Magicrally« hinken dem technoiden Zeitgeist heillos hinterher. Und manchmal, beim Frühschoppen, Boogieabend oder Musikantenstadl der Blasmusik Bohemia gibt's noch ein echtes Bahöö: diese Mischung aus Unterhaltung und Radau, wie sie das tschechische Wort »bahol« (für Krawall), auch das jiddische »palhe« (für Lärm) so treffend umreißt, und wie sie der waschechte Wiener so schätzt.



Kontrastprogramm: das benachbarte Erholungsgebiet Laaer Wald mit renaturierten Ziegelteichen, Naturlehrpfad und Waldspielplatz; ab 8 bis zur Dunkelheit

Die Wurzeln dieses liebenswerten Soziotops reichen in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Sie sind mit den »Ziegelbehm« verbunden, den meist aus Böhmen und Mähren gekommenen Arbeitern der hiesigen Ziegelwerke. Deren Werkstattmauserte sich zum ersten Ausflugsgasthaus auf dem Laaer Berg. Rasch zogen Schaustellerfamilien zu. Eine neue Attraktion ward geboren. Sie wurde 1944 zerbombt, aber umgehend wieder aufgebaut. Für ihre Zukunft sollte man die Daumen drücken.

Böhmisches Prater · März–1. Nov. 10–21 Uhr (bei schönem Wetter) · Laaer Wald ·
1100 Wien · www.boehmischesprater.at, www.tivoliwien.at · Tram 6, Bus 15A, 68A





87

SCHMALSPURHELDIN ON TOUR

Die Stimmung an Bord ist stets gelöst, und manchmal lässt sich das Jauchzen junger Passagiere von fern hören. Eine Fahrt mit der Liliputbahn durch den Prater zählt unter gelernten Wienern jeden Alters zum Fixinventar im Freizeitprogramm für einen geglückten Sommer in der Stadt.

Seit 1928 nun schon dreht das wackere Bähnlein – sieht man von einer Pause zu Kriegsende und während der Corona-Pandemie ab – ohne Unterlass seine Runden. Knappe vier Kilometer misst der Schienenstrang. Die Spurbreite beträgt ganze 15 Zoll, sprich 38,1 Zentimeter, die Steigung maximal 14 Promille, die Fahrtzeit plus/minus 20 Minuten. Bei starkem Publikumsandrang verkehren die Züge in 15-Minuten-Intervallen. Dann kommen auch Dampfloks-Oldtimer zum Einsatz, und es riecht nach heißem Stahl, Schmieröl und Kohlerauch.



Zum Saisonauftakt veranstalten Pfadfinder bei der Station Rotunde »das verrückteste Draisinenrennen der Welt«. Dabei treten Zweiteams in handgebauten Gefährten an.

Die Route startet am Hauptbahnhof, ganz nahe dem Riesenrad. Sie verläuft gegen den Uhrzeigersinn, zunächst am Rand des Wurstelpraters, dann (fast) immer in Sichtweite der Hauptallee durch den Auwald bis zum Ernst-Happel-Stadion und schließlich wieder retour. Ein- und aussteigen ist an jeder der Stationen möglich. Hinauslehnen ist verboten, aber bei Höchstgeschwindigkeiten von 25 Stundenkilometern bleibt das Gefahrenpotenzial überschaubar.

Der Behelfsbauten braucht es wenige: Wagenremise, Werkstatt, Heizhaus, Kohlenbunker, drei Haltestellen-Knusperhäuschen. Das älteste Requisit ist ein Läutewerk von anno 1870. Seine zwei Glocken verkünden dem im Hauptbahnhof wartenden Lokführer, dass ein weiterer Zug anrollt, er daher abfahren muss. Vor einigen Jahren hat man zwei funktionstüchtige Lichtsignale errichtet. Die seien zwar, heißt es, nicht unbedingt erforderlich. Aber sie gäben der Liliputbahn ein professionelleres Aussehen.

Liliputbahn · Mitte März–Mitte Okt. ab 10 Uhr · Prater 99 · 1020 Wien · Tel. 01/726 82
36 · www.liliputbahn.com · U1, U2, S1, S2, S3, S7 Praterstern



TRABEN GEGEN DIE ZEIT

Die Trabrennbahn in der Krieau wird von der wachsenden Stadt bedrängt. In nächster Nähe wird ein neues Wohn- und Büroviertel entstehen. Laut Plan soll ihm die traditionsreiche, aber sichtlich gealterte Anlage eingegliedert werden. Eine neue Chance? Nicht nur für Nostalgiker scheint ein Solidaritätsbesuch angebracht.

In der Tat, die Kulisse hat sich gravierend verändert: Als Graf Kálmán Hunyady Mitte der 1870er-Jahre den Trabrennverein gründete und – nach ersten Wettbewerben auf der Prater-Hauptallee – den Rennplatz eröffnete, begrenzte stadteinwärts die Rotunde den Blick. Das Wahrzeichen der Wiener Weltausstellung von 1873 fiel jedoch 1937 mitsamt seiner Kolossalkuppel einem Großbrand zum Opfer. Wirklich neuen Schwung erhielt die Gegend erst wieder nach dem Millenniumswechsel im Zuge der U-Bahn-Verlängerung. Heute mutet der Horizont gen Westen futuristisch an – der glasgrüne Hochhauszylinder der OMV-Konzernzentrale, der nadelspitze, stählerne Messeeturm, davor das Hotel »Marriott«, diverse Büro-Kuben und der Campus der Wirtschaftsuniv mit seinen kühnen Konturen.

Je rasanter der neue Stadtteil Richtung Zukunft stürmt, desto gemächlicher wirkt das Tempo des Trabrennbetriebs. Nur noch zehn Trainer und 120 Tiere erhalten ihn aufrecht. Zwei der drei vor dem Ersten Weltkrieg aus Stahlbeton errichteten Tribünen sind, obwohl denkmalgeschützt, in einem desolaten Zustand. Selbst der Zielrichterturm, ein Pionierbau der frühen Moderne (1919), wirkt eher ramponiert. Zuschauerzahlen, Wettumsätze und Rennpreise sinken.

Da helfen auch Zusatzveranstaltungen wie das Open-Air-Sommerkino und die Mega-Konzerte höchstens temporär.

Doch es ist gerade diese nostalgische Atmosphäre, die einen baldigen Lokalaugenschein nahelegt. Früh am Tag, das Gras glitzernd vom Tau und die angrenzenden Praterauen noch menschenleer: Es sind jene Momente, wenn ein einsamer Fahrer und sein schnaubender Schützling ihre Trainingsrunden ziehen, die nicht nur Pferdeliebhaber röhren.

Trabrennbahn Krieau · Nordportalstr. 247 · 1020 Wien · Tel. 01/728 00 46 ·
www.krieau.at · U2 Krieau, Bus 77A



89

AU-IDYLL HEUSTADLWASSER

Riesenrad, Volksprater, Hauptallee, Ernst-Happel-Stadion: Einzelne Attraktionen des Praters sind bekannt. Anrainer des 500 Hektar großen Schutzgebiets schätzen es als Naherholungsraum. Aber das Heustadlwasser? Man wäre versucht, jeden Naturliebhaber, der von tropischen Aulandschaften schwärmt, im Sommer zehn Stunden in einen Flugsimulator zu stecken und dann am Ufer dieses Donau-Altarms freizusetzen. Wetten, er würde ob der Naturlassenheit des von Pappeln und Weiden gesäumten Gewässers seinen Entschluss zu der transkontinentalen Reise

preisen? Erst der kleine Bootsverleih samt Imbissstand am Westende, das Wiener Idiom der versprengten Spaziergänger und, weiter östlich, die Betonstelzen der Stadtautobahn würden ihn in die Realität zurückholen.

Heustadtwasser · Meiereistraße/Hauptallee/Handelskai · 1020 Wien · U2 Stadion, Bus 77A, 79A



90

STERNEGUCKER WILLKOMMEN

Sie können hier, wenn Sie über die nötigen Kenntnisse verfügen, mit dem Meridiankreis exakt die Position eines Gestirns messen und die Sekunde, in der es durch den Mittagskreis geht. Mittels Vertikalkreis kann man die Polschwankungen der Erde bestimmen und mit dem Heliometer die sogenannten Fixsternparallaxen. Die meisten Besucher der Kuffner-Sternwarte, dieses 1886 am Abhang des Gallitzinbergs von einem Privatmann errichteten, heute jedermann zugänglichen Observatoriums, werden sich als Laien jedoch wohl damit begnügen, durch den großen

Refraktor Mond, Planeten und Sterne am Nachthimmel zu beobachten, dabei den Ausführungen eines kundigen Astronomen lauschen und sich – hoffentlich – zugleich im kindlichen Staunen üben.

Kuffner-Sternwarte · So, Mo ab 20, bei trockenem Wetter auch Mi, Do ab 20 Uhr ·
Johann-Staud-Str. 10 · 1160 Wien · Hotline 0664/230 03 36 · www.kuffner-sternwarte.at
· Bus 46A



91

GANZ ÖKO: STROM AUS WASSERKRAFT

Pro Sekunde strömen bei Wien im Durchschnitt 1,7 Millionen Liter Wasser die Donau hinab. Ihre Energie versorgt rund die Hälfte aller Stadthaushalte mit sauberem Strom. Eine Führung im Kraftwerk Freudenau öffnet die Augen für den Segen der Stromerzeugung aus Wasser und für die Ingenieurskunst hinter einer solchen Mega-Anlage.

Was für eine unwiderstehliche Wucht! Rund eine Milliarde Badewannen könnte man füllen mit dem Wasser, das hier durchdonnert. Pro Tag! Schon oben in der Maschinenhalle war das Zittern zu bemerken. Hier unten im Turbinenraum ist es zu massiven Vibrationen angeschwollen. Dazu das Dröhnen! Trommelfell, Zwerchfell ... bis in die kleinste Zehe ist die ungeheure Masse zu spüren. Welch enormen Druck sie erzeugen muss, damit sich eine solche Turbine 65-mal in der Minute dreht! Schon ein sonderbares Gefühl, mitten im Fluss unmittelbar unter solch einem rotierenden Ungetüm zu stehen.

Zu Beginn der Führung werden Grundfakten vermittelt – zum Beispiel, dass mehr als ein Drittel des in Österreich verbrauchten Stroms aus Wasserkraft und davon mehr als die Hälfte von der Donau stammt; dass die Anlage Freudenau sich mit 1,38 Millionen Kubikmetern verbauten Betons gegen die Strömung stemmt. Und auch, dass sie den Fluss im Stadtgebiet zu einem See staut, wodurch Alter und Neuer Donau und auch dem Prater dringend benötigtes Grundwasser zugeführt werden.

Alles hochinteressant, aber doch Theorie. Sinnlich erlebbar werden die Dimensionen erst, nachdem man die Treppen hinab in die Eingeweide des Kraftwerks gestiegen ist. Wien präsentiert sich seinen Besuchern als Stadt der Musen, des guten Essens, der Lebenskunst – keine Frage, vorrangig deshalb reist man an. Zur Abwechslung aber ein technisches Wunderwerk zu besichtigen ergibt Sinn, zumal mit Kindern. Des Abenteuers wegen, aber auch, damit denen dämmert, dass der Strom nicht ursächlich aus der Steckdose kommt und die erneuerbare Quelle Wasser hilfreicher ist als Kohle, Öl und Atom.

Donaukraftwerk Freudeneau · Führungen ohne Anm. Febr.–Ende Nov. So 14 Uhr ·
Tel. 050 31 35 02 21 · www.verbund.com/freudeneau · U2 Donaumarina, ab da Bus 79A





92

REIN IN DIE WILDEN WELLEN!

Österreichs einziger Wildwasserkanal auf der Donauinsel ist 250 Meter lang – genug, um auf ihm Kanu-Europa- und sogar Weltmeisterschaften abzuhalten. Lang genug aber auch, um Amateuren, die ihn im Schlauchboot oder Kajak befahren, das berauschende Gefühl zu geben, auf einem Gebirgsbach unterwegs zu sein.

Es beginnt mit einem leisen Gurgeln, irgendwo oben in der trockenen Betonrinne. Wenig später bahnt sich ein schmales Rinnsal seinen Weg, schwollt rasch an, und binnen Kurzem plätschert es, fließt, rauscht, schießt einem schließlich Wasser entgegen, dass es nur so tost. 12 000 Liter in der Sekunde – ein echt wildes Gewässer! 2013 hat der Elektrizitätskonzern Verbund auf der Donauinsel eine »Wasserarena« errichtet. Seither kann man hier, zwei Flusskilometer oberhalb des Kraftwerks Freudenau, bisweilen erleben, wie Gruppen Abenteuerlustiger mit Helmen und Neoprenwesten in Raftingbooten jauchzend talwärts sausen – wie Kanuten, Wellen, Wirbel und Kehrwässer ausnutzend gegen die Strömung kämpfen. Wären da nicht die Betonwände, die Poller aus Kunststoff und im Hintergrund die Schloten des Dampfkraftwerks Donaustadt, man könnte sich irgendwo tief in den Alpen wähnen.



Im Sommerhalbjahr regelmäßig im Angebot: Speed- und Night-Rafting sowie Schnupperkurse und Tandemfahrten im Kajak mit Lehrer

Allerdings dauert das schäumende Spektakel für gewöhnlich nur ein, zwei Stunden. Dann werden die Pumpen, die das Wasser aus der Neuen Donau in ein Reservoir und von dort durch zwei Rohrdurchlässe in das Startbecken leiten, wieder abgeschaltet. Auch das 40 Meter lange Hightech-Förderband, das die Boote samt Insassen am Ende vom Zielbecken viereinhalb Meter hoch zurück ins Startbecken befördert, stoppt. Denn der Energieaufwand ist enorm. Doch was tut man als trendige Metropole nicht alles, um Profis auch in ortsfremden Sportarten Trainingsmöglichkeiten zu bieten und Anfängern die Gelegenheit, mal was erfrischend Neues auszuprobieren.

Watersports Arena · April–Ende Okt. · Steinspornbrücke/Am Damm 1 · 1220 Wien ·
Tel. 01/280 66 35 · www.viennawatersportsarena.at · U2 Donaustadtbrücke, ab da Bus
92B





93

EINTAUCHEN IN AQUATISCHE WONNEN

Die erst wenige Jahre junge Therme Wien verwöhnt Gäste mit einem Rundum-Wellness-Paket. 4000 Quadratmeter Wasserfläche, ein kaum minder großes Saunaareal, Ruhezonen, Gärten, Health- und Beauty-Treatments, Erlebnisbereich für Kinder: Die Möglichkeiten zum Wohlfühlen sind, je nach Alter und Geschmack, mannigfach.

Aus dem Bademantel steigen und mit wohliger Gänsehaut in die warmen Fluten tauchen. Durchatmen, entspannen, das sanfte Kribbeln genießen – womöglich im Adamskostüm, bei nasskaltem Winterwetter, nach einem langen Tag im Büro. Oder eben auch nach intensiver Stadtbesichtigung. Anschließend vertrauen Sie Ihre Muskeln den kundigen Händen eines Masseurs an und lassen einfach die Seele baumeln. Oder stimulieren mit aromatischen Düften und ätherischen Ölen, mit feinen Klängen, farbigem Licht, kalten Güssen oder heißen Steinen die Sinne ... Was gibt es Schöneres als jenes Glück des Augenblicks, das ein Besuch im Thermalbad verheißt?

Einst herrschte der Glaube, man müsse, um ihm zu frönen, an aristokratische Orte wie Meran oder Montecatini, Karls- oder Marienbad, Gastein, Ischl oder zumindest hinaus nach Baden fahren. Inzwischen hat sich die Kurszene demokratisiert, gibt es in Wiens Umland, zwischen Laa und Bad Erlach, St. Martin und Stegersbach, etliche neue Bäder. Was aber zu wenig bekannt ist: Dem Leitspruch »sanus per aquam« kann man auch innerhalb der Stadtgrenze folgen.

Nur 20 Minuten südlich der City, in Oberlaa, sprudelt eine ergiebige warme Quelle aus dem Boden. Sie versorgt die 2010 eröffnete Therme Wien mit dem heilsamen Lebenselixier. 75 000 Quadratmeter misst die hochmoderne Anlage. Der Thermenbereich ist wie ein langer Bachlauf angelegt. Wer ihn durchschwimmt, entdeckt kleine Wasserfälle, Kaskaden, sogar Fontänen. Leuchtgräser weisen den Weg von der Quelle bis hinaus in die freie Natur. Dazwischen laden In- und Outdoor-, Quelltopf-, Sole- und Sprudelbecken zum genüsslichen Suhlen ein.





94

BEFREIUNG FÜR LEIB UND SEELE

Man kann nur noch ahnen, welchen Fortschritt die Eröffnung 1914 bedeutete: Wasser, Licht, Bewegung, Körperhygiene und erstmals die Möglichkeit für Frauen, Männer, Kinder gemeinsam zu baden. Wiens ältestes erhaltenes Hallenbad ist ein Denkmal kommunalen Verantwortungsbewusstseins und eine Augenweide obendrein.

Die sanitären Verhältnisse waren katastrophal. 1860 noch hatte die Kaiserstadt gerade einmal 550 000 Einwohner gezählt. Nun, nur ein halbes Jahrhundert später, waren es 2,083 Millionen – ein bis heute nie wieder erreichter Höchststand. Die mittellosen Massen, die auf der Suche nach Lohnarbeit zugewandert waren, hausten in notdürftig errichteten Unterkünften. Es gab viel zu wenige Badeanstalten, und die waren schlecht ausgestattet und unerschwinglich. Angesichts der Malaise hatte der Gemeinderat 1886 schon den wegweisenden Beschluss gefasst, in jedem Bezirk ein Volksbad zu bauen. Kurz vor Kriegsausbruch errichtete man in Hernals ein erstes städtisches Hallenbad. Es war, wenig originell, nach Kaiser Franz Joseph benannt und bot, die modernsten Erkenntnisse berücksichtigend, eine helle, komplett verflieste Schwimmhalle mit 25-Meter-Becken und aufschiebbarem Glasdach, ein Dampf-, ein Luft- und Sonnenbad sowie Wannenbäder erster und zweiter Klasse. Ein sozialrevolutionärer Fakt: Erstmals in Wien war hier die strikte Geschlechtertrennung aufgehoben. Nun konnten Familien vereint dem Badevergnügen frönen.



Ebenfalls erlebenswert und optisch fast noch opulenter ist das 1926 eröffnete Amalienbad im 10. Bezirk, auf dem Reumannplatz.

Seit jenen Pionierzeiten wurde das Jörgerbad – den republikanischen Namen erhielt es 1918 – natürlich modernen Erfordernissen angepasst. Statt der Körperreinigung stehen Entspannung, Sport, Wellness im Vordergrund. Man hat ein Open-Air-Bad angefügt und sogar über zwei Etagen eine veritable Wasserrutsche eingebaut. Doch an dem Gesamterscheinungsbild des Jugendstilbaus hat sich zum Glück nichts geändert.

Jörgerbad · Di–So (je nach Wochentag) 8 od. 9–18, 19, 20 od. 21.30 Uhr · Jörgerstr.
42–44 · 1170 Wien · Tel. 01/406 43 05 · www.wien.gv.at · Tram 9, 43



95

EINE BOOTSPARTIE ALS GEMÜTLICHE ZEITREISE

Wer von der Altstadt an die Donau fährt, mag den radikalen Kulissenwechsel als verstörend empfinden. Doch zu Füßen der modernen Glasfassaden bietet ein Reservat der Beschaulichkeit mit Strandbädern und Segelbooten, alten Holzvillen und Ufergasthäusern der trendigen Coolness erfolgreich Paroli.

Allen Klischees zum Trotz: Wien lag jahrhundertelang nicht an, sondern neben der Donau. Erst dank deren Regulierung in den 1870er-Jahren konnte die Stadt weiter nordostwärts wachsen, nach »Transdanubien«. Die Begradigung ließ damals weite Augebiete verlanden. Die Uferbefestigung schnitt bisherige Hauptarme vom direkten Wasserzufluss ab. Der größte solcherart entstandene »Binnensee« ist die Alte Donau. Sie erstreckt sich, fast acht Kilometer lang, bis zu 500 Meter breit und durchschnittlich 2,5 Meter tief, in weitem Bogen von Floridsdorf bis nach Kaisermühlen und diente den Wienern als liebstes Bade- und Naherholungsgebiet – schon lange bevor ihr die benachbarte Neue Donau ein bisschen die Show stahl.

Jene fast 100 Jahre jüngere, gegen Hochwasser gegrabene Rivalin und die angrenzende Donauinsel mögen mit ihren 40 Kilometer langen Stränden, den Wasserskischulen, Uferdiscos und schier endlosen Jogging-, Rad- und Skaterwegen freizeittechnisch überlegen sein. Doch haftet beiden noch die Künstlichkeit einer geplanten Outdoor-Erlebnislandschaft an. Die Alte Donau hingegen verströmt den betulichen Charme einer Sommerfrische. Nur zehn U-

Bahn-Minuten von der Station Stephansplatz entfernt können Sie hier an ruhigen, von Trauerweiden beschatteten Buchten oder auf den Liegewiesen altgedienter, noch mit Holzkabinen ausgestatteter Freibäder wie dem Gänsehäufel und dem Arbeiterstrandbad der Hitze trotzen, auf autofreien Wegen die Ufer entlangradeln oder - spazieren, sich hernach in einer Jausenstation oder einem Fischrestaurant laben. Und Sie können an einer der insgesamt zehn Verleihstellen ein Segel- oder Ruder-, Tret- oder Elektroboot mieten.

Alte Donau, Segelschule Hofbauer · April–Ende Okt. · An der oberen Alten Donau
191 · 1220 Wien · www.hofbauer.at, www.alte-donau.info · U1 Alte Donau, Kagran



96

SCHÖNHEIT GEPAART MIT NUTZEN

Nach seiner Abzweigung vom Hauptstrom durchfließt der Donaukanal das Nussdorfer Wehr. Schleuse, Brücke und Verwaltungsbau bilden ein architektonisches Gesamtkunstwerk von seltener Harmonie. Und eine gute Gelegenheit, Otto Wagner zum Beispiel mit dem Rad die Ehre zu erweisen.

Sie lassen sich gern die Sonne auf den Bauch scheinen? Dann tun Sie das doch am Brigittenauer Sporn, dem nördlichsten Zipfel der aus den Bezirken 20 und 2 gebildeten Insel. Der Winzerort Nussdorf ist nicht weit. Radfahrer, unterwegs zwischen Wachau und Wien oder Passau und Budapest, rollen vorbei. Vor allem aber sind Sie umgeben von Wasser. Rechts: die Donau, majestätische 250 Meter breit und viel befahren von Frachtkähnen, Motorbooten, Kreuzfahrtschiffen. Links: der Donaukanal, jener ursprüngliche Hauptarm, an dessen erhöhtem und daher hochwassersicherem Südufer sich im Mittelalter die Stadt Wien entwickelte.

Der Zufluss in diesen durch die Donauregulierung 1875 zum Nebenarm degradierten »Kanal«, der genau hier vom Hauptstrom

abzweigt und am südöstlichen Stadtrand wieder darin mündet, wird von zwei bronzenen, auf hohen Pylonen postierten Löwen bewacht. Sie sind Teil der sogenannten Nussdorfer Wehr- und Schleusenanlage. Womit wir kunsthistorische Gefilde betreten. Denn dieses wasserbautechnische Gesamtkunstwerk ist ein Meilenstein der architektonischen Frühmoderne, geplant von Otto Wagner. Das Gebäudeensemble entstand Ende des 19. Jahrhunderts, wurde jedoch mehrmals neuen technischen Erfordernissen angepasst. Es umfasst neben Schleuse und Wehr ein Kettenmagazin und ein Verwaltungsgebäude sowie die sogenannte Schemerlbrücke. Angesichts der bestechenden stilistischen Harmonie wenig verwunderlich, steht es unter Denkmalschutz.



Ein weiteres Wagner- Juwel ist am nördlichen Donaukanalufer, nahe U4 Schottenring, das weiß-blau geflieste Schützenhaus, heute ein Restaurant. Tel. 01/212 42 22

Nussdorfer Wehr- und Schleusenanlage · Am Sporn · 1200 Wien · Infos zu
Führungen: Tel. 0664/813 47 00 · S 40, Tram D





97

AUF DIE BÄUME, FERTIG, LOS!

Hoch über dem Waldboden in den Wipfeln herumkraxeln, auf wackligen Brettern und rollenden Holzbalken balancieren oder sich am Seil durchs Geäst schwingen: Auf dem Kahlenberg können Sie sich wie weiland Tarzan austoben und dabei mit Blick über Wien die Schwerkraft und allfällige Ängste überwinden üben.

Dass die Knie dann und wann wie Wackelpudding zittern, sich der Magen ein wenig hebt und das Herz in die Hose rutscht, solch kurze Momente des Bangens gehören einfach dazu. Was ist anderes zu erwarten, wenn man 20 Meter über der Erde mit einem Flying Fox, einer Seilrutsche, dahinsaust? Oder, ebenfalls in schwindelerregender Höhe, auf einem Gurtband, im Kletterjargon Slackline genannt, seinen Gleichgewichtssinn trainiert. Im Vordergrund stehen aber der Spaß am Abenteuer, das Naturerlebnis in frischer Luft und die Lust am vermehrten Adrenalin. 18 Strecken mit insgesamt 135 Hindernissen und Übungen und einer Gesamtlänge von 1,8 Kilometern bietet der Waldseilpark auf dem Hausberg von Wien. Für jedes Alter, jede Körpergröße und jeden Grad an Geschicklichkeit und Mut.



Ende Mai bis Anfang Sept. erleuchten freitags und samstags Hunderte Lampions den Parcours. In dem stimmungsvollen Ambiente kann man sich bis 23 Uhr

tummeln.

Und noch zwei Beruhigungspillen für besonders vorsichtige Eltern: Mehr als ein Dutzend Mitarbeiter schulen die Besucher und geben entlang den Strecken Tipps. Zudem reduziert ein spezielles, auch für Kinder einfach zu bedienendes System von zwei miteinander kommunizierenden Rollenkarabinern, genannt Smart Belay, das Risiko gegen null, dass man sich in luftiger Höh' versehentlich komplett aus dem Sicherungssystem ausklinkt. Und eine gute Nachricht auch für Umweltschützer: Sämtliche Stationen sind mit einer besonders schonenden Technik an Stämmen und Ästen angebracht, sodass der Baumbestand dieser von der UNESCO als Biosphärenreservat deklarierten Schutzzone des Wienerwalds nicht beschädigt wird.

Waldseilpark Kahlenberg · ab März (variierend), Juni–Sept. 10–20 Uhr · Josefsdorf
47 · 1190 Wien · Tel. 01/320 04 76 · www.waldseilpark-kahlenberg.at · Bus 38A ab U4
Heiligenstadt





98

LUSTVOLL IN DIE IRRE GEHEN

Prunkräume und Park, Wagenburg, Tiergarten und Gloriette: An die drei Millionen Besucher ergötzen sich Jahr für Jahr an dem UNESCO-Weltkulturerbe Schloss Schönbrunn. Dafür, dass sich der Nachwuchs dabei nicht langweilt, sorgen, hinter Hecken verborgen, ein Irrgarten und ein labyrinthischer Spielplatz.

»Unter allen Kayserlichen Lust-Schlössern ist das schönste und magnifiqueste das von Kayser Joseph zu bauen angefangene Schönbrunn. Es ist dasselbe eine Stunde von Wien in einer luftigen

Aue gelegen und fast zur Helffte mit Holtz umgeben«, schwärzte ein gewisser Johann Basilius Küchelbecker anno 1730 in der »Allerneuesten Nachricht vom Römisch-Kayserlichen Hofe«. In der Zwischenzeit ist die Sommerresidenz der Habsburger nicht nur fertig gebaut, sondern auch durch und durch republikanisiert. Dank U-Bahn ist man in wenigen Minuten da, dafür hat Wiens Häusermeer die Umgebung flächendeckend geflutet. Anstatt Wald rauscht vorrangig der Autoverkehr.

Deutlich geändert hat sich auch das Freizeitangebot: Nachdem nun Schönbrunn profitorientiert verwaltet wird, locken zusätzliche Attraktionen zusätzliches Publikum an. Insbesondere auf ein junges Zielen das Marionettentheater und Kindermuseum, eine Panoramabahn und – der Irrgarten. Letzteren hatte man 1720 an selber Stelle schon einmal gepflanzt. Er war vier Kilometer lang, wurde jedoch 1892 gerodet, weil er, wie ein Hofbeamte empört vermerkte, »Zwecken diente, welche in öffentlichen Anlagen verboten sind«. Der 1999 wieder errichtete Irrgarten ist zwar kleiner, dafür absolut kindertauglich. Das garantiert schon die erhöhte Plattform am Ziel, von der aus man die »Verirrten« beobachten kann. Für Jauchzen sorgt auch das angrenzende Labyrinth mit seinen Hüpfstationen, Wasserspeiern und klingenden Kletterstangen. Und besonders beliebt ist das Labyrinthikon. Dessen 14 Spielstationen, darunter eine Klangwand, ein Glasprisma, ein Schöpfrad, Lauf-, Kubus- und Spiegellabyrinth, eine »Baustelle« samt Bagger und der mächtige Schwingvogel zum Klettern, lassen Stunden wie im Fluge vergehen.

Irrgarten · Juli–Aug. 9–19, April–Juni, Sept.–25. Okt. bis 17 Uhr · Schönbrunner Schlossstr. · 1130 Wien · www.schoenbrunn.at · U4 Hietzing, Tram 58, 10





99

DIE WÜSTE VON SCHÖNBRUNN

Nacktmulle, Knabberfische und Klapperschlangen sind nur einige der kuriosen Bewohner des Wüstenhauses. Die Erkundung ihrer kakteenstacheligen Lebenswelt bildet die logische Ergänzung zum Besuch des benachbarten – übrigens weltweit ältesten – Tiergartens und des vis-à-vis stehenden Palmenhauses.

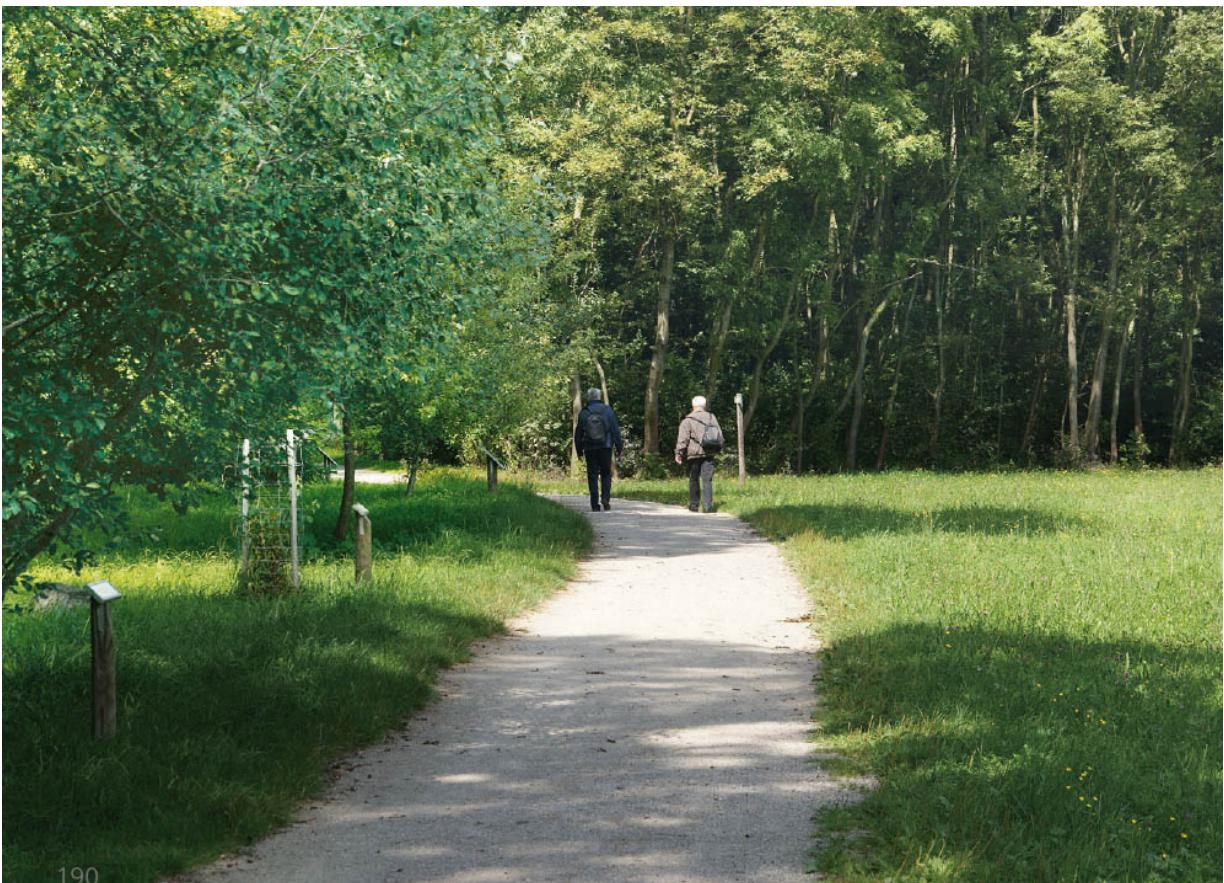
Fast könnte man sich in einem Italowestern von Sergio Leone wähnen: Kakteen, wohin Sie auch schauen, dornig, borstig, behaart, von kugelig und säulen- bis ohrenförmig; dazwischen, in tückischer Trägheit sich sonnend, Klapperschlangen, senkrechte Felswände, sandiger Boden, im Hintergrund eine Ansicht des Monument Valley mit Tafelbergen unter blitzblauem Bilderbuchhimmel ... Fehlt nur noch, dass Clint Eastwood seinen Colt zieht und Charles Bronson dazu auf der Mundharmonika das Lied vom Tod intoniert.

Theoretisch wirkt dieses wüste, aus Utah zwischen die barocken Bosketten des Schlossparks verpflanzte Szenario deplatziert. Doch wenn Sie, zumal an gräulich-kalten Wintertagen, dieses Biotop aufsuchen, erliegen Sie rasch seinem rauen Reiz. Und verstehen, weshalb die kurz nach 1900 als Gewächshaus errichtete und später als Heimstatt für Schmetterlinge genutzte Jugendstilkonstruktion kürzlich in ein Wüstenhaus verwandelt wurde.

Gleich am Eingang erwartet Sie ein kitzliges Erlebnis: ein Wasserbecken, in das man seine Hände taucht, damit ein Schwarm von Saugbarben einem mit hornigen Lippen feinste Hautschüppchen von den Fingern knabbert. In der trocken-heißen, durch ein Glasdach vor Wetterunfällen geschützten Atmosphäre schlendern

Sie auf einem Erlebnispfad von Mittelamerika bis Madagaskar durch diverse aride Regionen der Welt. Sie schließen in einem Höhlengang mit Molchen, Blindsalmlern und Springmäusen Bekanntschaft, bestaunen botanische Raritäten wie eine *Fockea*, die älteste sukkulente Topfpflanze der Welt, die wundersame *Welwitschia mirabilis*, und beobachten ein Völkchen von Nacktmullen, das hier in einem gläsernen Röhrenlabyrinth haust.

Wüstenhaus · Mai–Sept. 9–18, Okt.–April 9–17 Uhr · Hietzinger Tor/Hietzinger Hauptstr. · 1130 Wien · Tel. 01/877 92 94-0 · www.zoovienna.at · U4 Hietzing, Tram 58,
10



190



100 **VON FAULBÄUMEN UND PIMPERNÜSSEN**

Einst war der Lainzer Tiergarten kaiserliches Jagdrevier. Heute ist das 2450 Hektar große Wald- und Wiesengebiet am südwestlichen Stadtrand ein naturgeschützter, für jedermann frei zugänglicher Erholungsraum. Ein Waldlehrpfad vermittelt sehr familientauglich Wissenswertes über heimische Baum- und Straucharten.

Ohne den Wienerwald, diesen Grüngürtel, der weit bis in die westlichen Bezirke hineinreicht, wäre die Luft in der österreichischen Hauptstadt ungleich schlechter. Doch auch für die Seele ihrer Bewohner ist das riesige Waldgebiet Labsal: Spätestens seit dem Biedermeier, als Adel und Bürgertum die Reize der stadtnahen Natur entdeckten und Maler wie Gauermann und Waldmüller sie auf Leinwand bannten, dient es in erster Linie als Idyll für sonntägliche »Landpartien«.

Lagerwiesen, Ausflugslokale, Aussichtswarten, markierte Wege: Was für den Wienerwald insgesamt zutrifft, gilt im Speziellen auch für den Lainzer Tiergarten. Das malerische Gelände, das zum Schutz der umliegenden Landwirtschaft 1787 schon mit einer 24 Kilometer langen Ziegelmauer eingefasst wurde, ist ein von Joggern und Wanderern gleichermaßen gern frequentiertes Ausflugsziel. Ein besonderes Erlebnis speziell auch für Kinder ist die Wanderung auf dem Waldlehrpfad. Beginnend am Lainzer Tor macht er mit den typischen Baumarten der Region bekannt. Die vielen Schautafeln informieren aber auch über Raritäten wie Elsbeere, Faulbaum, Pimpernuss, Speierling oder den Warzen-Spindelstrauch. Wobei die jeweilige Pflanze über ihr Alter und ihre Besonderheiten »erzählt« und detailgetreue Zeichnungen Blätter, Früchte und Keimlinge illustrieren. Am Ende des Weges, hinter dem Damhirsch- und Mufflonengehege, erinnert die Hermesvilla an die höfische Vergangenheit. Das historistische Jagdschlösschen, in dem das Wien-Museum im Sommerhalbjahr sehenswerte Sonderschauen inszeniert, wurde vom Ringstraßenarchitekten Karl von Hasenauer für Kaiser Franz Joseph errichtet, der damit seine rastlose Elisabeth fester an die Residenzstadt zu binden hoffte.

Lainzer Tiergarten, -Tor · 8 Uhr bis zur Dunkelheit · Tel. 01/400 04 92 00 ·
Hermesvilla: Ende März–Anf. Nov. Di–So 10–18 Uhr · Tel. 01/804 13 24 ·
Hermesstraße · 1130 Wien · Tram 60, Bus 55A

IMPRESSUM

Verantwortlich: Claudia Hohdorf

Redaktion: Mareike Weber

Layout: Silke Schüler

Repro: LUDWIG:media

Korrektorat: Anke Höhne

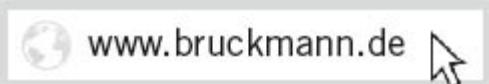
Umschlaggestaltung: Nina Andritzky

Kartografie: Kartographie Huber, Heike Block

Herstellung: Kathleen Baumann / Bettina SchippeL

Printed in Slovenia by Florjancic

Unser komplettes Programm finden Sie unter



Sind Sie mit diesem Titel zufrieden? Dann würden wir uns über Ihre Weiterempfehlung freuen. Erzählen Sie es im Freundeskreis, berichten Sie Ihrem Buchhändler, oder bewerten Sie bei Onlinekauf. Und wenn Sie Kritik, Korrekturen Aktualisierungen haben, freuen wir uns über Ihre Nachricht an Bruckmann Verlag, Postfach 40 02 09, D-80702 München oder per E-Mail an lektorat@verlagshaus.de.

Alle Angaben dieses Werkes wurden vom Autor sorgfältig recherchiert und auf den aktuellen Stand gebracht sowie vom Verlag geprüft. Für die Richtigkeit der Angaben kann jedoch keine Haftung übernommen werden. Sollte dieses Werk Links auf Webseiten Dritter enthalten, so machen wir uns die Inhalte nicht zu eigen und übernehmen für die Inhalte keine Haftung.

In diesem Buch wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet. Weibliche und anderweitige Geschlechteridentitäten werden dabei ausdrücklich mitgemeint, soweit es für die Aussage erforderlich ist.

Bildnachweis: Alle Bilder des Umschlags und des Innenteils stammen von Walter M. Weiss, außer: mauritius images: S. 4 li. (Hackenberg-Photo-Cologne/Alamy), 52 (ES Germany/Alamy); Shutterstock: S. 2 (Vladimir Mucibabic), 4 re. (Christina.A), 42 (Thomas Ledl), 74 (posztos) Umschlagvorderseite: stock.adobe.com/Erwin Wodicka

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Bruckmann Verlag GmbH

Infanteriestraße 11a

80797 München

ISBN 978-3-7343-2165-8

eISBN 978-3-7343-2229-7

DER AUTOR

Walter M. Weiss studierte Geschichte, Publizistik und Politikwissenschaften. Er wurde 1961 in Wien geboren, wohnt seither hier und kennt die Stadt, über die er schon mehr als ein Dutzend Bücher geschrieben hat, entsprechend in- und auswendig. Weitere Informationen u.a. zu den mehr als 80 von ihm veröffentlichten Büchern unter: www.wmweiss.com